Heute auf Seite 3: Am Nationalstaat führt kein Weg vorbei

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 36 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 3. September 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Blick nach Osten:

Glasnost und Ideologie

Zögerliche Reformen können auch zu spät kommen

Glasnost, Perestroika und „Neues Denken" veranlassen zu der Frage: Kann die Sowjetunion als Weltmacht, dazu noch als kommunistische, auf ihre traditionellen außenpolitischen Ziele — nämlich den Einfluß der USA auf und an den Rändern des europäischen und asiatischen Kontinents unter Auflösung aller militärischen Westbündnisse auf ein Minimum zu reduzieren — verzichten? Also ein Ziel aufgeben, welches für die Überlebensfähigkeit des sowjetischen Imperiums nahezu unabdingbar zu sein scheint. Denn offensichtlich verstärkt sich in den letzten Jahren der Eindruck, daß fast alle nichtrussischen Nationen sich an die westlichen Widerlager, USA, EG und NATO, anzulehnen oder gar festzuhalten beginnen, wie z. B. die Letten, Esten und Litauer.

In dem Maße und Umfang, wie diese nichtrussischen Völker und Nationen diese Westneigungen entwickeln, schwindet die Dominanz der Russen als Führungsvolk in der Sowjetunion selbst, als auch die der Sowjetunion über die osteuropäischen Völker.

Auch Breschnews Versuch, in den siebziger Jahren, in der Dritten Welt und in Europa getarnt durch „Friedliche Koexistenz und Entspannung" mit revolutionärer Doktrin, Strategie, Taktik und Operation den großen Durchbruch zur Veränderung der Kräfteverhältnisse zugunsten des Sowjet-Systems herbeizuführen, muß als letzte große Anstrengung gesehen werden, die nicht zum Erfolg führte. Vielmehr erlitt die Sowjetunion weltweit einen riesigen Gesichtsverlust. Auch zeigte sich die NATO mit ihrem Doppelbeschluß bei weitem nicht so „lahm", wie sie normalerweise aussieht. Aber ohne die USA wäre so manches in Westeuropa und in der Dritten Welt ins Wanken geraten. Breschnews revolutionäre weltweite Großoffensive hat die letzten materiellen und ideologischen Reserven aufgebraucht. Das System ist im Inneren erschöpft und steht vor dem Bankrott.

Kein Staat der Welt, von einigen Ausnahmen abgesehen, sieht in der Sowjetunion ihr Vorbild. Nur die Armee, mit ihren Offensivoptionen gegenüber Westeuropa und Vorderasien, aber nur noch möglichen Defensivoptionen gegenüber China, ist noch ein intakter Faktor, soweit wie wir das beurteilen können. Aber eine Armee, die Afghanistan nicht halten kann, wird in Polen ihre Probleme haben — im Falle eines Falles.

Gorbatschow glaubt, mit Glasnost, der Perestroika und dem „Neuen Denken" eine zweite Revolution entfachen zu können, wenn auch nur eine von oben. Diese zweite Revolution wird nicht stattfinden, denn er hat im Lande keine revolutionäre Massensituation wie 1917.

Es muß sich also bei Glasnost und Perestroika sowie „Neues Denken" um etwas anderes handeln. Sicher ist, daß das Sowjet-System eine längere Verschnaufpause, und zwar an allen Fronten, nach innen und außen, benötigt.

Auch will er sich dem Westen gegenüber von der besten Seite zeigen, wirtschaftlich, ideologisch und militärisch — eine Taktik, die nicht neu ist. Sich nicht mehr zu geben wie zu Breschnews Zeiten: Defensiv reden und offensiv handeln, sondern Reden und Handeln in Übereinstimmung zu bringen, allererste Regel für eine erfolgreiche Diplomatie. Innenpolitisch sollen Glasnost, Perestroika und „Neues Denken" nicht etwa die parlamentarische Demokratie mit Gewaltenteilung herbeiführen, sondern im Sinne eines modifizierten Marxismus-Leninismus Kräfte freisetzen für den inneren Wiederaufstieg des Systems.

Reformen können auch zu spät kommen, dafür hat die Geschichte einige Beispiele zur Hand. Andauernde Überdehnung der Fronten nach innen und außen führt in der Regel zum Zusammenbruch eines politischen Systems. Zum anderen, kein einziges Ziel des Marxismus-Leninismus wurde in den letzten siebzig Jahren in der Sowjetunion erreicht. Nationalismus und Religionen wurden nicht überwunden, sondern stehen in der Renaissance.

In dieser allgemeinen Lage, Situation und Verfassung, in der sich die Sowjetunion befindet, wäre Gorbatschow gut beraten, wenn er wirklich Glasnost, Perestroika und „Neues Denken" dazu ansetzen würde, sein ganzes System von der offensiv-revolutionären Doktrin, Strategie, Taktik und Operation nach innen und nach außen auf die defensiv-evolutionäre umzustellen. **Hans Peters**

Aus dem Inhalt — Seite



„Dann will ich mal wieder human sein und gestatten, daß Sie für Ihren Bruder bezahlen!"
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Aufhellung der Geschichte

H.W. — Wer die Augen nicht vor gewissen Erscheinungen verschließt, vermag mitunter interessante Beobachtungen zu machen. So die Vorwürfe des anerkannten Historikers Afanasjew, der sich gegen die Geschichtsfälschung wandte und Moskau aufforderte, endlich die Geheimprotokolle zum Nichtangriffspakt zwischen dem Dritten Reich und der Sowjetunion anzuerkennen. Diese Geheimprotokolle lieferten der Sowjetunion bekanntlich die Voraussetzung dafür, sich die unabhängigen baltischen Republiken einzugliedern.

Die Sowjetunion hat, wie bekannt, die Existenz dieses Abkommens zunächst immer wieder bestritten und war peinlich berührt, als es im Nürnberger Prozeß — gewiß nicht vorgesehen — „auf den Tisch des Hauses" kam. Der Verrat, den Hitler mit diesem Geheimprotokoll an den baltischen Republiken beging, liegt, so darf man annehmen, in den Forderungen der Sowjetunion begründet, Hitler in der Auseinandersetzung mit Polen freie Hand zu lassen.

Stalin wußte in der Zeit der deutsch-sowjetischen Verhandlungen (1939) seine Position um so besser zu nutzen, als ihm bekannt war, daß, wie der amerikanische Historiker David Calleo in anderem Zusammenhang ausführte, die Briten niemals beabsichtigten, „Deutschland in Europa in einem Maße zufrieden zu stellen, das einen Krieg vermieden hätte". Dies wiederum bezog sich auf die vor und nach 1933 von deutschen Regierungen erhobenen Forderungen auf eine Revision der durch Versailles (1919) geschaffene geographische Lage bzw. durch die dort verordneten Amputationen des Reichsgebiets.

England, das seine Haltung seit langen Jahren durch den amerikanischen Präsidenten Roosevelt gedeckt wußte, sah sich allerdings 1939 seiner Hoffnung beraubt, auch die Sowjetunion in ein Bündnissystem gegen Deutschland miteinzubeziehen. Der Grund lag einmal darin, daß Polen insofern nicht mitspielte, als es einem etwaigen Durchmarsch der sowjetischen Roten Armee durch Polen nicht zustimmte, zum anderen in Stalins Konzept, das von einem anderen Kalkül ausging. Stalin war primär zunächst ideologischen Vorstellungen verhaftet und diese bezogen sich darauf, eine militärische Auseinandersetzung zwischen „den kapitalistischen Mächten" zu begünstigen. Er verband damit — wie der amerikanische Botschafter in Paris über eine Unterredung zwischen dem US-Botschafter in London, J. P. Kennedy, dem Vater des späteren Präsidenten, und dem rumänischen Außenminister Gefancu bereits am 24. 4. 1939 berichtete — die Erwartung, „möglichst wenig in einen europäischen Krieg verwickelt zu werden in der Hoffnung, daß am Ende des Kriegs ... die Rote Armee im Interesse des Bolschewismus den Kontinent überrennen könne".

Während Hitler der irrigen Annahme war, durch die Rückendeckung der Sowjetunion die Westmächte neutralisieren zu können, war Stalin an dem Ausbruch der militärischen Auseinandersetzungen zwischen dem Reich und dem anglo-französischen Block interessiert. Als Hitler dann im Jahre 1940 den Westfeldzug führte, nutzte Stalin diese Gelegenheit, sich die baltischen Staaten einzuverleiben und mit der bei

Bonn:

Polenreise wirft Schatten voraus

Vor allem Vertriebenenverbände warnen vor allzu hohen Erwartungen

Die geplante, aber noch keineswegs gesicherte Polenreise von Bundeskanzler Helmut Kohl wirft nicht nur in Warschau ihre Schatten voraus. In der Bundesrepublik werden — vor allem von seiten der Vertriebenenverbände — Stimmen laut, die davor warnen, mit zu hoch gesteckten Erwartungen schon im Vorfeld der Reise diese zu belasten und bei den Betroffenen zu hohe Erwartungen dadurch zu wecken, daß man von polnischer Seite großes Entgegenkommen in den für die deutsche Seite so wichtigen Sachfragen wie dem Schutz der deutschen Volksgruppe erwartet.

Der Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, Hartmut Koschyk, hat Bundeskanzler Helmut Kohl aufgefordert, die Polen-Reise nur dann anzutreten, wenn gewährleistet ist, daß Warschau die deutsche Volksgruppe anerkennt und ihr einen Mindeststandard kultureller und muttersprachlicher Rechte zugesteht. Auf jeden Fall sollte der Bundeskanzler bereits jetzt sorgsam darauf achten, daß vom Auswärtigen Amt in den nach dem Genscher-Besuch eingesetzten deutsch-polnischen Arbeitsgruppen die menschenrechtliche Lage der nach Angaben der Bundesregierung über eine Million Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten zum zentralen Thema gemacht und befriedigende Lösungsvorschläge unterbreitet werden.

Scharf kritisierte BdV-Generalsekretär Koschyk die Aufforderung des stellvertretenden Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion, Horst Ehmke, Warschau ohne Gegenleistung finanzielle Hilfe zu gewähren. Dieser Vorschlag Ehmkes ist unverantwortlich angesichts der bedrückenden Lage der Deutschen im polnischen Machtbereich. Es stände Ehmke besser zu Gesicht, die deutschen Interessen zu wahren, statt des Steuerzahlers Geld zu verschwenden. Am Beispiel des Milliardenkredites seines Parteifreundes Schmidt an Polen kann er einen Fall von Verschwendung studieren. Bis heute hat Warschau für diesen Kredit keine Mark Zinsen, geschweige denn Tilgung bezahlt. Im Gegenteil: Warschau ist zahlungsunwillig; entgegen der Kreditbedingungen wird behauptet, die von dem ehemaligen Bundeskanzler eingeräumte Milliarde sei ein Geschenk gewesen, was nicht sein kann, da anderenfalls Schmidt seine Kompetenz überzogen hätte. Zugeständnisse gegenüber der deutschen Volksgruppe wurden und werden obendrein verweigert; ihre Existenz wurde und wird geleugnet. Das kann nicht Ergebnis und Sinn deutscher Politik sein, meinte der BdV-Generalsekretär. **eb**

ihm bekannten Konsequenz zu bolschewisieren. Wenn der frühere Bonner Botschafter der UdSSR, Valentin Falin, heute Leiter der sowjetischen Auslands-Agentur „Nowosti", in einer Fernsehsendung jetzt den Nichtangriffspakt zwischen Hitler und Stalin u. a. mit dem Argument verteidigt, dieser habe der Sowjetunion wertvolle Zeit gewährt, sich auf einen deutschen Angriff vorzubereiten, so dürfte es sich hierbei zumindest nur um die halbe Wahrheit handeln. Stalin spekulierte in der Tat auf Zeitgewinn; das große sowjetische Umrüstungsprogramm sollte erst 1942 beendet sein; seine grundsätzliche Zielsetzung geht jedoch bereits aus einer nach der Eroberung Belgrads in die Hände der deutschen Truppen gefallene Akte aus der sowjetischen Botschaft hervor, in der es heißt: „Die UdSSR wird erst im gegebenen Moment reagieren. Die Achsenmächte haben ihre Streitkräfte weitgehend verzettelt und deshalb wird die UdSSR plötzlich gegen Deutschland losschlagen."

Der sowjetische Generalmajor Grigenko schrieb 1949 hinsichtlich des Frühjahres 1941: „Mehr als die Hälfte der sowjetischen Truppen des westlichen Sondermilitärbezirks seien so verteilt und gegliedert gewesen, daß sie für einen Überraschungsangriff bestimmt waren."

Hier geht es weder um Belastungen noch geht es um Rechtfertigungen. Nach dem Sieg über Frankreich stand das Deutsche Reich vor dem spiegelbildlichen Problem Napoleons. Unter dem Eindruck des zu keinem Kompromiß bereiten England entschied sich Hitler wie Napoleon zu dem verhängnisvollen Marsch auf Moskau.

Bei uns werden die historischen Zusammenhänge heute oft noch weitgehend in den Vorstellungen des amerikanischen Propagandisten Walter Lippmann gesehen, nach dessen Formulierung die Kriegspropaganda der Sieger die Grundlage der Geschichtsbücher der Besiegten werden müsse — denn erst dann könne die Umerziehung als wirklich gelungen angesehen werden.

Heute, da auch die Aussöhnung mit unseren östlichen Nachbarn die Voraussetzung für eine friedvolle und fruchtbare Zukunft ist, scheint es uns, daß bei allen Beteiligten die Kriegspropaganda endlich durch die nüchterne Wahrheit abgelöst werden sollte. Die weitere Fortschreibung einer bei uns mit Akribie gepflogenen Selbstdiskriminierung ist kaum geeignet, uns wieder als gleichwertige Nation in der Runde der Völker zu führen.

Warschau:

Des General Jaruzelskis Pyrrhus-Sieg

Plumpe Wirtschaftsretuschen holen die Polen nicht aus ihrer gewohnten Lethargie

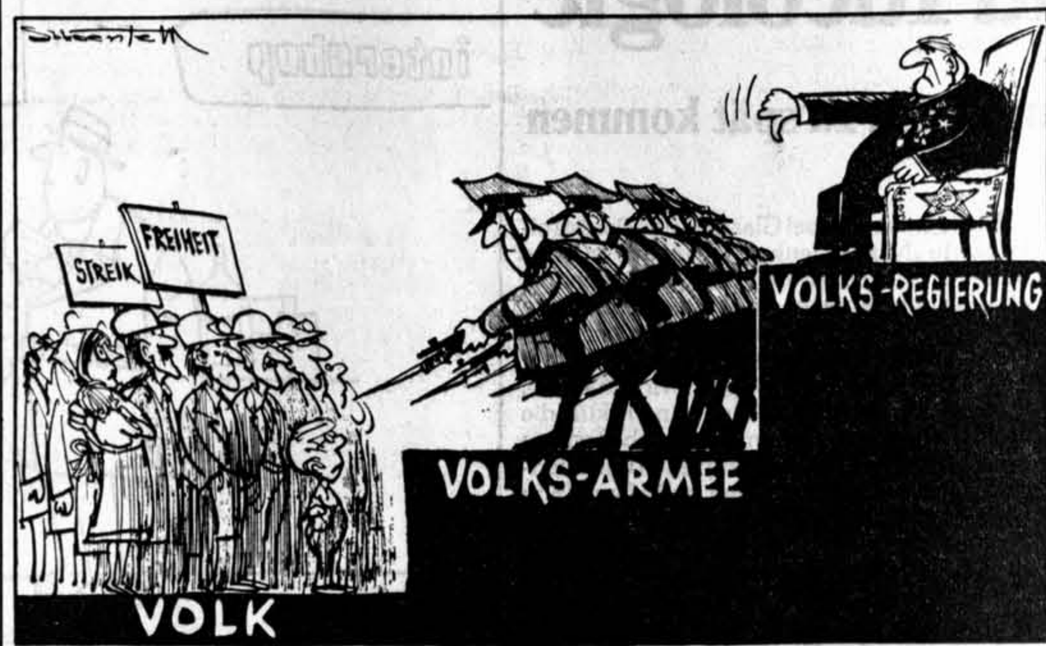
Nichts konnte Polens General an der Spitze der Warschauer Regierung ungelegener kommen als die Streikwelle der letzten Wochen. Gerade als es dem krisengeschüttelten, bankrotten Regime gelungen war, international wieder etwas Fuß zu fassen, gerade als General Jaruzelski auf einen Besuch des deutschen Bundeskanzlers in absehbarer Zeit hoffen durfte, zerstörten die Kumpel aus Schlesien, die Metaller aus Stettin sowie die Werft- und Hafenarbeiter aus Danzig die nur scheinbar heile Welt im Machtbereich der Kommunistischen Partei Polens.

Die ständig prekärer werdende Situation der polnischen Mangelwirtschaft mußte über kurz oder lang zu diesem erneuten Aufbäumen der in allen Dingen des täglichen Lebens darbenden Bevölkerung führen.

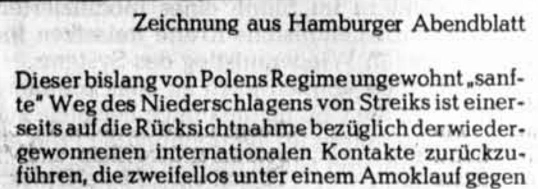
Jaruzelskis Slalomlauf zwischen unbezahlbaren Auslandsschulden und verzweifelten Versuchen neue Kredite aus dem verteufelten kapitalistischen Ausland zu bekommen, steigert den wirtschaftlichen Ausverkauf eines Landes, das in der Lage wäre, seiner Bevölkerung eine Versorgung zu gewähren, die ihr ein Minimum an selbstverständlichem — materiellem — Lebensstandard gewähren würde.

Jaruzelski hatte — aus seiner Sicht — mit seiner Doppelstrategie Erfolg. Seine Doppelstrategie bestand aus einer geschickten Mischung aus scharfen Drohungen und behutsamem, direktem Vorgehen gegen die Streikenden bei der Räumung von Zechen.

Ganz offensichtlich hatte der um sein internationales Renommee ringende General die Parole ausgegeben, daß nicht geschossen werden sollte. So wurde denn auch „nur" in Einzelfällen geprügelt.



Volks-Demokratie — Zeichnung aus Hamburger Abendblatt



Dieser bislang von Polens Regime ungewohnt „sanfte" Weg des Niederschlagens von Streiks ist einerseits auf die Rücksichtnahme bezüglich der wiedergewonnenen internationalen Kontakte zurückzuführen, die zweifellos unter einem Amoklauf gegen Arbeiter leiden müßten, und andererseits ist der starke moralische Druck von Michail Gorbatschows Perestroika-Politik in Polens unmittelbarer Nachbarschaft auch nicht zu unterschätzen. Jaruzelskis sich anbahnender Sieg dürfte sich indes alsbald als Pyrrhus-Sieg herausstellen. Der durch seine geschickte Doppelstrategie fast unauffällig niedergeschlagene Streik wird die Bevölkerung und vor allem die Arbeiter Polens weiter in ihrer Lethargie und Verzweiflung bestätigen, daß ohne grundlegende politische Änderung eine wirtschaftliche Verbesserung unmöglich zu erreichen sein wird.

Jaruzelski sollte sich durch seinen so leicht errungenen Erfolg nicht täuschen lassen. Dieser „Sieg" bedeutet nämlich für ihn noch keineswegs, daß er über dem Berg ist. Er hat zwar momentan eine Machtprobe gewonnen, aber keineswegs mehr Macht. Seine Taktik hat aller Wahrscheinlichkeit nach ihm und seiner Partei mehr geschadet als daß er seine und seiner Partei Machtbasis festigen konnte. Er hat — mit falsch kalkulierter Erfolgsaussicht — bei der zurückliegenden Auseinandersetzung seine Partei bewußt herausgehalten, gar bewußt versteckt und dafür die Regierung ins Feuer geschickt, die wiederum der Bereitschaftspolizei — Milizia — den Marschbefehl gab.

Zu denken geben sollte dem General und seinen Parteifunktionären die Tatsache, daß trotz der gravierenden wirtschaftlichen Probleme die Streikenden nicht soziale Ansprüche, sondern die Wiederzulassung der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" an die Spitze ihrer Forderungen gesetzt haben. Dies zeigt, daß die Menschen in Polen sich nicht mit plumpen wirtschaftlichen Retuschen — die sich in den allermeisten Fällen anschließend sowieso in Rauch auflösen — abspeisen lassen, sondern nun ihre einzige Hoffnung nur noch in grundlegenden politischen Reformen sehen.

Leider lassen Anzeichen im Zentralkomitee erkennen, daß es weiterhin „Falken" gibt, die der Ansicht sind, mit sozialen Konzessionen und hartem Durchgreifen lasse sich alles wieder einrenken. So bleibt lediglich eine kleine bescheidene Hoffnung, daß ein Plenum des Zentralkomitees der polnischen Vereinigten Arbeiterpartei eine entscheidende Wende in der polnischen Politik herbeiführen könnte, ähnlich wie im Oktober des Jahres 1956, als Gomulka, an die Macht zurückgekehrt, die Anerkennung des Privatbauerntums sowie die Akzeptierung der wichtigen Rolle der katholischen Kirche durchgesetzt hat. Die Frage ist, ob Jaruzelski zu einer ähnlichen historischen Wende fähig ist.

Michael A. Schwilk

Innerdeutsches Ministerium:

Druck auf die DDR-Kirchen wächst

Dr. Hennig MdB: „Evangelische Kirche als Widerpart" zum Staat

Der Druck auf die evangelischen Kirchen in der DDR nimmt nach Einschätzung des Parlamentarischen Staatssekretärs im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Ottfried Hennig, ständig zu. Die Staatsführung sei nicht bereit, sich auf politische Forderungen aus den Kirchen einzulassen, schreibt er in einem Artikel. Sie wiegele insbesondere den Ruf nach einem „Gorbatschow-Kurs" in der DDR ab. Vom neuen Staatssekretär für Kirchenfragen, Kurt Löffler, sei kein offener Kurs zu erwarten. Verstärkt würden Kirchenzeitungen zensiert. Sie hätten in den letzten vier Monaten ein Drittel ihrer Ausgaben ändern müssen oder gar nicht erscheinen dürfen. Begriffe wie „gesellschaftliche Erneuerung" fielen der Zensur ebenso zum Opfer wie ein geplanter Aufsatz des Magdeburger Altbischofs Werner Krusche über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in den letzten zehn Jahren.

Für die Menschen in der DDR seien die Kirchen allerdings „die eigentlichen Hoffnungsträger". Sie bildeten ein Forum für jene, „die sich mit den Verhältnissen der SED-Gesellschaft nicht abfinden wollen, die nach mehr persönlichem und gesellschaftspolitischem Freiraum streben". Dies hätten die vier regionalen evangelischen Kirchentage im Juni gezeigt. Hennig: „Die Kirchen übernehmen widerstrebend — da mit ihrem religiösen Auftrag nur mittelbar verbunden — die Rolle eines gewissen Widerparts zum DDR-Staat."

Der CDU-Politiker findet es „bemerkenswert", daß hohe kirchliche Repräsentanten sich zunehmend zur Spaltung Deutschlands äußern. Der sächsische Landesbischof Johannes Hempel (Dresden) habe sie als „schwere Prüfung Gottes für die Deutschen in Ost und West" bezeichnet. Die von der SED betriebene „Abgrenzungspflicht" führt, so Hennig, auch dazu, daß sich die Menschen in der DDR selbst voneinander abgrenzen: „Die Demarkationslinie ist zu einem Persönlichkeitsproblem geworden."

idea

Städtepartnerschaften:

Dr. Czaja MdB warnt vor Mißbrauch

Bonn weist kommunale Übergriffe in die Deutschlandpolitik zurück

Insbesondere die VR Polen und die DDR versuchen, bei Abkommen über Städtepartnerschaften, auch in Präambeln zu solchen Abkommen, deutsche Gemeinden „zu verpflichten", grundgesetzwidrige, den Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts, dem Völkervertragsrecht sowie dem rechtlichen Fortbestand Deutschlands in seinem Gebietsstand vom 31. Dezember 1937 widersprechende Auslegungen der Ostverträge und des Grundlagenvertrages zu vertreten.

Teile dieser Auslegungsversuche stehen im Widerspruch:

— zum Wortlaut der Ostverträge und des Grundlagenvertrages sowie den darin enthaltenen Unberührtheitsklauseln bezüglich Art. 7 des Deutschlandvertrages;

— zur Präambel und den Art. 23, 116 und 146 des Grundgesetzes;

— zu den besonders klaren, alle öffentlichen Stellen bindenden Feststellungen des Bundesverfassungsgerichts vom 21. Oktober 1987 zum rechtlichen Gebietsstand Deutschlands und der Mitverantwortung der Bundesrepublik Deutschland für ganz Deutschland wegen der völkerrechtlichen Subjektidentität, ebenso wie von 1975 zu den Ostverträgen und von 1973 zum Grundlagenvertrag;

— schließlich zu dem Notenwechsel von 1970 mit den Verbündeten, wonach trotz der Ostverträge das Londoner Abkommen und die Berliner Vierer-Erklärungen, in denen die Siegermächte den rechtlichen Fortbestand Deutschlands in den Grenzen von 1937 bis zu friedensvertraglichen Regelungen fixieren, fortgelten.

Angesichts der Vorfälle u. a. in Kiel, Göttingen, Wiesbaden, Hannover, Stuttgart, Salzgitter sowie inzwischen auch in Flensburg und dem West-Berliner Bezirk Spandau hat am 20. Juli 1988 der Präsident des Bundes der Vertriebenen Dr. Herbert Czaja MdB die Bundesregierung gefragt:

„Welche rechtlichen Möglichkeiten gibt — abgesehen von Erheben von Bedenken — die grundgesetzliche Ordnung dem Bund, ggf. über das jeweilige Bundesland, zu verhindern, daß bei Städteverbindungen deutscher Städte mit Städten im polnischen und sowjetischen Machtbereich außerpolitische Erklärungen in Partnerschaftsverträgen abgegeben werden, die nach Art. 32 Abs. 1 des Grundgesetzes in die alleinige Zuständigkeit des Bundes gehören und im Falle von sogenannten ‚Wohlverhaltenserklärungen' zudem eindeutig gegen die im Grundgesetz normierte Meinungs- und Vereinigungsfreiheit verstoßen?"

Die Bundesregierung hat am 2. August 1988 darauf geantwortet:

„Überschreitet eine Gemeinde die ihr gesetzten rechtlichen Schranken, indem sie zu allgemeinen, überörtlichen, vielleicht hochpolitischen Fragen Resolutionen faßt, oder für oder gegen eine Politik Stellung nimmt, die sie nicht als einzelne Gemeinde besonders betrifft ..., so kann, soweit Belange des Bundes berührt sind, das zuständige Land nach dem verfassungsrechtlichen Grundsatz der Bundestreue verpflichtet sein, mit Mitteln der Kommunalaufsicht dagegen einzuschreiten. Ausweislich der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 30. Juli 1958 kann die Bundesregierung, wenn das betroffene Land gegen diese Pflicht verstößt, ggf. beim Bundesverfassungsgericht gemäß Art. 93, Abs. 1, Nr. 3 GG die Feststellung einer solchen Pflichtverletzung beantragen. Nach Art. 37 GG kann die Bundesregierung ferner, wenn ein Land die ihm nach dem Grundgesetz oder einem anderen Bundesgesetz obliegenden Bundespflichten nicht erfüllt, mit Zustimmung des Bundesrates die notwendigen Maßnahmen treffen, um das Land im Wege des Bundeszwanges zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten.

Was die Bundesregierung in derartigen Fällen unternimmt, hängt im Einzelfall von den jeweiligen Umständen ab."

Dazu erklärte BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB, daß angesichts der Mitverantwortung der Bundesrepublik Deutschland für alle Positionen ganz Deutschlands und angesichts der — eben erst vom Bundesverfassungsgericht festgestellten — völkerrechtlichen Subjektsidentität in derartigen Fällen eine besonders gravierende Verpflichtung besteht, dem Rechtsgehorsam auf allen Ebenen unserer freiheitlichen Ordnung Geltung zu verschaffen.

pm

Falsches Datum

Die Ehrenmalfeier in Göttingen findet nicht, wie in Folge 35 auf Seite 1 fälschlicherweise ausgedruckt, am 4./5. September, sondern am **Sonnabend, 3., und Sonntag, 4. September,** statt.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw / Michael A. Schwilk

Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 — Telefax (0 40) 44 75 81



Am Nationalstaat führt kein Weg vorbei

Warum das Ziel der deutschen Einheit nicht aufgegeben werden darf

VON HUGO WELLEMS

Foto aus Uwe Gerig „Barrieren aus Beton und Eisen"

Man kann die Geschichte eines Volkes nicht einfach dort beginnen, wo man wünscht, daß sie beginnen solle. Die Geschichte eines Volkes ist vielmehr eine kontinuierliche Einheit, durch viele Jahrhunderte führend. Mit Höhen und Tiefen. Man kann nicht auf die Höhen klettern und sich an den Tiefen vorbeimogeln wollen.

Mit dem Ende des Krieges jedoch müssen wir Geschichtsveränderungen erleben, bei denen selbst die Höhen ausgelöscht und umgefälscht werden sollen, weil es einem Nachbarn nicht paßt, der, aus national-egoistischen oder welch anderen Gründen auch immer, die Dinge anders dargestellt wissen will als es dem Laufe der Geschichte entspricht.

Nachdem die unter dem Druck der Sowjetunion und mit Billigung der Westmächte in Potsdam bis zu einem Friedensvertrag getroffenen Festlegungen de facto und de jure als Realitäten anerkannt sind, erleben wir, daß — vermutlich im Dienste der Entspannung — alles versucht wird, die Erinnerung an ein Deutschland in Einheit verblassen zu lassen.

Wir müssen uns heute fragen: liegt der Grund darin, daß der Begriff der Gemeinschaft, der Nation, in der jüngsten Vergangenheit besonders strapaziert wurde oder aber ist die Ursache in der Not der Nachkriegsjahre zu suchen, da jeder sich darauf beschränkte, selbst über die Runden zu kommen? Oder trägt gar eine gewisse „Umerziehung" Schuld, die letztlich auch das egoistische „Ich" propagierte?

Zeiten der Prosperität sind selten dazu angetan, das Gewissen der Menschen aufzurütteln. Obwohl uns die Not der deutschen Menschen in der Sowjetzone stündlich anspricht, sind wir dennoch leicht geneigt, die Dinge von uns wegzuschieben und sie oft sogar im Taumel unserer — vielfach falsch verstandenen — demokratischen Freiheit und des wirtschaftlichen Wohlstandes zu vergessen.

Heute stehen die Amerikaner fassungslos vor der Tatsache, daß ein nicht unerheblicher Teil der deutschen Jugend sich so verhält, wie sie es sich als Ergebnis ihres auf eine Umerziehung gerichteten Bemühens nicht in dem Ausmaße vorgestellt haben. Die Arbeit an der Wiederherstellung der Nation ist der politische Sinn des geschichtlichen Augenblicks für uns Deutsche, und es ist eine der wichtigsten Entwicklungen, daß das Bewußtsein dafür im Lande wächst, und zwar in der DDR wie in der Bundesrepublik und quer durch die Parteien hindurch. Das Wachsen dieser Einsicht ist jedenfalls das eigentliche Mittel im Kampf gegen jene Kapitulantenideologie, die sich bei uns als herrschende etabliert zu haben schien.

Nicht nur der deutsche Raum ist zerteilt, so daß das Land unserer Väter heute Gebiete umfaßt, die wir günstigenfalls als Gäste betreten dürfen. Es sind uns aber auch als Bruchstücke Begriffe wie Reich, Nation, Volk, Vaterland und Ehre, die allesamt abendländische Werte sind, vor die Füße gelegt.

Ob man von der These ausgeht, der Staat sei mit der Gesellschaft identisch oder sei es nicht, in jedem Fa!l ist es die Form der Organisation der Gesellschaft als ganze und als Einheit. Er ist praktisch die organisierte Form eines Volkes aus dem Willen zu seiner Selbstbehauptung heraus.

Vor Ende des Zweiten Weltkrieges gab es rund 100 Nationalstaaten, heute hat sich die Zahl um nahezu 50 Prozent auf 165 gesteigert. Die Tendenz weg von supranationalen Gebilden und hin zu nationalen Kategorien geht weiter, das einzige multinationale Imperium heutiger Tage, die Sowjetunion, wird nur durch Zwang und Gewalt zusammengehalten. Auf dem 16. Welthistorikerkongreß in Stuttgart bezeichnete Bundespräsident Richard von Weizsäcker ausdrücklich auch für die Deutschen „die Nation als ein unentbehrliches Fundament des menschlichen und politischen Gemeinwesens". Die internationale Zusammenarbeit zur Überwindung — nicht zur Abschaffung der Grenzen könne nur von Nationen geleistet werden. Denn die Nation sei ein „unumgänglicher, legitimer Gegenstand geschichtlicher Gedanken" und biete auch noch heute „den prägenden Rahmen der Zugehörigkeit des Menschen zu einem Volk, seiner Sprache und Kultur, der gefühlsmäßigen Zuneigung zu einer Existenz, die Treue begründet und rechtfertigt" — so Weizsäcker.

1848 legten freie Volksvertreter in der Frankfurter Paulskirche die Wurzeln für einen geeinten Staat

Blicken wir zurück in die Geschichte. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand das Nationalbewußtsein in allen europäischen Völkern. Durch die Erlangung der souveränen Gewalt für das sich als staatliche Einheit verstehende Volk, die Nation, sollte die im Monarchen verkörperte staatliche Gewalt abgelöst werden. Das Bewußtsein der politischen Einheit umschließt die Vorstellung des einheitlichen Handels und einer einheitlichen Willensbildung. Nationen in diesem Sinne entstanden erst in der Neuzeit unter dem Einfluß der Französischen Revolution.

In den Jahrzehnten der Französischen Revolution und Napoleons breitete sich auch in Deutschland das Bewußtsein aus, durch Sprache, Kultur und Geschichte einer Nation anzugehören, die über die Grenzen der Einzelstaaten hinausgreift.

Der Ausbruch der Französischen Revolution und die Verkündung der Menschenrechte hatten den Blick nach Paris gezogen. Freiheit und Gleichheit für den einzelnen und für die Völker waren Gedanken, die viele gebildete Bürger in Deutschland teilten. Aber die Schreckenszeit und die Diktatur Napoleons zeigten den Unterschied zwischen dem Ideal und der Wirklichkeit. Die ursprüngliche Begeisterung für die Gedanken der Revolution schwand und schlug in eine nationale um. Da aber ein deutscher Nationalstaat nicht bestand, richteten sich viele Blicke auf Preußen. In ihm sah man den Wegbereiter zu einem deutschen Reich, das aus dem Kampf gegen Napoleon entstehen sollte.

Der Wiener Kongreß brachte die Restauration der alten Mächte. In der neuen Ordnung der Staaten herrschte England uneingeschränkt über die Meere. In Europa entstand ein Gleichgewicht der Mächte, in dem neben den Siegern England, Rußland, Österreich und Preußen auch Frankreich eine wichtige Rolle spielte. In Österreich wurden durch Metternich die alten politischen Zustände wieder hergestellt.

Ende Februar 1848 begann die deutsche Revolution in Baden, von wo sie auf andere Klein- und Mittelstaaten übergriff. Überall waren liberaldemokratische und nationale Gedanken die Triebkräfte. Die Monarchen wichen zurück und ernannten liberale „Märzminister". Der Frankfurter Bundestag erklärte Schwarz-Rot-Gold zu den Farben des Bundes. In Wien wurde Metternich unter dem Druck der Revolution entlassen. Das erwachte Nationalbewußtsein der Ungarn, Tschechen und Italiener bedrohte die Existenz des Vielvölkerstaates Österreich.

Eine aus allgemeinen Wahlen hervorgegangene preußische Nationalversammlung begann mit der Ausarbeitung einer liberalen Verfassung. Am 18. Mai 1848 traten die Abgeordneten zur 1. Sitzung der Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche zusammen. Zum erstenmal versuchten vom Volk gewählte Vertreter die Grundlagen für einen freien Nationalstaat zu schaffen.

1862 brach ein Konflikt zwischen dem preußischen Abgeordnetenhaus und dem König aus, denn das Parlament lehnte die Gelder für eine Heeresreform ab. Der König berief Otto von Bismarck zum preußischen Ministerpräsidenten.

Als es zu Spannungen um Schleswig-Holstein kam, zogen 1864 Österreich und Preußen gegen Dänemark in den Krieg und verwalteten nach dem Sieg die beiden Herzogtümer gemeinsam. Bald kam es aber zwischen ihnen zu Gegensätzen. Im Juni 1866 brach der Krieg aus. Nach drei Wochen war der Kampf durch die Schlacht bei Königgrätz zugunsten Preußens entschieden. Schleswig-Holstein und die Gebiete nördlich des Mains schlossen sich Preußen an und gründeten 1866—67 den Norddeutschen Bund, der alle Staaten bis zur Mainlinie umfaßte. Der Norddeutsche Bund war das Modell, nach dem die deutsch-nationale Einigung im kleindeutschen Sinne unter der Hegemonie Preußens zustande kam.

Im preußischen Kronrat hatte Bismarck am 28. Februar 1866 erklärt: „Preußen sei die einzige lebensfähige politische Schöpfung, die aus den Ruinen des alten deutschen Reiches hervorgegangen sei und hierauf beruhe sein Beruf, an die Spitze Deutschlands zu treten." Der Reichsgründung waren sechs Jahrhunderte deutscher Zerrissenheit und Ohnmacht vorausgegangen, während der die Völker Europas auf deutschem Boden ihre blutigen Fehden austrugen und dem Reich immer wieder wertvolle Teile seines Territoriums verlustig gingen. Es muß betont werden, daß das deutsche Volk schon während des ganzen 19. Jahrhunderts von tiefer Sehnsucht nach Einheit erfüllt war, wie sie in dem 1841 entstandenen Deutschlandlied zum Ausdruck kommt und wie sie dann auch die Männer der Paulskirche geleitet hatte.

Es ist das Verdienst Bismarcks, diese Sehnsucht allen Hemmnissen zum Trotz zur Erfüllung gebracht und damit dem deutschen Volk das geschaffen zu haben, was andere Völker, wie Franzosen und Engländer, schon Jahrhunderte vorher erlangt hatten, und es sollte auch nicht vergessen werden, daß nach der Reichsgründung das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit die endlich erreichte Einheit als das kostbarste Gut seiner neueren Geschichte gewürdigt hat.

Es war Bismarcks große Kunst, durch die Nutzung günstiger Umstände das den anderen europäischen Mächten gerade noch Zumutbare voll auszuschöpfen und die Klein-Deutsche-Lösung — den Beschluß der Frankfurter Paulskirche — von oben her durchzusetzen. Wenn man heute sagt, es sei eben nur eine Klein-Deutsche-Lösung gewesen und die Deutschen Österreichs hätten hierbei abseits stehen müssen, so sollte daran erinnert werden, daß Bismarck in der Politik immer die Kunst des Möglichen gesehen und gesucht hat.

Das Drei-Kaiser-Bündnis von 1873 zwischen Rußland, Österreich und Deutschland, der Zweier-Bund von 1879 mit Österreich, der Dreier-Bund von 1882 mit Österreich und Italien, das Mittelmeer-Abkommen von 1887 zwischen Österreich, Italien und England und schließlich der Geheime Rückversicherungsvertrag von 1887 mit Rußland brachten mit ihren jeweiligen Verlängerungen während Bismarcks Amtszeit für Europa fast ein halbes Jahrhundert des Friedens. Auf dem Berliner Kongreß konnte Bismarck 1878 als ehrlicher Makler Europas die Spannungen zwischen den Großmächten nach dem Russisch-Türkischen Krieg ausgleichen und sich dennoch die Freundschaft der Betroffenen erhalten.

Es folgten von 1879 bis 1883 die Bündnisse mit Österreich, Ungarn, Italien und Rumänien gegen Rußland. Daher lehnte Bismarck die vier russischen Bündnisangebote ab, das erste 1863, das letzte 1880. Noch am 9. Juli 1879 hatte Bismarck im Reichstag erklärt: „Ich habe von Anfang meiner Karriere an nur den einzigen Leitstern gehabt — durch welche Mittel oder welche Wege kann ich Deutschland zur Einigung bringen und soweit dies erreicht ist, wie kann ich diese Einigung befestigen, fördern und so gestalten, daß sie aus freiem Willen aller Mitwirkenden erhalten wird."

Bismarck hat die Einkreisung, die gegen Deutschland betrieben wurde, erkannt. Er hat versucht, mit den Mitteln seiner Zeit und durch sein diplomatisches Geschick zu verhindern, was letztlich nicht zu verhindern war ... Bismarck hat den Ausbruch des Ersten Weltkrieges und er hat vor allem sein Ende nicht erlebt, bei dem die Sieger darauf abzielten, das Lebenswerk des Reichskanzlers zu zerstückeln. Elsaß-Lothringen — alte deutsche Reichslande — wurde Frankreich wieder zugeschlagen. Im Osten wurde für Polen mit Danzig und dem Korridor jener Raum geschaffen, der einmal die Abgrenzung Ostpreußens vom Reich brachte und von dem ein französischer Marschall geradezu prophetisch bereits im Jahre 1919 sagte, daß sich hier ein zweiter Weltkrieg entzünden werde.

Die Sieger des Zweiten Weltkrieges haben das von Bismarck geschaffene und bereits 1918 amputierte Deutsche Reich inzwischen in mehrere Teile zerlegt: der Teil, den die Sowjetunion heute besetzt hält, also Mitteldeutschland, wird nach dem Willen der Siegermächte zu einem sozialistischen Staat umgestaltet. Die Ostprovinzen des Reiches — Pommern, West- und Ostpreußen sowie Schlesien — sind heute fremder Verwaltung unterstellt.

Doch immer wieder haben höchste deutsche Gerichte darauf hingewiesen, daß das Deutsche Reich fortbesteht. Da es sich bei den von der Bundesregierung abgeschlossenen Ostverträgen lediglich um eine Zustandsbeschreibung und einen Gewaltverzicht handelt, ist die deutsche Frage weiter offen bis zu einem Friedensvertrag mit einem freien Gesamtdeutschland. Auch wenn wir als Realisten politische oder besser gesagt machtpolitische Gegebenheiten einzuschätzen wissen, so kann uns das nicht hindern, immer wieder für die Wiedervereinigung Deutschlands einzutreten. Gerade wir Deutschen wissen, daß zwischen dem Recht und seiner Realisierung ein sehr großer Unterschied besteht: doch für unsere Zeit wäre es besonders gefährlich, wenn wir jenen Verlockungen nachgehen würden, die uns empfehlen, uns mit den Realitäten abzufinden und Vergangenes auch vergangen sein zu lassen.

Wir sollten uns aber gerade in dieser Zeit an das Wort erinnern, das Bismarck am 26. Juni 1884 im Reichstag sprach, als er sagte: „Ein Deutscher, der sein Vaterland abstreift wie einen alten Rock, ist für mich kein Deutscher mehr." Und schon einige Jahre vorher hatte er vor dem Preußischen Landtag gemahnt: „Die Neigung der Deutschen, sich für fremde Nationalitäten und Nationalbestrebungen zu begeistern, auch dann, wenn dieselben nur auf Kosten des eigenen Vaterlandes verwirklicht werden können, ist eine politische Krankheitsform, deren geographische Verbreitung leider auf Deutschland beschränkt ist."

Es scheint, daß diese Sätze auch heute ihre volle Gültigkeit haben und daß wir aus jenen Worten lernen können, die der Eiserne Kanzler vor rund 100 Jahren gesprochen hat. So muß es unser Ziel sein, dafür zu leben und zu arbeiten, daß wir den Frieden erhalten und daß wir in Frieden die Einheit Deutschlands wieder vollenden, wie sie uns das Grundgesetz aufgegeben hat. Die Versuche jedoch, die deutsche Nation in eine europäische Einigungsbewegung einzubinden, von einer Wirtschaftsgemeinschaft zu einer europäischen politischen Union zu gelangen, sind bisher an dem Festhalten der Mitgliedstaaten an ihrer nationalen Souveränität gescheitert.

Nationalstaaten sind nicht verschwunden, es gibt sie ringsumher, und sie erweisen sich als lebenskräftig. Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier, Griechen, Holländer, Norweger — sie alle denken nicht daran, ihren Nationalstaat aufzugeben. Sie wollen ihn vielmehr aufrechterhalten und nur auf dieser Grundlage europäische Zusammenarbeit betreiben. Wenn wir Deutsche als einzige einen europäischen Bundesstaat verlangen, werden wir weder Europa noch die deutsche Wiedervereinigung weiterbringen.

Die Nation, die Lebensgemeinschaft von Menschen, die sich einer gleichen politisch-kulturellen Vergangenheit bewußt und vom Willen zum Staat bewegt sind, muß der Ausgangspunkt politischen Handelns sein. Sie zu verteidigen und die verlorene Einheit zu erstreben, ist die vordringliche Aufgabe aller Deutschen. Die Liebe zum Übernächsten mag lobenswert sein, es geht aber zunächst um die Nächstenliebe. Nur wer sich auf die eigene Nation besinnt, der ist bereit, die Mentalität anderer Völker zu verstehen.

Kurz gemeldet

Wilz MdB hilft DDR-Familie

Als „Eintrittskarte in die Freiheit" bezeichneten Bernd Wagner und Katrin Schmidt das rote Auto, das ihnen auf Vermittlung von Bernd Wilz, Präsident des Bundes der Mitteldeutschen, ein Krefelder Autohändler geschenkt hatte. Das junge Paar aus der DDR hatte seine Ausreise auf spektakuläre Weise erkämpft, indem es bei dem Prag-Besuch von Kohl an den Sicherheitssperren vorbei den direkten Kontakt zum Kanzler hergestellt und diesen vor den laufenden Kameras über ihre Übersiedlungswünsche informiert hatten. Kohls Interventionen hatten Erfolg.

Generalmajor a. D. Komossa in Hamburg

Die Redaktion des Ostpreußenblattes lädt zu einem Vortragsabend am Dienstag, 13. September, 19.30 Uhr, im Haus der Provinzialloge Niedersachsen, Moorweidenstraße 36, 2000 Hamburg 13, ein, bei dem

Generalmajor a. D. Gerd-H. Komossa zu dem Thema

„Gorbatschows Abrüstungsoffensive und die Sicherheit Europas"

sprechen wird.

Der Referent, Jahrgang 1924, war vormals Chef des Militärischen Abschirmdienstes. Seit 1987 ist er Direktor des Forschungszentrums für Friedenssicherung in Würzburg und zugleich Geschäftsführender Vorsitzender der Gesellschaft für die Einheit Deutschlands in Berlin.

Schily für SPD-Annäherung

Otto Schily empfiehlt seiner Partei ein attraktives Angebot an die SPD für 1990, damit diese bei einer Regierungsbildung nicht auf die F.D.P. angewiesen wäre. Er plädiert für eine Anpassung an einen SPD-nahen „pragmatischen Kurs".

Bildung:

Vom pädagogischen Wert eines Schulfachs

Kultusminister Mayer-Vorfelder: „Geschichtsunterricht schärft Urteilsvermögen"

Baden-Württembergs Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder legt hier dar, wie ein klassisches Schulfach wie der Geschichtsunterricht wieder in seine alten Rechte eingesetzt werden kann und in Baden-Württemberg auch wurde.

In der Bildungspolitik ist heutzutage nur weniges unbestritten. Dazu gehört die Übereinstimmung in der Erkenntnis vom Wert und der Bedeutung einer breiten und vertieften Allgemeinbildung, gehört die Einsicht in die Notwendigkeit eines ordnenden Übersichts- und Zusammenhangwissens, gehört, nicht zuletzt, die Forderung nach soliden Kenntnissen und fundiertem Wissen im Fach Geschichte. Aber wie sieht die Praxis aus?

In den Jahren ungebremster Reformeuphorie hat das Fach in manchen Bundesländern sein eigentständiges Profil verloren. Ideologisch aufgeplustert, verkümmerte es zu diversen Varianten einer sozialintegrativen Gesellschafts- oder historischen Soziallehre. Epochen, wie zum Beispiel das Mittelalter, lösen sich auf im diffusen Nebel eines Konglomerates aus zeitgeschichtlicher Spekulation über schichtenspezifische Prozesse, Diskussion feudaler Strukturen mittelalterlicher Wirtschafts- und Herrschaftsverhältnisse und Theorien politisch-gesellschaftlichen Interessenausgleichs.

Ignoriert wird, daß die Schule kein universitäres Proseminar ist, daß Schule gehalten ist, Grundlagenwissen zu vermitteln, das seinerseits Voraussetzung eines differenzierten Quellenstudiums ist. Wenn die Schule ihre Aufgabe gerecht werden will, auf dieses Leben vorzubereiten, dann muß das Fach Geschichte hier eine besondere Berücksichtigung finden. Gerade jene aber, die, zu Recht übrigens, bei jeder Gelegenheit auf die Notwendigkeit verweisen, aus der Geschichte zu lernen, plazieren dieses Unterrichtsfach in die unterste Schublade des Fächerkanons. So wird mancherorts der Nationalsozialismus lediglich in Klasse 9 verbindlich behandelt.

Geschichte ist ein moralisches und ethisches Fundament staatsbürgerlicher Bildung von hohem erzieherischen und pädagogischen Wert: In der Vergegenwärtigung des Ursprünglichen, in der Aufarbeitung des Geschehens erkennt der Mensch sich selbst. Wer seinen eigenen Standort im Denken und Handeln in der Gegenwart und planend für die Zukunft bestimmen will, kann dies nur, wenn er weiß, daß eigenes Tun eingebunden ist in Bedingungen, deren Grund frühere Generationen legten.

Grundlage sinnvoll vermittelter Geschichte muß die Chronologie sein. Ein Schüler muß eine klare räumlich-zeitliche Vorstellung von historischen Entwicklungen haben. Es versteht sich, daß dazu ein Mindestbestand an Merkdaten zählt. Ein Schüler muß zum Beispiel dem Jahre 1356 den Begriff „Goldene Bulle" zuordnen, und er muß gleichzeitig wissen, was sich historisch mit diesem Begriff verbindet. Wichtig sind insbesondere Faktenwissen und Zusammenhänge. Sie sind die Grundlage jeder Problemorientierung und jeglichen geschichtlich begründeten Urteilens. Historische Bildung kann nicht ganze Epochen ausblenden beziehungsweise unter dem didaktischen Vorwand des „Exemplarischen" die Beschäftigung mit Ausschnitten aus der Geschichte für Schüler zur Wahl stellen.

Natürlich müssen bei der chronologischen Darstellung und bei der Vermittlung von Faktenwissen auch inhaltliche Schwerpunkte gesetzt werden. Diese kristallisieren sich um bedeutende Ereignisse, um Wendepunkte der Geschichte, sie setzen an bei fortwirkenden geistigen Impulsen und Strömungen. Genannt werden könnten als Beispiele der Humanismus, die Reformation, der Dreißigjährige Krieg, die Französische Revolution, die Paulskirche, der Liberalismus. Ein Schüler muß wissen, was auf dem Wiener Kongreß beschlossen wurde, welche Erwartungen sich mit diesem verknüpften, welche Ergebnisse er zeitigte, welche Folgen eintraten. Wer über Demokratie, über Freiheitsrechte und Mitbestimmung redet, ohne jemals etwas über Frühformen demokratischer Entwicklungen wie die „Magna Charta" oder den „Tübinger Vertrag" gehört zu haben, kann sinnvoll über moderne Staatsformen nicht diskutieren.

Die Ereignisgeschichte darf nicht hinter die Strukturgeschichte zurücktreten. Ein Geschichtsunterricht, insbesondere in der Unter- und Mittelstufe, der sich in der abstrakten Diskussion von Begriffen wie dem des „Neo-Kolonialismus" ergeht oder in gesellschaftsphilosophischen Vertiefungen des Imperialismus oder Feudalismus, verfehlt das Prinzip der Anschaulichkeit, der Lebendigkeit und der Altersgemäßheit. Dazu gehört auch die gebührende Berücksichtigung der Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte, nennen wir Friedrich den Großen, Napoleon oder Bismarck. Dazu gehören aber auch Gestalten wie Henri Dunant, Bertha von Suttner oder Florence Nightingale, dazu gehören auch Kopernikus und Leonardo da Vinci, Hegel und Kant, Bebel und Lassalle, dazu gehören der Kardinal von Galen ebenso wie Dietrich Bonhoeffer.

Verfehlt ist vor allem ein überzogener „wissenschaftspropädeutischer" Unterricht, der auf die stundenlange Paraphrasierung und Interpretation von Quellen abhebt und gleichzeitig einem engen thematischen Ansatz verpflichtet ist. Die isolierte Betrachtung von Ausschnitten oder von Randphänomenen historischen Geschehens schärft das historische Urteil nicht, im Gegenteil. Aus Unkenntnis der Zusammenhänge, in der Ausblendung gleichzeitiger komplexer Geschehensabläufe, aus der häufig chaotischen oder willkürlichen Reihung von Quellensplittern, aus der mangelnden Fähigkeit, diese Sachverhalte in einen übergeordneten Zusammenhang zu integrieren, folgen für den Schüler eine fatale Sicherheit und eine verzerrte Sicht. Der Geschichtsunterricht muß zum Verständnis unserer Zeit, zum Selbstverständnis des jungen Menschen beitragen. Geschichte muß zeigen, was die Generationen vor uns dachten, hofften, glaubten, litten, welche Irrtümer und Fehler sie machten, welche Möglichkeiten und Chancen sie hatten. Indem Geschichte unvoreingenommen in möglichst zusammenhängender Breite und Vielfalt gezeigt wird, kann erst eine Grundlage geschaffen werden — für eine historische Bildung, die in Demut und Bescheidenheit, Toleranz und Offenheit die Elemente eines verantwortungsbewußten Handelns in Gegenwart und Zukunft sieht. **KK**

Zonenrandgebiet:

Wo die Teilung besonders schmerzt

Wirtschaft und Gemeinden an der innerdeutschen Grenze werden vernachlässigt

„Tut mir leid, kein Interesse!", so die Reaktion eines Ingenieurs nach einem Vorstellungsgespräch bei den Harzer Graugußwerken in Zorge. An solche oder ähnliche Antworten hat sich die Geschäftsleitung des Industriebetriebs längst gewöhnt, genauer gesagt, gewöhnen müssen. Der renommierte Betrieb, dem ein guter Ruf vorauseilt und der sich auch über die Zahl der täglich eingehenden Bewerbungen nicht beklagen kann, hat ein Handicap: Er liegt in unmittelbarer Nähe der innerdeutschen Grenze, im sogenannten Zonenrandgebiet.

In diesen Landstrichen, in denen die Mauer in fast greifbarer Nähe liegt, bekommen die bundesdeutschen Bürger die Teilung wohl am schmerzlichsten zu spüren. Am deutlichsten wird das in der Industrie. Die Geschäftsleitung der Harzer Graugußwerke berichtet dem Ostpreußenblatt von der Schwierigkeit, qualifizierte Mitarbeiter, vor allem auch in leitenden Positionen, in den Betrieb nach Zorge zu holen: „Sobald hier ein Bewerber mit Frau und Familie anreist und erkennt, wo er gelandet ist, haben wir schlechte Karten."

Trotz überdotierter Stellen und außertariflich vereinbarten Gehältern, die wesentlich über dem Durchschnitt liegen, reicht der finanzielle Anreiz oft nicht aus. So sei es äußerst schwierig, Facharbeiter nach Zorge zu holen und selbst nach ungelernten Kräften müsse man sich umsehen. Die hohen Arbeitslosenzahlen im Zonenrandgebiet spiegeln den permanenten Rückgang der Industrie wider; auch offene Stellen können meist nicht besetzt werden. Auf die Ausschreibung einer Stelle als Modellbauer bei den Graugußwerken gab es kaum Reaktionen. „Das Echo ist gleich Null!", so die Geschäftsleitung.

Schuld an der Misere ist die schlechte Infrastruktur des Zonenrandgebiets. Das beginnt schon im kleinen, so etwa bei den Schulen. Die Anfahrtswege, besonders zu weiterführenden Schulen wie Gymnasien, Realschulen und Hauptschulen, nehmen nicht selten eineinhalb Stunden oder mehr in Anspruch und sind mit mehreren Umsteigestationen „gespickt". Aber auch das kulturelle Angebot ist spärlich. In kleinen Orten direkt an der Grenze werden meist nicht mehr als dörfliche „Folklore"-Veranstaltungen wie etwa Schützenfeste durchgeführt. Die Möglichkeiten zur sonstigen Freizeitgestaltung sind sehr karg; außerdem müssen für Einkäufe sehr weite Wege zurückgelegt werden. Wer mit öffentlichen Verkehrsmitteln etwa von Herzberg, einer Kleinstadt mit 12 000 Einwohnern, in die nächst gelegene Großstadt, wie Göttingen oder Braunschweig, gelangen möchte, muß eine Fahrtzeit von über zwei Stunden in Kauf nehmen. Verständlich, wenn sich vor allem Jugendliche sagen: „Wir gehen weg von hier, dorthin, wo uns attraktivere Lebensbedingungen erwarten!"

Eine Neuordnung der Zonenrandförderung hat jetzt die Bundesregierung im Rahmen der Steuerreform beschlossen, die der Wirtschaft und den Gemeinden auch zukünftig finanzielle Hilfen garantieren soll. Mit einer Ausgleichsmaßnahme will der Bund mittelständische Unternehmen stärken, indem er allen Betrieben im Zonenrandgebiet ab dem 1. Januar 1990 den rechtlichen Anspruch auf eine steuerfreie Investitionsrücklage gewährt. Die Betriebe, die ohnehin schon mit der Strukturschwäche des Raums zu kämpfen haben, sollen so die Möglichkeit erhalten, Eigenkapital zu bilden, das sie für Investitionen so dringend benötigen.

Im Zonenrandgebiet liegt die Eigenkapitalausstattung der Industriebetriebe derzeit mit 19 Prozent weit unter dem Bundesdurchschnitt. Ein weiterer Teilausgleich für das Zonenrandgebiet für die jetzt auslaufende Investitionszulage ist geplant. Ab 1990 sollen die Mittel zur Förderung der regionalen Wirtschaftsstruktur von bisher 570 Millionen Mark auf 1,07 Milliarden Mark erhöht werden. Davon entfallen 225 Millionen auf die gewerbliche Wirtschaft im Zonenrandgebiet und 275 Millionen auf Betriebe in den allgemeinen Fördergebieten.

Die Abgeordneten Eduard Lintner, CSU, und Michael von Schmude, CDU, unterstrichen, daß die Zonenrandförderung über eine reine Wirtschaftsförderung hinausginge und in ihrem Grundgedanken auch eine deutschlandpolitische Aufgabe darstelle. Dieser Auffassung schloß sich auch die EG-Kommission an, die einen Abbau der Regionalförderung in der Bundesrepublik Deutschland gefordert und die Investitionszulage in Frage gestellt hatte. Abgeordnete der Unions-Fraktion im Bundestag, die sich besonders für diese Ausgleichsmaßnahmen eingesetzt hatten, stellten mit Bedauern fest, daß die Sozialdemokraten ihre Zustimmung zu diesen Vorschlägen verweigerten.

Astrid zu Höne

Städtepartnerschaft:

„Slupsk in der Volksrepublik Polen"

Auch Flensburg befindet sich auf deutsch-polnischen Abwegen

Die Stadt Flensburg, die seit 27 Jahren eine Städtepartnerschaft mit der englischen Stadt Carlisle verbindet, hat Ende Juni eine Städtepartnerschaft mit der pommerschen Stadt Stolp begründet. Zwischen Stolp und der englischen Stadt Carlisle besteht seit April 1987 eine Städtepartnerschaft. Alle drei Städte sind jetzt in die erste Partnerschaft dreier Städte Europas eingetreten.

Der Vertrag zwischen Flensburg und Stolp enthält zwar keine rechtswidrigen Passagen wie die Städtepartnerschaft Wiesbaden-Breslau oder der Vertragsentwurf für die angestrebte Städtepartnerschaft Stuttgart-Lodz, in dem Partnerschaftsvertrag ist aber demonstrativ von der „Stadt Slupsk in der Volksrepublik Polen" die Rede, obwohl Stolp in dem Gebietsstand Deutschlands vom 31. Dezember 1937 liegt.

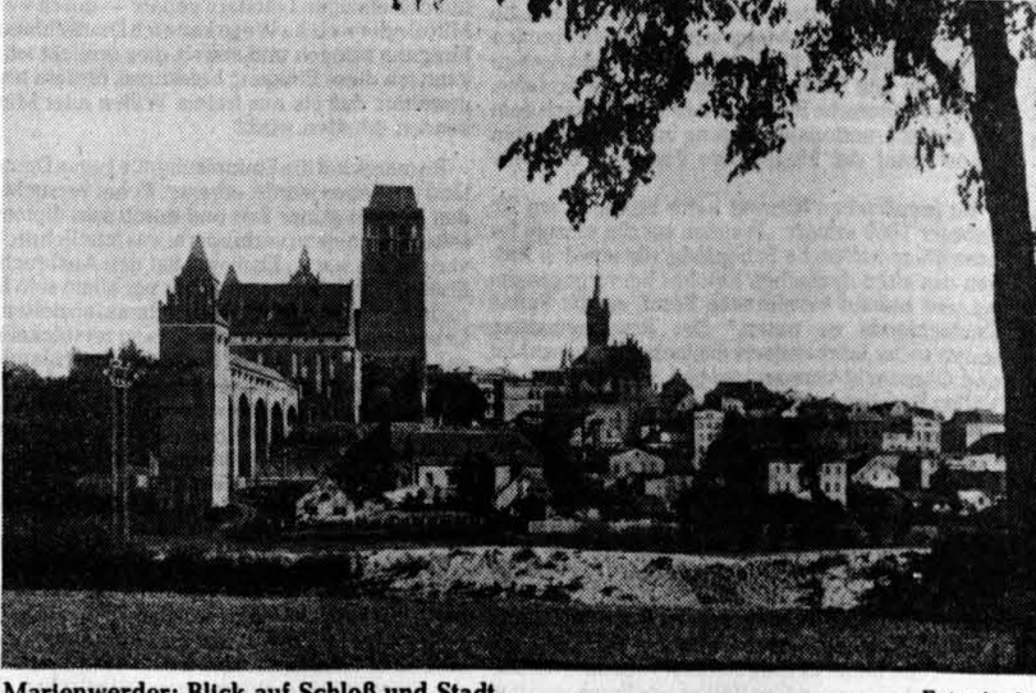
Auf der Grundlage des Vertrages vom 7. Dezember 1970 sowie der Abkommen vom 11. Juni 1976 und vom 25. November 1977", so heißt es in dem Vertrag, haben Flensburg und „Slupsk" die „Absicht, sich gegen den Krieg auszusprechen und aktiv zur Festigung des Friedens beizutragen und reiche, menschliche, kulturelle und wirtschaftliche Kontakte zwischen beiden Städten herbeizuführen". Schwerpunkte der städtepartnerschaftlichen Zusammenarbeit sollen Bürgerkontakte, der Jugend-, Sport- und Kulturaustausch sowie die Zusammenarbeit der Schulen und Hochschulen, wirtschaftliche Kontakte, der Umweltschutz, die Abfallwirtschaft und die Stadtsanierung sein. Beide Städte „verpflichten" sich, „unmittelbare Kontakte zwischen staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Organisationen sowie den Bürgern zu unterstützen".

Der Flensburger Stadtpräsident Hay (SPD) kündigte in seiner Rede anläßlich des Festaktes der Begründung der Städtepartnerschaft mit „Slupsk" sowie der dreiseitigen Partnerschaft mit Carlisle und „Slupsk" an, „daß aufgrund dieses Vertrages kein Bereich einer städtepartnerschaftlichen Zusammenarbeit ausgeschlossen wird — es ist alles möglich"!

Die dreiseitige Partnerschaft sei „im Geiste des Brückenschlages über Grenzen hinweg zu sehen, von Carlisle, an der irischen See gelegen, über Flensburg an der Ostsee hin zu Slupsk in unmittelbarer Nähe der polnischen Ostseeküste". Eine „Partnerschaft auf kommunaler Ebene", so Stadtpräsident Hay, sei „die logische und sinnvolle Ergänzung zur Außenpolitik eines Staates und möglicherweise auch ihr Korrektiv".

Der SPD-Stadtpräsident wörtlich: „Ich möchte es an dieser Stelle deutlich sagen, die Ratsversammlung der Stadt Flensburg will eine Städtepartnerschaft mit der Stadt Slupsk in der Volksrepublik Polen. Slupsk ist der Name unserer zukünftigen polnischen Partnerstadt seit 1945!" Er könne zwar „die Empfindlichkeit und das Wachrufen von Erinnerungen einer belasteten Vergangenheit verstehen", so Hay, wenn in einer Zeitung statt des Namens „Slupsk" der Name „Stolp" genannt werde. Er glaube aber nicht, daß es eines besonderen Einfühlungsvermögens bedarf, „um die polnische Haltung zu verstehen".

Die Geschichte des Verlustes der Heimat von Deutschen sei auch ein Teil der Geschichte der nationalsozialistischen Diktatur. Stadtpräsident Hay wörtlich: „Wir bekennen uns ausdrücklich zur Unverletzlichkeit der Grenzen, wie sie heute bestehen und halten politische Äußerungen, in denen die Revision von Grenzen als möglich angedeutet wird, für gefährlich und einer Völkerverständigung zuwiderlaufend und für einen Bruch des deutsch-polnischen Vertrages." **pm**



Marienwerder: Blick auf Schloß und Stadt Foto Archiv

Koblenz:

Der Kaiser läßt keine Ruhe

Streit um die Aufstellung des Reiterstandbilds Wilhelm I. geht weiter

„Wir wollen unseren alten Kaiser Wilhelm wieder haben" — denkt nicht nur so manch ein Bürger der Stadt Koblenz. Immer mehr Befürworter aus Kunst und Politik setzen sich für die Aufstellung des Reiterstandbildes Kaiser Wilhelms I. auf den Monumentalsockel am Deutschen Eck ein.

„Das bedeutet durchaus nicht, einen Kaiser-Kult zu initiieren, sondern das ästhetische Sichtbarmachen eines Stückes deutscher Geschichte" — so Prof. Dr. Peter Bloch, Direktor der Skulpturengalerie der Museen Preußischer Kulturbesitz im Gespräch mit dem „Ostpreußenblatt". Vom künstlerischen Wert her sei das Denkmal eines der bedeutendsten Kaiser Wilhelms und damit auch eine Wiederentdeckung der Bildhauerkunst des 19. Jahrhunderts. Das ca. 1,80 m hohe Modell des Denkmals befindet sich im Mittelrheinmuseum zu Koblenz, nachdem es im Rahmen einer Ausstellung auch in Münster und Aachen zu sehen war.

„Bürgerinitiative Deutsches Eck" heißt der neugegründete Verein, in dessen Vorstand neben Prof. Peter Bloch u. a. der Koblenzer Verleger Werner Theisen — dessen Angebot, das Reiterstandbild für drei Millionen wieder aufzubauen, durch den rheinland-pfälzischen Ministerpräsidenten Bernhard Vogel (CDU) abgelehnt worden war —, der Kunstmäzen Prof. Peter Ludwig sowie der Koblenzer Oberbürgermeister Willi Hörter (CDU) und der Landtagspräsident Heinz-Peter Volkert (CDU) sitzen.

Persönlichkeiten aus Kunst und Politik setzen sich für das Kaiser-Denkmal ein, die Stadt Koblenz hält sich zur Zeit bedeckt, wird aber über kurz oder lang ihre Entscheidung noch einmal überdenken müssen.

Ganz davon abgesehen, daß das Grundstück, auf dem sich das Denkmal befindet, nicht Eigentum der Stadt Koblenz, sondern des Landes ist, scheut Mainz eine Änderung des Monuments, dessen leeren Sockel mit den Wappen aller deutschen Länder Bundespräsident Heuss einst als Zeichen der Teilung Deutschlands, der ungelösten deutschen Frage verstanden wissen wollte.

Das Standbild Kaiser Wilhelms war auf Befehl des amerikanischen Oberbefehlshabers Eisenhower 1945 von Jagdbombern zerstört worden. So schreibt der Amerikaner Colonel S. Allan in seinem Buch „Lucky Forward" (New York, 1947): „Eisenhower verbrachte die Nacht in Pattons Hauptquartier und wohnte am nächsten Morgen der Befehlsausgabe bei. Am Ende widmete er Patton und dem ganzen Stab herzliche Worte der Anerkennung und schloß gutgelaunt mit den Worten: ‚George (Patton), bitte veranlassen Sie für mich noch die Beschießung des riesigen eisernen Denkmals, das die Deutschen einem ihrer Kaiser am Rheinufer in Koblenz errichtet haben. Dieser metallene Koloß würde sich wesentlich besser auf dem Grund des Rheins ausnehmen als weiterhin in den Himmel ragen. Außerdem käme dies ihrer (der Deutschen) geistigen Entwicklung zugute'..."

Da vielen Bürgern der wahre Sinn des Torsos nicht so eindeutig erscheint, weht doch die deutsche Fahne auf einem Sockel mit der Aufschrift „Wilhelm dem Großen", sieht die „Bürgerinitiative Deutsches Eck" ihr Ziel in einer Verwirklichung beider Ideen: die Rekonstruktion des jahrzehntelangen Wahrzeichens der Stadt Koblenz und die Wahrung eines Teiles deutscher Geschichte ebenso wie die stetige Erinnerung an die noch immer ungelöste deutsche Frage. So liegen Entwürfe vor, die deutsche Fahne in denkmalmäßiger Gestaltung an die Spitze der Landzunge von Rhein und Mosel zu setzen, um dem Faktum eines geteilten Deutschlands ein würdiges Mahnmal zu geben.

Da muß sich Mainz nun andere Argumente einfallen lassen, zumal die Frage der Finanzierung nicht mehr ein Problem darstellt.

Cornelia Littek



Koblenz: Blick auf das „Deutsche Eck" Foto dpa

Österreich:

„Antisemitismus fast ohne Juden"

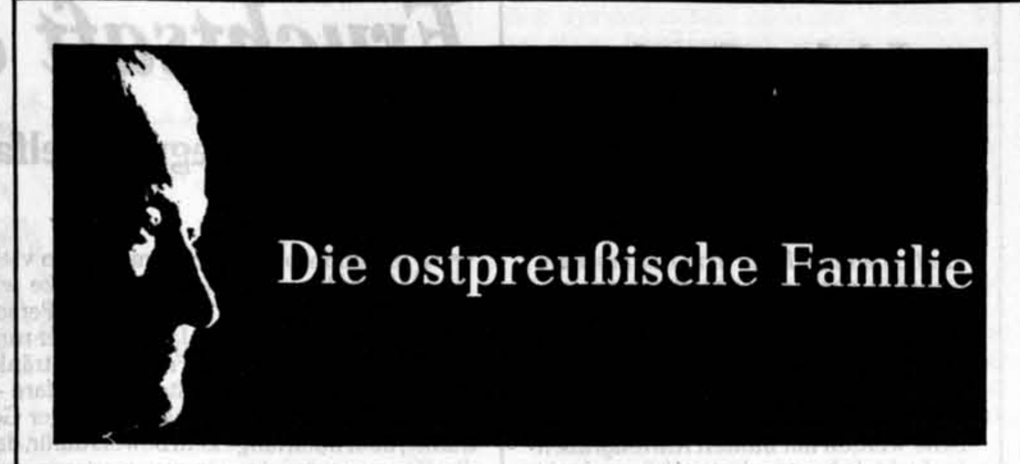
Sich immer zur deutschen Sprach- und Kulturgemeinschaft bekannt

Eine in Österreich durchgeführte Umfrage bei einem repräsentativen Querschnitt der Juden, die außerhalb von Wien in den Bundesländern leben, hat ergeben, daß sie keine Wiederholung einer Reichskristallnacht in der einstigen „Ostmark" mehr befürchten, wie sie vor 50 Jahren im ganzen Deutschen Reich stattfand.

Damals waren am 10. November 1938 in Österreich sämtliche Synagogen mit Ausnahme des „Großen Stadttempels" der Wiener Innenstadt in Flammen aufgegangen. Die damalige und die folgenden — noch schrecklicheren — Verfolgungen unter den 200 000 österreichischen Juden seien vor allem den evangelischen Christen zur bleibenden Lehre geworden. Alle Befragten erklärten, daß inzwischen das Verhältnis zwischen dem Judentum und den Protestanten das allerbeste sei. Die Bischöfe der katholischen Kirche in Österreich — wie in der übrigen Welt — haben zwar viel getan, um in den letzten 25 Jahren die Beziehungen zu den „jüdischen Brüdern" zu verbessern. Bei den katholischen Gläubigen, einem Teil der Geistlichkeit und ganzen Organisationen sei jedoch ein klerikaler Antisemitismus unter der Oberfläche nach wie vor vorhanden, wenn man ihn auch im heutigen Österreich als einen „Antisemitismus fast ohne Juden" bezeichnen müsse, da ihre Zahl auf 20 000 zurückgegangen sei.

„Reichskristallnacht" und anschließender Holocaust in Österreich werden ebenfalls übereinstimmend nicht als „Import aus dem bösen Dritten Reich ins brave Österreich" gesehen, sondern in erster Linie als bodenständige Frucht des typisch österreichischen Antisemitismus mit religiöser Judenfeindlichkeit und den Spannungen zwischen den verschiedenen Nationalitäten der alten Donaumonarchie als Nährboden. Die österreichischen Juden haben sich immer zur deutschen Sprach- und Kulturgemeinschaft bekannt, was sie in den Augen der katholischen Ultramontanen ebenso suspekt machte wie bei den Panslawisten, Magyaren und Romanen. Als Beweis für diese Sicht der Dinge wird angeführt, daß die Ausschreitungen (Pogrome) der Kristallnacht im erzkatholischen Tirol und im stark tschechisch durchsetzten Wien viel schlimmer ausarteten als in traditionell deutschnationalen Städten wie Graz oder Salzburg.

idea



Lewe Landslied,

mitunter gibt es Briefe, die mehr als eine Erinnerung beinhalten. So erhielt ich von Frau Erika Politt ein Foto, das mich in sehr jungen Jahren zusammen mit Agnes Miegel zeigt. Damals in der Bauernschule Rippkeim bei Wehlau. Viele unserer Leserinnen werden sich an dieses ehemalige Gutshaus erinnern. So, wie ich vor einigen Jahren einen Brief von einer Rippkeimerin erhielt, die in sibirischer Gefangenschaft die Verse eines Sonnenwendspiels, das ich damals in jugendlichem Enthusiasmus geschrieben habe, immer wieder ihren Mitleidenden aufgesagt hatte. Sie schrieb: Diese Verse hätten ihr Kraft zum Durchhalten gegeben. Ich glaube, für mich war ihr Brief das Beste, weitweg von allen offiziellen Ehrungen, die ich je erhielt.

Die Erinnerung ist eben ein Kapital, das uns niemand rauben oder zerstören kann. „Träume sind das Leben der Toten!" sagte ich neulich zu meinem Mann, als wieder alle Verstorbenen meiner Familie im Traum lebendig wurden.

Aber ich will nicht auf diesem Gleis weiterfahren, vielleicht erwecke ich zuviel Trauer und Tränen. „Lache on Griene en eenm Sack!" Das war und ist unsere ostpreußische Devise.

Und so gehe ich gleich weiter mit dem „Griene". Nämlich mit unserm geliebten Meschkinnis, dem Bärenfang, das Lebenselixier der Ostpreußen, soweit Galle und Leber es noch vertragen können. Aber ein Gläschen Meschkinnis hat wohl niemanden geschadet. Herr Alfred Steiner aus Barsinghausen schreibt: „Liebe Landsmännin! (Wohlgemerkt: Er schreibt wirklich „Männin", was ja von einigen Leserinnen moniert wurde: Landsschwester soll es heißen, aber ich sehe es nicht so eng, auch als Männin fühle ich mich mit meiner bisher ungebrochenen ostpreußischen Tatkraft wohl!). Weiter im Text: „Das von Ihnen mitgeteilte Rezept könnte wirklich keinen vom Stuhl hauen" — so Herr Steiner. Und er gab seine Mixtur bekannt: „Eine Buddel eindrittel mit Honig füllen, der flüssig gemacht wurde, dann daumenbreit Wasser zugeben und schlackern. Mit reinem Sprit auffüllen und weiter schlackern, dann einige Stunden stehenlassen!"

Um einen Überblick zu geben, wie die Rezepte, die mir zugesandt wurden, differieren, hier noch eines von unserer treuen Leserin Hermine Janz aus Wedel: „So hat Mutter den Mischkinnes zubereitet: Eine große Flasche Doppelkorn und ein Pfund sehr guten Honig in einen Topf geben, kurz aufkochen, bis der Honig flüssig ist. Nach Abkühlen in Flaschen füllen und zukorken oder mit Schraubdeckel verschließen. Nach etwa zwei Tagen gab es die erste Kostprobe!"

So, nun ist aber Schluß, sonst gerate ich schon beim Schreiben wie mein „Ohm Willem" in Durmel. Nach seinem „Halwquarteerke". Heute sagt man „Flachmann"! Ach ja, liebe Frau Dora Stark aus Rodenbach: Meinen „Ohm Willem" gibt es nicht mehr, leider. Ich habe durch liebe Leser gerade noch ein letztes Exemplar erhalten, denn ich besaß dieses kleine plattdeutsche Büchlein voller Vartellkes nach der Flucht selber nicht mehr.

Aber ich reiche Ihre Fragen gerne weiter, weil mir nach dem süßen Meschkinnis auch der Sinn nach etwas Handfestem steht, zumindestens nach einem „Pillkaller" mit Leberwurst und einem Klacks Mostrich, zumal Sie ja auch aus Pillkallen stammen. Aber Sie fragen nach einem Rezept für die weiße Bohnensuppe mit Buttermilch, Kartoffeln und Lyoner Wurst. Kenne ich nicht — wer kann helfen? Kissehl, der Haferbrei mit Spirkeln, ist dagegen bekannt, aber auch da gibt es Unterschiede. Genau wie ich den Kopf schüttelte, als ich kürzlich ein Rezept über „Schmand mit Glumse" erhielt, das ja bekanntlich aus diesen beiden Zutaten bestand, schön mit Salz und Kümmel gewürzt. Aber dazu saure Gurken und Radieschen? Erbarmung!

Ein weiteres Rezept, das auch Frau Stark (Gelnhäuser Straße 23 in 6458 Rodenbach bei Hanau) sucht: Kakelinskis, ein Kartoffelgericht, in der Kuchenpfanne mit Speck im Backofen gebraten. Und außerdem sucht sie einen plattdeutsches Gedicht, das so beginnt: „Twe Noabersch foahre noa Lasdehne tom Farkelmarkt..." na, und so weiter. Sie kann es zum großen Teil auswendig aufsagen, aber stellenweise hapert es doch. Bitte denken Sie immer daran: Unsere Ostpreußische Familie bekommt solch eine Fülle von Zuschriften, daß man sie nicht „foorts" beantworten kann. Nun bin ich doch etwas vom Gleis abgekommen, und ich muß die Weiche herumlegen. Denn es geht um viele Antworten von Fragen, die ich weiterzugeben habe.

Ich bekam auch wundervolle Fotokopien von Marzipan-Pyramiden zugesandt. Aber entweder ist der dazugehörige Brief in die Grabbel gekommen, oder ich habe ihn versust. Bitte, lieber Einsender, ob männlich oder weiblich: Geben Sie mir Ihre Anschrift noch einmal bekannt, damit ich mich bei Ihnen bedanken kann. Was ich sowieso schon hiermit tue. Aber ein paar persönliche Worte wären doch besser! Vorerst reiche ich Ihre Fotokopien weiter.

Immer freue ich mich, wenn sich Menschen an mich wenden, die nicht aus Ostpreußen stammen, die sich aber unserer Heimat verbunden fühlen. So Frau Gertrud Voß, geb. Huth — jetzt wohnhaft in 4006 Erkrath 1, Düsseldorfer Straße 8/10 C416. Sie wurde vor nunmehr 70 Jahren, kurz vor Ende des 1. Weltkrieges, als 11jähriges Mädchen nach Ostpreußen verschickt. Trotz Flucht und Ausbombung in Berlin im 2. Weltkrieg hat sie doch den Kontakt zu den lieben Menschen aus Jodupönen (Naßfelde) nicht verloren. Noch jetzt steht sie mit der Tochter, mit der sie zusammen in Goberischken zur Dorfschule ging, in Verbindung. In den ersten Tagen des 2. Weltkrieges hatte die ältere Tochter der lieben ostpreußischen Familie ihr jüngeres Mädel aufgenommen, das mit deren Tochter in Gumbinnen zur Schule ging. Wer erinnert sich noch? Und das ist ihr Bonbon, aus jener Zeit, der uns allen schmecken sollte: „Die liebe ostpreußische Familie!" Wollen wir hoffen, daß sich dies auch auf unsere „Ostpreußische Familie" überträgt. Bisher kann ich sagen: „Wir haben oft Wunder vollbracht!" Dank aller Landsleute und Leser, die sich mit uns verbunden fühlen.

Bis bald! Aufgrund eines Redaktionsbeschlusses erscheint ab sofort die Ostpreußische Familie in der ersten Nummer jedes Monats.

Na dann

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Liebe Grüße?

SiS — *Langsam, aber sicher neigt sie sich dem Ende zu, die fünfte Jahreszeit. Gemeint ist die Ferien- und Urlaubszeit, die für viele Menschen zu den schönsten Tagen und Wochen des Jahres zählt. Endlich einmal kann man das machen, was man immer schon wollte — faulenzen, ferne Länder besuchen, nette Menschen treffen, Abenteuer erleben oder einfach die Ruhe genießen. Ganz gleich, wie man seine Ferien nun verbringt, eines ist jedoch sicher: Daheimgebliebene werden mit bunten Kartengrüßen bedacht. Je bunter, desto schöner, denkt sich so mancher. Denn schließlich soll denen zu Hause ja der Mund wässrig gemacht werden. Da liest man dann von hohen Palmen am weißen Strand, von unermeßlicher Schönheit der Natur, von Hitzegraden, die selbst Steine erweichen, von Köstlichkeiten für den Gaumen, von rauschenden Festen, abenteuerlichen Touren durch unwegsames Gelände...*

Gewiß, eine Postkarte bietet meistens nur den Platz für kurze Mitteilungen. Ausführlich wird dann später zu Hause berichtet, oft unterstützt von einem abendfüllenden Diavortrag. Auch auf den Fotos und Dias sieht man dann nur die Schokoladenseite des Urlaubs — Sonne, Wind und Meer. Wer möchte schon von Pannen mit der Reisegesellschaft oder dem Mietauto hören, außer man kann darüber lachen?! Auch von der Baustelle neben dem „ruhig gelegenen Hotel", von schmutzigen Stränden oder Lärm bis spät nach Mitternacht erfahren meist nur engste Freunde oder gar ein Rechtsanwalt, der beim Reiseveranstalter nachträgliche Preisermäßigung beantragt.

So wird denn also weiter geschönt und manches Mal gar geschwindelt. Die schönste Zeit des Jahres soll ihrem Namen alle Ehre machen, schließlich hat man genug Geld dafür ausgegeben. Und bis zum nächsten Urlaub dauert es meist wieder zwölf lange Monate, da sollen die Bekannten und Nachbarn wenigstens ein bißchen neidisch werden bei so „lieben Grüßen"!

Fruchtsaft oder Nektar?

Verwirrende Begriffsvielfalt bei Erfrischungsgetränken

Die Bundesbürger konsumieren so viele alkoholfreie Erfrischungsgetränke wie nie zuvor. Über 155 Liter pro Person waren es im vergangenen Jahr, darunter rund 80 Liter Limonaden und Fruchtsaftgetränke und etwa 28 Liter Fruchtsäfte und Nektare — ein Zeichen für die Beliebheit fruchtiger Getränke, aber noch lange kein Beweis dafür, daß die Konsumenten immer genau wissen, was sie eigentlich zu sich nehmen, meint man bei der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände.

Tatsächlich ist es für den Verbraucher nicht leicht, die unterschiedlichen Sorten und Qualitäten richtig einzuordnen — zumal die Begriffe bei alkoholfreien Erfrischungsgetränken eine geradezu verwirrende Vielfalt aufweisen. Wem ist schon bewußt, daß Fruchtsaft zwar ein Getränk aus 100 Prozent Fruchtsaft ist, ein Fruchtsaftgetränk aber ein Getränk mit Fruchtsaft, wobei das flüssige Obst vielleicht noch 30 Prozent ausmacht? Und wer macht sich schon klar, daß Nektar, ungeachtet des wohlklingenden Namens, keineswegs eine Steigerung von Fruchtsaft ist?

Festgelegt ist dies alles in der Fruchtsaftverordnung. Danach darf Fruchtnektar neben Fruchtbestandteilen auch Waser und bis zu 20 Prozent Zucker enthalten. Der Fruchtgehalt muß je nach Fruchtart mindestens zwischen 25 und 50 Prozent betragen und in Prozent auf dem Etikett angegeben sein. Für Fruchtnektar aus Säften von Früchten, die wegen ihres hohen natürlichen Säuregehalts selten unverdünnt getrunken werden (zum Beispiel Johannisbeersaft), kann auch die Bezeichnung „Süßmost" verwendet werden, die das Produkt besser umschreibt als der Begriff Nektar.

Qualitativ höherwertig ist der Fruchtsaft (zum Beispiel Apfelsaft oder Orangensaft) einzustufen. Unter dieser Bezeichnung muß das Produkt zu 100 Prozent aus „flüssigem Obst" ohne Farb- und Konservierungsstoffe bestehen, auch wenn es nicht auf dem Etikett vermerkt ist. Was aber, wenn auf dem Etikett der Zusatz „aus Konzentrat" zu lesen ist? Dieser Hinweis bedeutet, daß der Saft aus Konzentrat mit der vorher entzogenen Menge Wasser rückverdünnt wurde. Zusätzliches Wasser ist nicht erlaubt.

Den geringsten Fruchtanteil enthalten die Fruchtsaftgetränke. Er liegt — je nach Fruchtart — zwischen mindestens 6 und mindestens 30 Prozent; die genaue Angabe ist auf dem Etikett vermerkt. Fruchtsaftgetränke müssen schon aus Geschmacksgründen nachgezuckert werden, die zugesetzten Mengen liegen bei 40 bis 80 Gramm pro Liter. Auch chemisch konservierte Saftkonzentrate sind erlaubt, nicht jedoch künstliche Essenzen oder Farbstoffe.

Bei Limonaden geht es sogar ohne Fruchtsaft. Wenn allerdings Fruchtsaft verwendet wird, dann muß es mindestens halb soviel wie bei Fruchtsaftgetränken sein. Zugelassen ist außerdem eine Reihe geschmackgebender Essenzen natürlichen Ursprungs. Zunehmender Beliebtheit erfreuen sich auch diätetische Erfrischungsgetränke, bei denen Zucker durch künstliche Süßstoffe oder Zuckeraustauschstoffe ersetzt ist. Zu beachten ist aber: Zuckeraustauschstoffe sind nicht kalorienfrei! **BfH**



Im Supermarkt: Reichhaltiges Angebot verwirrt die Kunden Foto Archiv

Sonnenhungrige Schönheit aus Haiti

Am Abend entfaltet die Königin der Nacht sich in voller Pracht

In dem Blumengeschäft Rosbiegal in der Münzstraße in Königsberg habe ich dieses Wunder der Schöpfung manchmal bestaunt. Dann stand ich vor dem großen Schaufenster und schaute wie gebannt auf die „Königin der Nacht". Die sonnenhungrige Schönheit ist in Haiti beheimatet und fühlt sich in feuchten Gegenden wohl.

Vor sieben Jahren schenkten mir Freunde einen unscheinbaren Ableger. Ich habe ihn gehütet und gepflegt, mich auch gelegentlich mit ihm unterhalten. Er hat es mir gedankt. Fünf Jahre dauerte es, bis die ersten Knospen erkennbar waren, orange-rot und leicht behaart. Im allgemeinen erstreckt sich die Wartezeit bis zu acht Jahren. Leider waren nur zwei von fünf Knospen lebensfähig. Die anderen fielen recht bald ab. Langsam wuchsen sie, sehr langsam. Vollkommene Schönheit entwickelt sich in der Stille. Fast zweieinhalb Monate vergingen, bis sich die Blüten majestätisch öffneten. Danach folgte ein Jahr der Erholung. Neue Kraft mußte angesammelt werden.

Im März dieses Jahres entdeckte ich neun winzige Knospenansätze. Ich war voller Freude und Erwartung. Wie viele werden abfallen?, fragte ich immer wieder. Sehr behutsam ging ich mit dem großen Blumentopf um. Keine unliebsame Bewegung sollte die Entwicklung stören. Jeden Morgen galt mein erster Blick dem sonnigen Platz am geräumigen Fenster.

Die Wochen gingen hin. Ich durfte nicht ungeduldig werden. Warten will gelernt sein. Ich beobachtete, daß vier Knospen dicker und größer wurden. Auch der dickfleischige Stengel wuchs heraus. Eines Vormittags ahnte ich, daß im Laufe des Abends sich mir die erste trichterförmige, weiß-gelbliche Blüte entgegenstrecken würde. Immer wieder lief ich zum Fenster. Der Vorgang ließ sich aber dadurch in keiner Weise beschleunigen. Es war aufregend. — Endlich, am späten Abend war die königliche Schönheit voll erblüht. Am anderen Abend öffnete sich die zweite Blüte. Welch ein wunderbarer Anblick! Nachts stand ich auf, um meine beiden Königinnen zu besuchen. Ein orientalisch etwas herber Duft erfüllte die ganze Wohnung.

Diese außergewöhnliche Freude konnte ich nicht für mich allein behalten. „Kommt und seht." Mit dieser Aufforderung hatte ich Nachbarn und Freunde eingeladen. Eilends waren sie erschienen. Es war eine nächtliche Feierstunde besonderer Art. Schweigend standen wir im Halbkreis um diese Blütenpracht, von der Natur ersonnene Vollendung. Ein Staunen leuchtete aus aller Augen. Kein Brautkleid einer Königin fürstlichen Geblüts, sei es aus edelster Spitze oder kostbarster Stickerei gefertigt, kann eine Königin der Nacht in ihrer erhabenen Schönheit übertreffen. Nach 27 Stunden wurde die erste Blüte müde und begann ihr Blütenhaupt langsam zu senken. Der lange Stengel erschlaffte. So geschah es auch kurz danach mit der zweiten. Die langen, feinen Deckblätter, die bisher die Blüten wie ein Strahlenkranz umstanden hatten, legten sich wieder um sie, enger, immer enger, bis sie ganz eingehüllt waren.

Die beiden letzten Knospen entfalteten sich fast gleichzeitig. Sie waren von solcher Lebensfreude, daß sie fast 30 Stunden überdauerten. Dann wurden auch sie matt, dufteten aber noch im Vergehen. Gerne möchte ich meine Königin noch einmal blühend erleben. Hoffentlich läßt sie mich nicht zu lange warten.

Margarete Regehr

Unvergessene Kindertage und Kinderspiele

Erinnerung an daheim — Sehr leicht kann aus unbeschwertem Treiben bitterer Ernst werden

Sie hieß Elfriede und hatte zwei wunderbar lange und dicke Zöpfe — solche habe ich nie mehr zu sehen bekommen; sie duftete immer nach irgendeiner tollen Seifenmarke, wirkte sowieso sauber und adrett. Nur eines konnte sie nicht: ostpreußisches Platt. Wenn wir zusammen spielten, dann mochte sie es gar nicht, wenn „geplattert" wurde. Sie war auch für Gerechtigkeit. Wehe, wenn beim Versteckchenspiel gemogelt wurde! (Wie etwa ungucken oder ganz schnel 20... 30... 40... 50... sagen und dadurch keine Zeit zum Verstecken lassen.) „Fachleute" kannten da allerdings noch einige andere Arten der Mogeleien: Da wurde beim „Winkelstehen" (auch „Winken" genannt) mit abgekehrtem Blick und geschlossenen Augen laut gezählt und rasch mal diese und jene Zahl in der Folge ausgelassen. Das verkürzte die Winkelstehzeit und den Sich-Versteckenden gelang es nicht, irgendeinen Körperteil schnell wegzustecken — irgendetwas guckte noch verräterisch hervor: „Anschlag Gerhard!" wurde dann ausgerufen und der „Angeschlagene" mußte vorkommen. Es wurde zwar laut, richtig gezählt, aber der „Winkende" schaute unter der Achsel hindurch, wohin wohl dieser oder jener sich versteckte! Ich selber neigte, wenn ich „dran war", eher zu der erst genannten Methode. (Zu der Zeit, da unsere Geschichte spielt, wußte ich noch nichts von der zweiten.)

Eines schönen Tages nun konnte ich mich sehr rasch hinter einem Stapel alter Eisenbahnschwellen verstecken, die bei uns „Eisenbahnern" immer auf dem großen Hof als Brennholzvorrat an irgendwelchen Stellen gestapelt waren. Durch eine Ritze in diesem Stapel konnte ich die zählende „Winkende" genüßlich beobachten. Da sah ich zu meinem Erstaunen, wie das pfiffige Elfriedchen den Kopf tief und tiefer neigte und unter der Achsel hindurchschaute! Sie mußte so den Gerhard beobachtet haben, denn schnell hatte sie ihn als Ersten erwischt — nachdem sie bis 50 gezählt hatte. Ich wollte schon sagen: „He — Marjellchen, du hast ja gekickt!" Da sagte Elfriede gerade — mit Gerechtigkeit in der Stimme, der man nicht zu widersprechen wagte: „Du bist jetzt aber dran. Du hast in diesem ganzen Spiel noch nicht einmal gewinkt — alle waren schon dran." Was blieb mir anders übrig?

Im Stillen dachte ich: Das probierst du jetzt gleich mal aus. So stellte ich mich ohne zu Mucksen in den Winkel und fing ehrlich laut zu zählen an. Dabei neigte ich meinen Kopf tief und tiefer... und sah... Elfriedchen verschwinden. Ich hob den Kopf wieder und zählte laut und langsam weiter bis 50. Dann rief ich bei 50 angekommen: „50 — ich komme!" Ruhig und unauffällig sowie sehr langsam machte ich mich auf die Suche. Marjellchen würde mir ja nicht entgehen. Dann hatte ich sie natürlich: „Anschlag Elfriede!"

Aufgebracht kam sie hervor. Obwohl sie meine Methode unmöglich entdeckt haben könnte — rief sie: „Du hast geschmult. Pfuiiii!..." und sie wandte sich bockig in Richtung ihrer Wohnungstür. Da wurde ich wütig... ergriff rasch eine Art Gerte, die da lag, rannte hinter ihr her und habe ihr dann damit eins übergerissen. Sie fiel vor Schreck nach vorne über in die Tür, die sich just in diesem Augenblick öffnete und stürzte in die Arme ihrer erschrockenen Mutter, wobei sie laut weinend aufschrie. Ihre Mutter blickte mich an: „Was hast du ihr getan... du...?!" Nach wenigen Augenblicken erschien die Mutter und forderte mich auf: „Nun guck dir mal an, was du angerichtet hast!" Und so mußte ich einen Blick auf Elfriedes nackten Rücken werfen: Eine lange rote Strieme war da zu sehen! Ich war völlig verstört, denn das hatte ich nicht gewollt. Marjellchen tat mir leid... alles tat mir leid und ich sackte auf die Knie und bat, nun selber weinend, um Verzeihung. Sie wurde zwar angenommen, aber Elfriedchen zog sich in ihre Stube zurück und ward den ganzen Nachmittag nicht mehr gesehen — sicher mußte sie ihre Striemen kühlen. Auch Ursula, ihre blonde Schwester, wurde alsbald hereingerufen. Das Versteckspiel war aus. Von allen gemieden, ging auch ich nach oben. — Noch heute tut's mir leid, daß ich ihr eins übergerissen habe...

Andres Ewert

Urlaub ist...

VON
GABRIELE LINS

mit seinem Ich eine Kneippkur machen,
mit seinen Gedanken purzelbaumen,
seine Wunden mit Spucke betupfen,
mit der Sonne hinter dem Horizont
„Mond-ärgere-dich-nicht" spielen,
von Stern zu Stern hüpfen
und ein Schlupfloch
in den Himmel suchen,
die Warums eines Dreijährigen
wie Muscheln sammeln,
mit den Fischen Wasserkantaten singen
gegen die Angst,
Tränenschnüre spannen,
um das Licht zu angeln
und es wie Eulenspiegel
in Häuser ohne
Fenster schütten.
Urlaub ist
sich Sommersprossen wachsen
und die Seele schlenkern lassen.



Titelentwurf Ewald Hennek

4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Die junge Pia, die gemeinsam mit Johannes Waldeck Ausritte unternimmt, empfindet mehr als nur Freundschaft für den um viele Jahre älteren Mann. Waldeck dagegen lebt oft mehr in der Vergangenheit und scheint nicht zu bemerken, wie sehr das Mädchen ihn mag. Immer wieder gehen seine Gedanken zurück in die Heimat, zum Gut seiner Eltern in Ostpreußen — und an die schreckliche Flucht.*

Wenn der Himmel uns nicht vergißt, dann werden einige von den Unsrigen den Krieg überleben — und uns suchen. Ob sie uns finden? Wir wissen ja nicht wohin? Nur eins wissen wir: Immer nach Westen."

Damals dachte ich noch: ‚Vielleicht gibt es einmal ein Zurück... Nichts werde ich wiedersehen. Nur in Gedanken sehe ich die Räume, die herrlichen Bilder, die vielen Bücher, die wertvollen alten Möbel, das kostbare Porzellan, das Silber, mein Zimmer, und das Kostbarste die kleinen Dinge, die Andenken an glückliche Stunden...'

Und in Gedanken sieht er den kleinen, schön angelegten Friedhof, der Friedhof, der zum Gut gehörte, seit vielen Generationen.

Johannes klappt das grüne Buch zu. Es hat noch einen Hauch von der Mutter Parfüm... Grün ist das Leder. Grün ist die Hoffnung. Damals... Heute... Pia ist ein Kind ihrer Zeit... Frau von Tanns Mahnung... Ich muß es mir überlegen, wie ich es einrichten könnte, eine dritte Person mit ins Gelände zu nehmen. Ich habe keinen Grund, eine Ausrede zu suchen, um Pia das Mitreiten nicht mehr zu ermöglichen. Auch Herr Ort hätte dafür kein Verständnis. Und meine Ausritte ausschließlich auf den Vormittag verlegen?... Es gibt ja Ferien.

Das Telefon läutet. — Er hebt den Hörer ab. „Hallo?"

„Hallo, Herr Waldeck! Ich bin's! Ich wollte Ihnen, dir, nur noch eine Frage stellen! Wenn mein Diogenes plötzlich krank wird, würden Sie dann kommen? Auch in der Nacht?"

„Nein, dann mußt du den Tierarzt rufen."

„Aber Sie verstehen doch so viel von Pferden. Du verstehst doch..."

„Nicht genug, um Arzt zu sein, um die Verantwortung zu übernehmen, die ein Arzt übernehmen kann. Und — bleibt es nicht bei deiner Idee, dein Pferd zu den anderen Pferden zu bringen?"

„Doch, doch, aber..."

„Es ist spät, und mit fünfzehn braucht man noch acht Stunden Schlaf."

„In vierzehn Tagen bin ich nicht mehr fünfzehn? Bist du ärgerlich, daß ich dich angerufen hab?"

„Nein. Gute Nacht!"

Sie hört das Geräusch, das ihr sagt, er hat den Hörer aufgelegt. Sie preßt die Lippen schmal.

„Pia! Mit wem hast du telefoniert? Mitten in der Nacht. Es ist nach elf. Und du hast mal Sie — und mal du gesagt. Was soll das?"

„Das soll gar nichts! Ich hab mich versprochen!"

„Und bei wem hast du dich versprochen?"

„Immer willst du alles wissen!" Ihr Ton ist bockig, aufsässig. „Also! Ich hab mit Herrn Waldeck gesprochen."

„Mit Herrn Waldeck? Hat er dich angerufen!? Jetzt?"

„Darf er das nicht?"

„Angerufen, mitten in der Nacht?"

Sie überlegt blitzschnell. Wenn sie ja sagt, und er erfährt, daß sie gelogen hat, dann ist es aus. Lügen findet er billig, schäbig. Mutti und Vati würden das nicht so eng sehen, aber er...

„Hat er dich angerufen, Piachen?"

„Nein!" Sie zieht das ‚Nein!' in die Länge, „Und was wolltest du von ihm?"

„Ich war besorgt um mein Pferd!"

„Was ist mit deinem Pferd?"

„Nichts! Aber es könnte ja sein. Und ich habe ihn gefragt, ob er kommen würde, wenn es plötzlich krank wird... Er hat nein gesagt, er würde nicht kommen. Ich müßte den Tierarzt rufen."

„Das war sehr vernünftig von ihm, väterlich vernünftig."

„Väterlich!" In dem Wort sitzt Spott, und die Mutter merkt es.

„Tu doch nicht so, Mutti! Du kannst nicht mit ihm ausreiten, weil du einem so großen, lebhaften Tier nicht auf den Rücken steigen würdest... Wie viele Männer haben schon Mädchen oder Frauen geheiratet, die 30 Jahre — und 40 Jahre — jünger waren als sie! Aber Herr Waldeck heiratet nie mehr!"

„Woher weißt du das?"

„Von Frau von Tann! Nun kannst du unbesorgt sein. Ich träume keine Märchen. Es ist nichts passiert — und es wird nichts passieren. Leider! Gute Nacht, Mutti!"

„Oh, Piachen, war der Pferdekauf eine Fehlentscheidung?" Sie seufzt.

„Aber, Mutti! Du brauchst nicht zu stöhnen und zu seufzen..."

Auch Johannes Waldeck seufzt. War es eine Fehlentscheidung, dieses Pferd zu diesem Mädchen? Aber wenn ein junger Mensch seine ganze Freizeit bei den Pferden zubringt, um ihnen das Eingesperrtsein erträglicher zu machen... Ich habe den Wallach für sie besorgt, gekauft — ich konnte nicht ahnen, daß sie mich am liebsten gleich mitkaufen würde... Wenn man noch eine Person fände, die zu uns paßt, die schweigen kann, wenn wir die Vögel hören möchten oder den Wind.

Er geht in das kleine Badezimmer. Bevor er einschläft, nimmt er, wie jeden Abend, das Foto seiner Frau vom Nachttisch und drückt seine Lippen auf das kalte Glas.

Frau von Tann löscht zur gleichen Zeit das Licht. Ihre Gedanken gehen noch einmal zu dem sympathischen Johannes Waldeck. Er hat ein so frisches Gesicht, daß man ihn 10 Jahre jünger schätzt, trotz der grauen Schläfenhaare. — Ein sehr männlicher Mann, aber — ich vermute — er hat eine zarte Seele. So war es auch bei meinem Mann. Sie knipst das Licht noch einmal an und läßt ihren Blick auf dem Bild ihres Mannes ruhen.

*

Johannes Waldeck sattelt sein Pferd, eins von den dreien, die er auch heute wieder bewegen wird. Als er aus der Box kommt, hört er Pias Stimme: „Hallo! Herr Waldeck! Sie sind ja heute früher, ich hoffe, Sie hätten doch auf mich gewartet. Ziehen Sie sich nur ja nicht meinen Zorn zu."

Ein junger Mann, der das hört, denkt: Ganz schön keß. Wieso kann sie sich das leisten? Läuft da etwa was?"

Noch bevor der Angesprochene antwortet, hört man die Stimme des Reitlehrers: „Hallo, Herr Waldeck! Moment bitte! Ich komme!... Würden Sie so freundlich sein und diesen jungen Mann, er ist neu bei uns, mit ins Gelände nehmen. Schon die zweite Bitte an Sie! Erst die Pia. Wenn Sie ihn mitnehmen wollen, ist er Ihnen sicher dankbar."

Noch jemand mitnehmen? Pias Blick ist giftig.

Aber der Herr, der Waldeck heißt, reicht dem jungen Mann die Hand und sagt: „Wenn Sie sich meiner Führung anvertrauen — gut."

Der junge Mann bedankt sich und stellt sich vor: „Jürgen Wilhelmi."

„Danke!" sagt auch Herr Ort, der Reitlehrer. „Ich hatte Ihnen schon des öfteren zu danken. Wenn Sie sich doch einmal Zeit nehmen wollten, mit einigen der Damen und Herren zusammenzusitzen. Aber Sie machen sich rar, wie ein Star, dem das Interesse lästig ist. Nur für den alten Wohnien haben Sie Zeit, und das freut ihn."

„Er ist für mich ein Stück Heimat... Dann wollen wir mal."

„Moment noch! Ich muß doch erst satteln."

„Keine Sorge, kleines Fräulein, Herr Waldeck wartet auf dich!"

„So klein bin ich wirklich nicht mehr!", zischt sie und läuft zur Sattelkammer. — Herr Waldeck schickt einen Blick zum Himmel: Eine zweite Person, damit Herrn Orts Pferd unter guter Aufsicht ist und der Förster keinen Grund haben wird, sich zu ärgern. Nun könnte man denken, der Vater reitet mit seinem Nachwuchs aus. Den jungen Mann schätze ich auf Anfang oder Mitte zwanzig. Auch die reizende, um Pias und meinen guten Ruf besorgte Frau von Tann wird zufrieden sein, genau wie ich's bin.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

volkst. ostpr. Bez.f.: Junge
Maler u. Kupferstecher aus Danzig (Daniel) + 18o1 (ch=ein Buchst.)
volkst. ostpr. Bez. für: Mädchen
Mutterschwein
Süd (Abk.)
ostpr. Bez. für: 1o Pfg. (ch=ein Buchst.)
europ. Hptst.
Denar (Abk.)
Papagei
Staubbesen
Liebhaberei
id est (Abk.)
ostfries. Nordseeinsel
Handelsgut
Kälteprodukt
nord. Hirschart (ch=ein Buchst.)
lieb (Abk.)
Pflanzenteil
Autoz. Essen
Autoz. Olpe
Stadt an der Leine
Handwerker
Autoz. Altena
Curie (Abk.)
Nachschrift (Abk.)
im, in (Abk.)
das westpr. "Rothenburg"
Zahl
Zeich. f. Tellur

BK 91o-73o

Auflösung

K T G
GUMBINNEN
ORGEL EHE
T ISIS R
H IRENE
BARTEN U
ME N AS
KRANT H
KANTINE 35
NEPAL

Auflösung in der nächsten Folge



Bauernhaus am Großen Friedrichsgraben

Hildegard Arlart

Abschied ist auch Begegnung

Gisa will morgen früh in die Großstadt reisen. Sie wird ein Sprachinstitut besuchen, um sich in Fremdsprachen ausbilden zu lassen. Der Klang fremder Vokabeln hat sie von jeher angezogen. Gisa ist achtzehn Jahre alt, also endlich erwachsen.

Zwischen Wäschestücken, Röcken und Blusen läßt sie heimlich und unter Herzklopfen das cremefarbene Seidene verschwinden, das Mama gehört. Es ist nicht anzunehmen, daß Mama es vermissen wird, sie hat es lange nicht mehr getragen. Man muß doch was haben, denkt Gisa — für alle Fälle. Das Aufregendste ist, daß es ihr wie angegossen paßt.

Das Kofferpacken braucht nur eine Stunde Zeit; als es getan ist, setzt sich Gisa auf die Bettkante und schaut mit ganz erschreckten Augen auf die geöffneten, leeren Schubladen und den leeren Schrank. Wir fremd wirken sie, gar nicht mehr zu ihr gehörend.

Es kommt jemand die Treppe herauf. Rasch wischt sie mit dem Handrücken ein paar Tränen fort. Mama ist es, sie fragt, ob Gisa bereit sei, die vorgesehenen Abschiedsbesuche zu machen.

„Mama, bitte! Bei Frau Pastorchen war ich schon", sagt Gisa einlenkend, „habe ein paar Spruchbänder bekommen." Mama lächelt, „laß gut sein, ich weiß, es ist dir lieber, jetzt noch ein wenig allein zu sein."

Im Obstgarten hängen die noch unreifen, grünen Äpfel an den Bäumen. Papa wird frühmorgens hinausgehen und sie auflesen, wenn sie prall und leuchtend im Gras liegen werden. „Warst du schon?" hatte er immer ein bißchen enttäuscht gefragt, wenn Gisa schon vor ihm mit der duftenden Fülle ins Haus kam. Es war wie ein Spiel zwischen den beiden, der Erste draußen in dem jungen, frischen Morgen zu sein.

Über den Hof kommt Irmchen. Sie hat eine Sackschürze umgebunden und geht in den Schweinestall. In einem Eimer mengt und rührt sie das Futter zurecht. „Was ist da alles drin?", fragt Gisa. „Mensch, nie gehört, daß Schweine Schrot, Fischmehl, Kartoffeln und Wasser bekommen? Freut's dich, daß du nun von hier wegkommst, raus aus dem eintönigen Landleben?" Irmchen blickt gutmütig spottend. „Gut, daß es unterschiedliche Geschmäcker gibt", sagt sie, „mir gefällt's hier." „Mir ja auch", gesteht Gisa kleinlaut, „aber du weißt doch... ach, ich gehe jetzt zu Bollermann."

Während Irmchen das Futter in die Tröge schüttet, meint sie treuherzig: „Schade, daß du fortgehst." Das macht Gisa ein wenig hilflos, und sie weiß nichts darauf zu antworten.

Bollermann ist Pensionär. Wie immer sitzt er in der Nachmittagssonne auf der Bank vor seinem strohgedeckten Häuschen. Er hat die lange Pfeife mit dem Porzellankopf im Mund, an der er mit Behagen ab und zu kräftig zieht.

„Du willst fort, Gisa?"

„Ja, morgen früh."

„Sprachen lernen? Was Neumodisches, davon verstehe ich nichts. Kannst du denn so einfach von hier fortgehen?" — Gisa sieht von ihm weg. Ein Leiterwagen poltert vorüber. Staub wirbelt auf. Dann ist es wieder still, fast feierlich.

Das kleine Gärtchen mit den beiden gelben und roten Rosenstöcken wirkt bescheiden, und doch liegt über allem ein Glanz, den ein Fremder vielleicht gar nicht bemerkt. „Bollerchen, erzähle, wie war es damals in der Stadt?"

Nun kommt Bollermann sogleich ins Reden und Schwärmen. In jungen Jahren war er Droschkenkutscher in Berlin, eine Zeit, die in der Erinnerung die herrlichste seines Lebens gewesen sein muß. Gisa sind die Begebenheiten jener Tage längst bekannt. Über die Begeisterung und Genügsamkeit des alten Mannes freut sie sich aber immer wieder.

Bollermann begleitet sie noch ein Stück auf dem Heimweg. Sein Schweigen bedrückt sie, und sie verspricht, oft zu Besuch heimzukommen. Bollermann meint, daß das dann doch nicht mehr dasselbe sei. — Ob er recht hat?

Wünsche und unausgesprochene Gedanken sind wie Zugvögel. Mama weiß das. Die zarte Frau am Klavier ist eine Zauberin. Tonperlen-Traumvisionen fließen über aus silbernen Schalen und füllen den Raum. Hundert und mehr Kerzen sollten brennen und nicht nur das Licht der beiden Leuchter, die auf dem Piano stehen. Der „valse brillant" — Gisa lehnt am Türrahmen. Zu seinen Klängen hat sie getanzt, nebenan, wenn niemand zusah. Es war dann immer, als bräche ihr Herz auf. Oder der „Norwegische Brautzug" mit seinen stampfenden Rhythmen versinnbildlicht den Jubel der Hochzeiter. Gisa hält das nicht mehr aus. In ihrem Zimmer wirft sie sich schluchzend in die Sofaecke. Leiser tönt die Musik herauf und doch offenbar in Schmerz und Hoffnung, die zusammengehören.

Tränen können tröstend wirken, und das verweinte Gesicht lächelt schon wieder, als Gisa noch einmal den Koffer öffnet, um das cremefarbende Seidenkleid wieder herauszunehmen. Das brave Kind trägt es an seinen Platz zurück.

Am nächsten Morgen kutschiert Irmchen den Einspännerwagen zum Bahnhof. Sie kommen am Arbeitsdienstlager vorbei, ein Posten steht auf Wache. Irmchen wird rot. Neugierig schauen die Mädels hin. „Wie lange sie schon bei uns ist?", denkt Gisa. Eines Tages wird sie uns verlassen, wird heiraten. Wie wird es ohne sie sein? Impulsiv drückt sie das erstaunte Mädchen an sich.

Beginnt mit dem summenden Geräusch des fahrendes Zuges, mit dem Erheben der Gleise, dem vorüberjagenden Wind schon das Neue, das Unbekannte? Gisa steht am geöffneten Fenster, winkt mit dem Taschentuch letzte Grüße an die vorüberfliegende, vertraute Landschaft.

Da! Papa steht am Hoftor, er wirkt in der Entfernung ganz klein. Schon vorbei! Noch einmal gleiten die Gedanken an die Stunden des Abschieds zurück. In plötzlichem Erschrecken fällt ihr ein Versäumnis ein. Der Thymianberg! Mein Nest! Und schon steht ihr Entschluß fest, sie will, sie muß ihn noch einmal sehen.

Auf der nächsten Bahnstation steigt sie aus, zuversichtlich, daß spätere Züge sie auch ans Ziel bringen werden, und macht sich auf den Weg. Die Sonne scheint nun schon verschwenderisch auf den grasbewachsenden Hügel. Junge Tannen schmiegen sich im Halbkreis um den Platz, den Gisa ihr Nest nennt. Im noch taunassen Thymian, im Hornklee und Heidekraut funkeln Millionen blitzender Tropfen. Spinnennetze hängen darin wie Diademe.

Ein einziges Mal hatte sie Eric hierher mitgenommen, den blonden Jungen aus dem Norden, der hier seine Arbeitsdienstpflicht absolvierte.

„Wo ist hier Enge, Begrenzung?" hatte er sie gefragt. „Ist es nicht herrlich, euer Land? Ich könnte hier anheuern."

„Versteh' mich, Eric", hatte sie geantwortet, „ich will mehr, habe meine Pläne, außerdem will ich die Welt kennenlernen." Er wollte sie nicht verstehen. „Und wenn es schief geht?" „Warum sollte es?"

Worte können in der Erinnerung zarte, unaufdringliche Fragen sein.

„Ich glaube, wer hier lebt, ist reich, ich meine, so tief drinnen im Herzen, es sei denn, er kennt sein Herz noch nicht." Kluger Eric, wie er das so gesagt hatte.

Vielleicht ist es wirklich so. Gisa sitzt da, die Arme um die angewinkelten Knie geschlungen und blickt in die Unendlichkeit des Himmels. Dann folgt ihr Blick dem begrünten Weg zwischen sanft gewölbten Hügeln, der zum Wald führt. Sein Rand ist von Holunder und blühenden Heckenrosen gesäumt.

Es ist Sommer, die Zeit der süßen Düfte. Weite Roggenschläge reichen bis an den Horizont. Wind bewegt das Meer der Halme. Flimmernder Sonnenglast darüber. Die Zeit scheint stillzustehn. Goldener Überfluß, denkt Gisa, so hat es ein Dichter einmal ausgedrückt. Ein Gefühl überströmenden Glücks überkommt sie. Sie weiß, daß dieser glückhafte Augenblick bleiben wird und bewahrt sein will. Lieber, duftender Thymian! Ihr Glücksgefühl kann sie gar nicht erklären. Aber wer kann denn schon Liebe erklären?! — Innerlich gestärkt erhebt sie sich, um sicherer auf ihr neues Ziel zuzugehen.

Traugott Eberhard Maus

Ein Stierkampf auf masurisch

Ein herrlicher Hochsommertag in einem Erntemonat des Jahres 1923 krönte einen Sonntag mit Sommerkirche und Fahnenweihe und etlichen Dorfveranstaltungen, der mir von den Erzählungen meiner Eltern sich bildhaft stark einprägte. Es war viel los im Dorf — bis in die späten Abendstunden.

Die Kleinkaliber-Schützenvereine feierten sehr festlich, sogar in der Kirche, mit ihren bunt- und goldbestickten neu erstandenen Fahnen ihre Fahnenweihe. Die Freiwillige Feuerwehr und andere Sportvereine waren dazu eingeladen, so daß die Kirche im überfüllten Gottesdienst mit einer Festpredigt des Pfarrers ihre Krönung erreichte. Und im Dorf war nach langer Zeit wieder etwas los. Schon am frühen Morgen trafen sich die Vereine am Ausgang des Dorfes, um möglichst einen langen Festmarsch durch die Dorfstraßen bis zur Kirche und danach bis zu den Schießständen mit einer Musikkapelle ausgiebig sich im Glanz ihrer Schützenuniformen der Dorfbevölkerung zeigen zu können. Am Feldrand standen Verkaufsbuden und Bierausschankstände. Girlanden und bunte kleine Fähnchen schmückten die lange Dorfstraße bis hin zum Schießstand.

Als der Nachmittag sich im untergehenden Sonnenglanz neigte, ereilte das ganze Dorf eine schreckliche Nachricht. Ich schlenderte gerade am Flußentlang, um unsere Hausenten zu suchen und sie nach Hause zu treiben, als ich plötzlich aus den naheliegenden Hausgärten einen Ruf hörte, der sich wie ein Lauffeuer ausbreitete: „Der Banasch ist tot, ein Bulle hat ihn erdrückt!" — Nanu, wie hatte das geschehen können? Was war auf dem Bauerngut passiert?

Wie allsonntäglich unternahm der Gutsherr August Banasch seinen Rundgang über den Wirtschaftshof auf die Viehweide, um den Frauen beim Melken der Kühe zuzuschauen. Auch der sonst so friedliche Bulle weidete inmitten seiner Herde. Die Frauen ließen sich bei ihrer Arbeit durch den Bullen gar nicht stören. — „Stripp, strapp, stroll, ist der Eimer noch nicht voll?" heiterte der Gutsherr die Melkfrauen auf. Es war gegen sechs Uhr abends, die Sonne stand noch ziemlich hoch über dem Waldrand. Wie bei Landwirten meist üblich, spazierte auch August Banasch mit seinem Krückstock, aber diesmal mit seinem Jagdsitzstock über die Kuhweide. Plötzlich kam aus der Viehherde heraus der Bulle auf ihn zu und stellte sich mit gesenktem Kopf ihm gegenüber, fast regungslos, doch stark schnaufend. Banasch sprach das Tier an, um es zu beruhigen. Er hob vorsichtig seinen Jagdstock, um den Stier beiseite zu lenken. Vehement griff der Stief mit gesenktem Kopf „seinen Herrn" plötzlich an und stieß ihn zu Boden. Nochmals sprach August Banasch den Bullen mit seinem Namen an, um ihn zu beruhigen. Der Mann konnte sich noch einmal aufrichten, um rasch hinter dem nächststehenden Weidenbaum Schutz zu suchen. Doch der Bulle verfolgte ihn schnaufend und drückte ihn mit seinem kräftigen Körper gegen den Baum.

Die Melkerfrauen riefen laut um Hilfe und rannten mit ihren Melkeimern zur naheliegenden Strohhütte. August Banasch rief mit ächzender Stimmer hinterher. „Macht euch fort!" — es waren seine letzten Worte. Der Stier stürzte sich in Sekundenschnelle wieder auf seinen leblosen Herrn und warf ihn mehrmals mit seinen Hörnern packend durch die Luft. Das Tier war so gereizt, daß er den regungslos liegenden Körper mit seinem schwergewichtigen Kopf nochmals vor sich hinrollte und den Bauern direkt vor den Baum drückte, dort ließ er ihn leblos liegen.

Die Melkerfrauen ließen ihre Milcheimer stehen und eilten von der Weide auf den Wirtschaftshof. Durch das Geschrei der Frauen stürmten Landarbeiter herbei, wurden aber gewarnt, sich dem Bullen zu nähern. Die Hausherrin stürzte aus der Haustür, mit der bangen Frage, warum so ein Geschrei auf dem Hof sei. Jammernd und klagend berichteten die Frauen, was auf der Viehweide sich ereignet hatte.

Inzwischen bemühte sich der Schweizer und Obermelker mit einem Jagdgewehr auf die Weide und erschoß den Bullen aus nächster Nähe. Mit einem Pferdegespann schleppten die Hofknechte das Tier auf die Tenne, wo es gleich verwertet wurde.

Ein Trauerflor von diesigen Nebelschwaden lag über dem Hof und anliegenden Tannenwald...



Koppeln in Masuren

Fotos (2) Archiv

Zu Unrecht vergessen

Zum Gedenken an Curt J. Braun

Am 11. September wäre Curt (Johannes) Braun 85 Jahre alt geworden. Er gehört zu den heute leider sehr zu Unrecht vergessenen Autoren. Geboren im ostpreußischen Guttstadt, begann er sehr früh zu schreiben. Mit Kriminalromanen hatte er sofort Erfolg. Seinen ersten Kriminalroman, „Der Kreis der Drei", schrieb er, als er 19 Jahre alt war. Dann folgten in rascher Folge weitere Kriminalromane: „Das Haus im Schatten" und „Der Stern von Samara".

Was nur äußerst selten einem Menschen gelingt, Curt J. Braun hatte es geschafft, schon mit 21 Jahren als freier Schriftsteller leben zu können. Nun wandte er sich nach und nach vom Kriminalroman ab und verfaßte Gesellschaftsromane. Sein „Grand Hotel Atlantic" (1925) kann sich in Qualität und Sprache durchaus mit einem „Hotel Shanghai" der Vicki Baum messen. Es folgten „Weltrekord" (1928), „Die Saat geht auf" (1931) und der packende Roman eines unschuldig Verurteilten, „Der Flüchtling aus Chikago". Dazwischen immer wieder anderes, auch Heft-Romane, die aber durchaus auch Niveau hatten.

Und wieder wechselte Curt J. Braun sein Metier — er entdeckte die Bühne. Er begann, Lustspiele zu schreiben, die in den vierziger Jahren, in denen die Bevölkerung in Deutschland ohnehin wenig zu lachen hatte, sehr erfolgreich aufgeführt wurden: „Die große Kurve" (1941), „Die Sonntagsfrau" (1942), „Mit meinen Augen" (1944) und „Das verschlossene Haus" (1946). Letztere Komödie wurde sogar ins Englische übersetzt.

Mittlerweile wohnte der Schriftsteller in München, einer Filmstadt. Und es ist nicht verwunderlich, daß er auch dieses Medium entdeckte. Er schrieb mehrere Drehbücher, am bekanntesten ist sein gemeinsam mit Thea von Harbou geschriebenes Drehbuch für den Film „Der Herrscher", in dem Emil Jannings die Hauptrolle spielte (1937). Das Drehbuch wurde nach „Vor Sonnenaufgang" von Gerhart Hauptmann verfaßt. Seltsam ist hingegen, daß Braun für jenen Film, der nach einer Novelle von ihm gedreht wurde, „Die Frau ohne Vergangenheit", (1939), das Drehbuch nicht selbst verfaßte; dieses wurde von Charles Klein und H. G. Peterssen verfaßt.

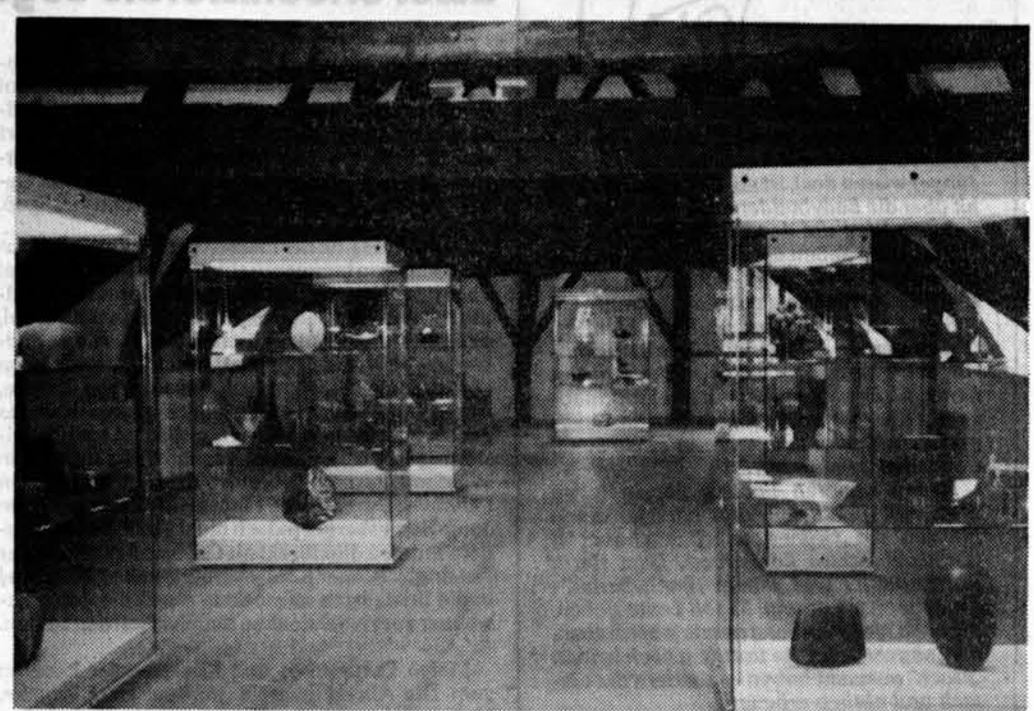
Nach 1945 schrieb er nur noch einen Roman, „Seltsame Reise" (1946) und ein Schauspiel „Die Stadt ist voller Geheimnisse" (1948), das aber kein Erfolg wurde. Er arbeitete mehr für Rundfunk und Fernsehen sowie gelegentlich auch noch für den Film. Sein bekanntestes Fernsehspiel ist wohl „24 alte Meister" (1955).

Es ist seltsam, daß viele Menschen, die früh ihren künstlerischen Erfolg haben, meist kein hohes Alter erreichen. So war es auch bei Curt J. Braun, er starb bereits mit nicht einmal 58 Jahren am 28. Mai 1961 in München. Und nur die Münchner Presse nahm vom Tode dieses Mannes überhaupt Notiz. Bundesweit war Curt J. Braun schon vergessen, ehe man ihn noch begraben hatte. Sehr zu Unrecht!

Otto R. Braun

„Die Künste, die das Feuer wirkt..."

Sechs deutsche Keramiker stellen im Schloß Reinbek aus — Auch Gotlind Weigel aus Georgenburg



Blick in die Reinbeker Ausstellung Foto SiS

Becher, Schalen, Kummen, Vasen, Flaschen und Dosen, zart und fast durchsichtig schimmernd oder kraftvoll massiv wirkend, in satten Erdfarben von hellem Braun über Rostrot bis hin zu tiefem Schwarz oder in den hellen Tönen des Himmels, so präsentieren sich die Arbeiten von sechs deutschen Keramikern, die zu der Spitzengruppe dieser Kunstrichtung zählen und deren Werke noch bis zum 23. Oktober im Schloß Reinbek bei Hamburg auf einer Ausstellung gezeigt werden (mittwochs bis sonntags 10 bis 18 Uhr). Karl und Ursula Scheid, Beate Kuhn, Margarete Schott, Gerald und Gotlind Weigel sind seit langen Jahren miteinander befreundet und stellen auch bereits seit langer Zeit gemeinsam ihre Arbeiten immer wieder der Öffentlichkeit vor. Eine erste gemeinsame Ausstellung 1968 in London gab ihnen den irreführenden Namen „London-Gruppe". 20 Jahre nach dieser bedeutungsvollen Ausstellung zeigt der Hamburger Sammler Dr. Hans Thiemann eine Auswahl der in seinem Besitz befindlichen Keramiken dieser Gruppe; eine Auswahl, die einen repräsentativen Querschnitt durch das Schaffen der sechs wohl wichtigsten zeitgenössischen Keramiker in Deutschland bietet.

Seit jeher verfolgt die Herstellung von Keramik ein doppeltes Ziel: zum einen war und ist man bedacht, reine Gebrauchsgegenstände zu fertigen, zum anderen aber versucht jeder Töpfer, diese Geräte auch zu Ziergegenständen zu machen, indem er sie mit Ornamenten bemalt, Motive in das Material ritzt und so der Keramik „einen eigenen Stempel aufdrückt", sie unverwechselbar macht. Künstler wie Picasso, Braque, Leger, Archipenko, Kokoschka, Rodin und Chagall haben in Keramik gearbeitet und so ihrem Werk eine Bereicherung erfahren lassen. Die Technik der Keramik hat den Weg vom reinen Kunsthandwerk zur Kunst erfolgreich eingeschlagen. Inzwischen hat sie selbst die Bastion der Museen erobert, und Sammler zahlen hohe Preise für Originale aus bedeutenden Werkstätten.

Die sechs in Reinbek ausgestellten Keramiker zeichnen sich nicht zuletzt dadurch aus, daß sie sich in ihren Arbeiten stets der Natur verbunden fühlen, sei es durch die Form, sei es durch die Glasur. Immer wieder meint man, einem Abbild der Natur, einer Blüte, einer Pflanze zu begegnen. Gotlind Weigel, die 1932 im ostpreußischen Georgenburg geborene Künstlerin, nennt denn auch eine ihrer zauberhaften Gefäßplastiken „Blütenform", eine andere „Muschelform".

Es sind keine sensationellen bizarren Gebilde, vielmehr zeigt die Reinbeker Ausstellung formschöne sensible Keramik, die letztendlich auch die Phantasie ihrer Schöpfer offenbahrt. „Das vorgeblich Neue", so Dr. Heinz Spielmann, Direktor des Landesmuseums Schleswig-Holstein, im Katalog zur Ausstellung (62 Seiten, brosch., DM 15,—), „war für die Künstler [...] nie ein Maßstab. Gegen die Konvention des Tages und der Tagesaktualität waren alle sechs stets gefeit — wie gut, kann man in kaum einer anderen Sammlung so deutlich zeigen wie in derjenigen von Hans Thiemann, in der sie mit Zeugnissen aus allen Phasen ihres bisherigen Lebenswerks vorzüglich repräsentiert sind. Beate Kuhn, die Scheids, Margarete Schott und die Weigels hatten für sich selbst immer so viel Neues zu entdecken, daß sie keine Rezepturen des Tages brauchten — das Neue genügte ihnen als Resultat eines sich kontinuierlich entfaltenden eigenen Vermögens..."

Wie sehr und wie intensiv keramische Arbeiten die Seele des Betrachters ansprechen können, hat Paul Valéry einmal besonders einfühlsam ausgedrückt: „Was tun die Künste, die das Feuer wirkt, anderes, als die grundlegende Eroberung des Menschen zu preisen? Sie gehen auf die ersten Gegenstände zurück, die der Mensch schuf. Kaum hatte er das Feuer gezähmt, kaum diese Glut sich untertan gemacht und durch sie den Ton und die Metalle, woraus er Werkzeuge, Waffen und Hausrat formte, da lenkt er es auch schon auf den neuen Zweck hin, ihm Werte zur Betrachtung und zur Freude zu bilden. Es hat einen ersten Menschen gegeben, der, gedankenabwesend, ein beliebiges grobes Gefäß liebkosend, in sich den Gedanken keimen fühlte, ein anderes Gefäß zu formen, nur um es liebkosen zu können."

Silke Osman

Leben zwischen Pferden und Büchern

Vor 85 Jahren wurde Botho von Berg auf Gut Perscheln geboren

Pferde und Literatur — Prosa und Lyrik — haben einen Lebensweg begleitet, der am 2. September vor 85 Jahren auf dem Gut Perscheln, Kreis Preußisch Eylau, seinen Anfang nahm. Dort wurde Botho von Berg als Sproß einer Familie geboren, in der die Liebe zu edlen Pferden Tradition war. Der Urgroßvater, Carl Friedrich Wilhelm von Berg/Groß Borken (1774 bis 1856), diente unter vier preußischen Königen und wurde von Friedrich II. zu den Husaren abkommandiert...

Nach dem Schulbesuch studierte Botho von Berg in Königsberg und Heidelberg Jura und Landwirtschaft. In den Semesterferien verdingte er sich 1921 im Insterburger Tattersall als Volontär, um dort alles über Pferde, das Reiten und das Fahren zu erlernen. Ende der zwanziger Jahre ging er als Austausch-Werkstudent nach USA, Kanada und nach Hawaii, wo er als Landarbeiter, Kellner, als Statist in Hollywood und als Fließbandarbeiter seinen Unterhalt verdiente. 1931 übernahm er in fünfter Generation die Leitung des Familiengutes Perscheln, bis er als Soldat eingezogen wurde. Berg war als Divisions-Pferdeoffizier auch an der russischen Front, geriet jedoch in britische Kriegsgefangenschaft. Eine Zeitlang war er als provisorischer Leiter des staatlichen Gestüts Redefin bei Schwerin eingesetzt. Als die Sowjets in dem besetzten Gebiet nachrückten, ging von Berg mit den britischen Besatzern in den Westen. In Hamburg wurde er bald aus der Gefangenschaft entlassen und konnte seine Frau Freda, geb. von Hippel, und seine drei Kinder in Niedersachsen wiedersehen. Zunächst war von Berg dort als Verwalter auf einem Gut von Verwandten tätig, übernahm dann jedoch die landwirtschaftliche Verwaltung eines Zuckerrübenbetriebes bei Wolfenbüttel. Später arbeitete er als Assistent und Reitlehrer des Herzoglich Holsteinischen Privatgestüts Staun bei Eckernförde. Weitere Berufstätigkeit führte Botho von Berg durch Norddeutschland, bis er in den sechziger Jahren mit seiner Familie ins Breisgau nach Maleck ging. Dort ist er am 7. Dezember 1983 gestorben.

Immer war der Lebensweg des Ostpreußen begleitet von edlen Pferden, denen er mit dem Band „Mit Trakehnern fing alles an" (Rautenberg Verlag, Leer, 1976) ein lebendiges Denkmal gesetzt hat. Seine Erlebnisse und Erfahrungen auf Hawaii hat Botho von Berg in dem Buch „Gast im Reich von Aloha" (Rautenberg Verlag, Leer, 1980) verarbeitet. Reizvoll an diesem Text, der sich durch einfühlsame Sprache auszeichnet und von Prof. Eva Schwimmer illustriert wurde, ist nicht zuletzt der lebendige Wechsel zwischen gefühlsbetontem Erleben und sachlicher Darstellung. Ebenfalls 1980 erschien im Gollenberg Verlag, Seesen/Harz jetzt Marxen-Auetal, der Lyrikband „Mit geschlossenen Augen". In kurzer, prägnanter Form erzählt Botho von Berg in lyrischen Bildern von der Landschaft, den Städten und Dörfern, den Menschen und Tieren seiner Heimat, die er mit dieser Veröffentlichung in all ihrer Schönheit wieder auferstehen ließ:

Inniger aber als Wolke und Sterne
schauen die Geister Vertriebener.
Lassen können sie nicht
von der Statt ihrer Wiege,
vertrauten Gefilden der Liebe.
Ruhelos schweben sie,
ranken in Schleiern der Birken am Moor,
im Kleide blühender Linden,
im Summen emsiger Bienen,
im Goldrausch herbstlicher Buchen,
frostigem Klirren
des Eichenlaubs im Dezember.
Jedes Kleinste bleibt ihnen vertraut,
den Geistern der Treue...

SiS

Kulturnotizen

Der ostpreußische Maler Heinz Siemokat stellt noch bis zum 15. September im Kongreßzentrum Westerland auf Sylt seine Bilder unter dem Titel „Ostpreußen und Sylt" aus.

„Künstlergilde heute" ist der Titel einer Ausstellung, die im Museum Ostdeutsche Galerie Regensburg in Zusammenarbeit mit der Künstlergilde noch bis zum 9. Oktober gezeigt wird.

Walter Adamson, Schriftsteller aus Königsberg, wirkt bei einer Dichterlesung mit, die am 11. September in einem Kino im australischen Melbourne veranstaltet wird.

Die Stiftung Deutsch Krone in der Pommerschen Landsmannschaft hat einen Kulturpreis ausgeschrieben. 1991 soll dieser Preis an eine wissenschaftliche Arbeit historischen Inhalts vergeben werden. Nähere Informationen über Heimatkreis Deutsch Krone, Sonnenhang 15, 4502 Bad Rothenfelde.

Die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, Kaiserstraße 113, 5300 Bonn 1, hat einen Kompositionswettbewerb für die Komposition von Chormusikwerken ausgeschrieben. Die Einsendungen müssen bis spätestens 15. Februar 1989 nach Bonn geschickt werden. Nähere Einzelheiten über die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat.

Dem Ruf nach Königsberg gefolgt

Der Komponist und Orchesterchef Erich Börschel ist tot

Wenige Tage vor seinem 80. Geburtstag im vergangenen Jahr erzählte mir Erich Börschel für einen Beitrag in dieser Zeitung aus seinem Musikerleben. Eine heimtückische Krankheit ließ den Komponisten und Orchesterchef das nächste Wiegenfest am 8. August nicht mehr erleben. Der Mann aus Camp am Rhein, mit dessen Namen insbesondere das „Spatzenkonzert" einhergeht, starb in seinem schleswig-holsteinischen Zuhause. 1972 war er mit seiner Frau, der Königsbergerin Ruth Engelen, dorthin umgezogen. Dem Frankfurter Funkhaus hielt er jedoch bis ins Jahr 1986 die Treue. Mit der von ihm gegründeten Volksmusikgruppe „Hessenmusikanten" brachte er den Radiohörern zwei Jahrzehnte lang Folklore und Blasmusik in die Wohnstuben.

Das Repertoire des Erich Börschel war schon immer breit gefächert und hat sich im Laufe seiner künstlerischen Entwicklung verstärkt der anspruchsvollen Unterhaltungsmusik zugewandt. Diese blieb, sicher zum Leidwesen des Komponisten, vor allem den privaten Mußestunden vorbehalten. Diese verbrachte er in seinem Heiligtum, ein Zimmer mit einer Orgel, der umfangreichen Musikanlage und den zahlreichen Cassetten mit eigenen Kompositionen. Liebhaber alter Schellackplatten der 30er und 40er Jahre horchen auf beim Namen Börschel. Schlager wie „Du sollst mein Glücksstern sein" oder „Wenn ein junger Mann gut pfeifen kann" kommen ins Ohr.

Eine besonders intensive Schaffensperiode hatte der Musikus vom Rhein am Reichssender Königsberg. Nach und nach brachte er sein 1934 gegründetes Orchester in den folgenden zwei Jahren auf 50 Mann. „Klingende Farben" hieß seine regelmäßige Rundfunksendung, in der Erich Börschel mit eigenem Klavierspiel und sein Orchester mit einer Auswahl von der Oper bis zur Polka zu hören war. Und das live.

Nach der Flucht aus Königsberg 1945 und der Auflösung seines Orchesters stand auch der 38jährige vor einem Neubeginn. Im Sommer 1946 übernahm er für zwölf Jahre die Leitung eines Orchesters bei „Radio Frankfurt", jetzt Hessischer Rundfunk. Seine Interpretationen erklangen in Sendungen wie „Frankfurter Wecker" und „Was jeder gern hört".

Im höheren Alter mag es Erich Börschel so manches Mal gegraust haben beim Anhören heutiger Unterhaltungsmusik. Da kommt oft nicht mehr zum Tragen, was dem Vollblutmusiker am Herzen lag: die ganze Seele des Instruments mit einzubeziehen. Der Tonkünstler, der schon neben Kollegen wie Teddy Stauffer und Adalbert Lutter als Orchesterleiter bestand, war mit seinen Vorstellungen von Musik, die künstliche Effekte nicht kennt, in seinen letzten Lebensjahren recht allein.

Susanne Deuter

Liebe Freunde,
der „Ba-Ba-Banküberfall" ist ein alter Hut. Und die österreichische Band, die dieses musikalische Verbrechen produziert hat, die „Erste Allgemeine Verunsicherung" (Szene-Jünger wissen das), ist mit ihrem Nachfolgehit über die Bodybuilder auch schon wieder auf dem Weg auf den Charts hinaus.

Vielleicht geben die Jungs daher im Moment überall Interviews — in denen sie sich zum Teil dümmer als dämlich äußern!

So hat der Boß der Gruppe, Klaus Eberhartinger, gerade erklärt, der „Banküberfall"-Hit sei entstanden, weil „allgemein Not herrscht". Es gebe daher nur zwei Alternativen: „Entweder macht man einen anständigen ‚Bruch' oder man schreibt einen Song, der vielleicht abgeht..."

Neben anderen flachen Sätzen (etwa dem, daß „jeder halbwegs nachdenkende Mensch" die „Grünen" zu wählen habe) ist das wohl echter Edelschrott. Dem Herrn Eberhartinger und seinen „Banküberfall"-Kumpanen sei gesagt: Es soll Leute geben, die noch nie einen Song geschrieben haben, der „abgeht", und die trotzdem noch keinen „Bruch" gemacht haben — sondern die einfach und ehrlich arbeiten.

Nichts gegen den witzigen „Banküberfall"-Song. Aber wer echte Kriminalität verteidigt — das Interview entstand vor dem Gladbecker Geiseldrama —, ist geistig nicht mehr weit von den Verbrechern entfernt, findet **Lorbaß**

Königsberger Jugend auf Piratenfahrt

Zwei erlebnisreiche Segelwochen am Bodensee — Eine informative Freizeit

Dank der freundlichen Aufnahme des Württembergischen Yacht-Clubs konnten sie ihre Zelte auf dem Grundstück des Jugendclubheims nahe Friedrichshafen aufschlagen: Zwei Wochen verband dort eine Gruppe von zehn Jugendlichen aus der Stadtgemeinschaft Königsberg den ostpreußischen Gedanken mit Seglerhandwerk, Freizeit und viel Spaß.

Die erste Hälfte der Freizeit der Königsberger Jugend füllte ein buntgemischtes Programm aus. Zwei Tage mußten sich die jungen Leute durch die Segeltheorie durchbeißen, was allen ziemlich schwer fiel, denn strahlendblauer Himmel lockte. Als es endlich soweit war, daß man mit drei Jollen und einem Motor-Begleit-Boot hinaus auf den See konnte, waren alle froh, nun endlich auch praktisch an das Segeln zu kommen. Leider wurde die Segel-Begeisterung in den nächsten Tagen häufig durch den Windgott Rasmus gebremst, denn oft wehte kein Lüftchen. Durch diese Flautenzeit ließen sich die Jung-Königsberger jedoch nicht abschrecken, sondern nutzten dies direkt als Gelegenheit aus, in der Friedrichshafener Königsberger Straße Handzettel in die Briefkästen zu stecken, durch die deren Bewohner zum Nachdenken animiert werden sollten.

Einige Ostpreußen und Königsberger konnten zum Dia-Abend begrüßt werden. Herr Zlomke, Vorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen Ravensburg, erklärte die Lichtbilder aus Königsberg und brachte diese Stadt durch den Einwurf von persönlichen Erlebnissen näher. Sehr beeindruckend waren seine privaten Dias über die Frische Nehrung und das Frische Haff. Da man, mit etwas Phantasie, Ähnlichkeiten in den Umrissen des Bodensees mit denen des Frischen Haffs finden kann — z. B. die Lage von Friedrichshafen und Frauenburg oder Konstanz und Pillau —, lieferten diese Dias eine gute Hilfe, dieses Gedankenspiel nun noch besser aufleben zu lassen. Gerne nahm man auch das Angebot Zlomkes an, mit ihm einen Vormittag in Ravensburg zu verbringen, wo das Museum der Ravensburger Spiele besucht wurde. Das Ostdeutsche Heimatmuseum ließ Einblick in die unterschiedlichen Eigenarten der ostdeutschen Gebiete gewinnen. Ein Rundgang durch die Stadt endete mit der Fahrt hinauf zur Veitsburg. Schnell ging die erste Woche durch diese Punkte und durch das Malen von Tischdeckchen, ein Ostpreußen-Quiz, eine nächtliche Luftballon-Ralley und viel Singen und gemütlicher Runden zu Ende.

Mit Spannung warteten die jungen Leute auf den zweiten Teil der Freizeit. Sie sollten hierzu auf ein Dickschiff übersiedeln, aber würde das Wetter mitspielen, sollte nun endlich wieder etwas mehr Wind kommen?

Mit der Bahn ging es, dickbepackt mit Schlafsäcken, Taschen, Regenzeug und Eßsachen, zum Ausgangshafen Wallhausen. Sobald sie sich auf dem „schwimmenden Zuhause" eingerichtet hatten, gings auch schon auf große Fahrt. Eine herrliche Woche begann.

Mit dem Dickschiff nutzten die Segler die Parallelität zum Frischen Haff aus und steuerten die betreffenden Häfen an und erfuhren so jeweils vom ostpreußischen Ort und von dem am Bodensee die wichtigsten Einzelheiten. Der Windgott Rasmus hatte auch ein Einsehen: er schickte abwechselnd Wind mit Regen und Sonne mit Flaute. Die Sonnentage wurden genutzt, um mitten im See zu schwimmen, das Boot als Badeinsel und Sprungbrett benutzend. „Wind und Regen ließ uns zu richtigen Matrosen werden, alle Hände wurden gebraucht, Wind und Regen im Gesicht ließ das Reffen und Segelbergen erst richtig aufregend werden", so die 21jährige Kirsten Kelch. Die Königsberger Fahne wehte täglich am Mast, vorbeifahrende Boote und Fußgänger im Hafen beäugten sie mit sichtlichem Interesse.

Besonders interessant zu beobachten war die Reaktion der vielen Besucher der Insel Mainau. Kirsten: „Wir lagen am Anlegesteg der Fährschiffe vor Anker, so daß Hunderte von Menschen an uns vorbeiliefen. Einige erkannten die Fahne und die Königsberger Sweatshirts und waren sehr erfreut, selbst am Bodensee und unter Jugendlichen den heimatlichen Gedanken sehen zu können."

Viel zu schnell gingen die vierzehn Tage um, den Abschluß bildete eine Piratenfahrt mit den Jollen. Zünftig in Piratenkluft und mit Totenkopfflagge ging es aufs Wasser, bei Wind und Sonnenschein ein gelungener und schöner Abschluß. **ch**

GJO-Wunstorf bei Musikparade der Nationen

Erstmalig nimmt in diesem Jahr der Tanzkreis Wunstorf in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen mit seiner Tanzgruppe an der 13. Musikparade der Nationen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge am 7. und 8. Oktober in Hannover teil. Zusammen mit einer befreundeten Volkstanzgruppe aus Fünfkirchen (Pécs), Ungarn, werden die jungen Menschen die Besucher der alljährlich stattfindenden beliebten Musik- und Folkloreveranstaltung des Volksbundes mit ihren Tänzen erfreuen; Kartenvorverkauf ab 22. August. Der Reinerlös der Veranstaltung ist für die Pflege der deutschen Kriegsgräber im Ausland bestimmt. Nähere Informationen beim Bezirksverband Hannover des Volksbundes, Arnswaldtstraße 16, 3000 Hannover 1, Tel.: (05 11) 32 73 63.

Zwischen Grillerei und Glasnost

Umfangreiche Aktivitäten des Hamburger GJO-Landesverbandes

Seit Jahren gehört es bei der GJO-Hamburg schon zur festen Tradition und auch in diesem Jahr waren daher fast fünfzig junge Leute zum Sommergrillfest angereist. Hatte es sonst an der Ostsee stattgefunden, bruzzelten Fleisch, Würstchen und Kartoffeln diesmal in Reinbek. Seinen Garten zur Verfügung gestellt — auch für die zahlreichen Zelte, die dort über Nacht aufgeschlagen wurde — hatte Frank Liedtke. Der Gastgeber, seit langer Zeit bei den Veranstaltungen der GJO aktiv dabei, führte außerdem im Rahmen dieses Grillabends Dias vor, die er ganz aktuell, zwei Wochen zuvor, bei einer Fahrt mit anderen jungen Leuten durch Ostpreußen aufgenommen hatte.

Frank Liedtke wurde, wie auch andere treue Freunde des Landesverbandes, nach seinem Diavortrag zum „Mitglied der GJO-Hamburg ehrenhalber" ernannt und mit einem Buchpräsent für seinen vielfältigen Einsatz ausgezeichnet.

*

Am Wochenende 9.—11. September findet das nächste Seminar der GJO-Hamburg, diesmal in Zusammenarbeit mit der Jugend der Kreisgemeinschaft Pr. Holland, statt. Veranstaltet wird es in der Jugendherberge Itzehoe, weil in unmittelbarer Nähe dieser holsteinischen Stadt die Pr. Holländer am gleichen Wochenende ihr Hauptkreistreffen durchführen. Das Seminar, das am Freitag um 18 Uhr beginnt und am Sonntag nach dem Mittagessen beendet sein wird, steht diesmal unter dem Titel „Glasnost, Perestroika und die deutsche Frage". Dazu referieren die Experten Uwe Greve, Dieter Fötisch und Dr. Thomas Darsow sowie Raimar Neufeldt, der in einem Diavortrag die heutige Situation der Deutschen in Ostpreußen beleuchtet. An einigen Programmpunkten des Kreistreffens der Pr. Holländer werden die Seminarbesucher teilnehmen. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 30 DM, Fahrtkosten (DB, II. Klasse) werden erstattet. Umgehende Anmeldung und weitere Informationen bei Ansgar Graw, Tel.: 0 40/5 53 22 84, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61. **eb**

GJO-Gruppe in Nürnberg gegründet

Große Resonanz — Zum Auftakt ein kompetenter Gastreferent

Viele Plätze waren nicht mehr frei in der Heimatstube der Nürnberger Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen, als dort jetzt eine örtliche Gruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen gegründet wurde. Unter den Gästen waren auch der Landesvorsitzende, Fritz Maerz, und der Bezirksvorsitzende der Landsmannschaft, Hermann Rosenkranz, der örtliche Kreisvorsitzende Joachim Korth, der GJO-Landesvorsitzende Dr. Jürgen Danowski, und der stellvertretende Bezirksvorsitzende der DJO-Deutsche Jugend des Ostens, Christoph Meier.

Nach einleitenden Worten der Initiatorin der neuen GJO-Gruppe, Ulrike Gelhausen-Kolbeck, standen die Ausführungen eines kompetenten Gastreferenten im Mittelpunkt des Interesses: Dr. Rolf Schlierer, Chefredakteur von „Student", Mediziner und Jurist, sprach zu dem Thema „Ist Wiedervereinigung überhaupt noch denkbar?"

Schlierer ging dabei zunächst auf die geschichtlichen und rechtlichen Aspekte der Deutschen Frage ausführlich ein und wies auf eine sich verändernde Sicherheitspolitik der beiden Großmächte hin, die für die Deutschlandpolitik der Bundesregierung neue Chancen biete. Er warnte in diesem Zusammenhang vor „Denkverboten" und sparte nicht mit Kritik an den etablierten Parteien, denen es nach seiner Meinung an Konzepten in der Deutschlandpolitik und auch an dem notwendigen Willen zur Wiedervereinigung fehle.

Abschließend wies Schlierer auf den im Oktober 1987 ergangenen Tesco-Beschluß des Bundesverfassungsgerichts hin, in dem von höchster juristischer Stelle aus noch einmal das Fortbestehen Deutschlands in seinen Vorkriegsgrenzen bestätigt und erklärt worden sei, daß alle Staatsorgane auf eine zielgerichtete Wiedervereinigungspolitik verpflichtet seien.

In der anschließend sehr lebhaft geführten Diskussion widersprach der Vertreter der örtlichen Union der Vertriebenen, Johannes Geiger, in gewissen Punkten den Ausführungen des Referenten. Man solle realistisch bleiben und absurde oder utopische Ansätze nicht in Betracht ziehen. Dem hielt Schlierer entgegen, noch vor wenigen Jahren habe auch niemand die gegenwärtige Entwicklung in der Sowjetunion für möglich gehalten. Es gebe durchaus Indizien dafür, daß bei entsprechenden wirtschaftlichen Gegenleistungen die UdSSR durchaus zu Konzessionen in der Deutschen Frage bereit sein könne.

Die neugegründete Nürnberger GJO-Gruppe will nach ihrem erfolgreichen Auftakt die Arbeit mit einem Volkstanzabend am Dienstag, 6. September, 19.30 Uhr, in der Heimatstube in Nürnberg, Prinzregentenufer 3, unter Leitung von Irmhild Deschner fortsetzen. Informationen gibt es bei Ulrike Gelhausen-Kolbeck, Tel.: (09 11) 26 36 60, Further Str. 52, 8500 Nürnberg 80. **gk**

Phänomen Michael Jackson:

Mega-Star und Teenie-Taumel

Für ihn wurde eine neue Vokabel geprägt — der „Mega-Star". Heerscharen junger Leute sind ihm verfallen. Judith Weischer hat ein Konzert des Popstars besucht, um dem Phänomen Michael Jackson auf die Spur zu kommen.

Was nur treibt Jugendliche und Kinder dazu, stundenlang in beängstigender Enge zu stehen, Knochenbrüche, blaue Flecken, Kreislaufkollapse und Ohnmächte zu ertragen? Sie nehmen weite Strecken auf sich, geben ihr Taschengeld und opfern ihre Gesundheit, um ihn zu sehen, den Mega-Star aus den Vereinigten Staaten — Michael Jackson.

Er gilt als spleenig und exzentrisch: Sein Schimpanse „Bubbles" ist sein engster „Vertrauter" und für den „einsamen Michael" wohl der einzige Ansprechpartner.

Die Fans wurden auf seiner Europa-Tournee aber enttäuscht, Bubbles sowie die Schlange Muscles blieben in den USA. Dafür besuchte der Tierfreund Jackson in der Bundesrepublik die Zoos — allerdings nach den offiziellen Öffnungszeiten. Wie man weiß, ist der junge Mann ja äußerst scheu, nicht selten sieht man ihn mit Sonnenbrille oder sogar Mundschutz. Dabei müßte er sich ja eigentlich schön genug finden, um seinen Fans entgegenzutreten, wo er doch etliche kosmetische Operationen über sich hat ergehen lassen.

Nach eigenen Angaben waren es zwei an der Nase und eine, die ihm ein Grübchen ins energische Kinn zauberte. Kenner jedoch sind sich sicher, daß dieses wie geschnitzt wirkende Antlitz noch mehrmals unter's Messer mußte, um seine jetzige Form zu erhalten. Außerdem soll ihm ein Hautpeeling zu der heutigen hellbraunen Hautfarbe verholfen haben. Vielleicht aber stammt dieser Peeling-Effekt noch aus seiner Teenie-Zeit, denn Michael litt nach eigenem Bekunden unter pubertärer Akne.

Wie dem auch sei, die Fans jedoch drängten sich trotz Peeling und Akne — die heute natürlich nicht mehr sichtbar ist — zu tausenden in die Stadien, um wenigstens einen Blick auf ihn zu werfen. Leider ist dies in den weitläufigen Stadien nicht möglich, es bleibt nur die Video-Wand, wenn man mit Stecknadel-Michael nicht zufrieden ist — nur Fernsehen hat doch heute jeder zu Haus.

Nur die ganz Glücklichen erringen einen Platz sechs Meter vor ihrem Idol — natürlich eine Klasse-Position, wenn die Rippen stark genug sind, um den ständigen, massiven Druck von hinten zu ertragen und wenn das Lungenvolumen nicht ausreicht, um auch mal eine Zeitlang ohne Luft zu schnappen auszuharren. Wirklich ein Kampf, aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Leider sind aber gerade die weiblichen Fans nicht stark genug, um die vier Stunden nach Einlaß bis zur Vorgruppe und dann noch eine Stunde bis zum Auftritt von Jackson stehen zu bleiben. Die Ohnmachtsanfälle häufen sich von Auftritt zu Auftritt, aber die Begeisterung wird auch immer größer. Wenn man sich vor Augen führen würde, daß eine Show soviel Strom verbraucht wie eine dreiköpfige Familie in 60 Jahren, würde die Unbeschwertheit der Fans vielleicht nachlassen. Doch Jackson weiß, wie er seine technisch-perfekte Show in's rechte Licht rückt — koste es was es wolle.

Man kann Jackson-Fan sein, man kann ihn auch abscheulich und künstlich finden, sicher ist, daß der Wunsch-Weiße „verteufelt gut tanzen kann", wie ihm selbst Fred Astaire zubilligte.

Doch der Höhepunkt eines jeden Konzerts bleibt, wenn Michael mit seiner Sopran-Stimme haucht „Thank you, I love you"...

Und der Clou: Man glaubt es ihm fast, denn was sonst wäre der Grund dafür, daß sich Zehntausende von männlichen und weiblichen Jugendlichen bei Michaels Konzerten kasteien. Wer es nicht glaubt — am 2. und 4. September hat man noch einmal die Möglichkeit „Jacko" in Hannover und Gelsenkirchen zu sehen.



Geliebt und verabscheut: Michael Jackson

Militärische Konfrontation in Permanenz?

„Das ist das Groteske. In Europa gibt es keine Kriegsursachen, keinen Konfliktherd, der einen Weltkrieg auslösen könnte, trotzdem haben wir hier die größten stehenden Heere, Millionen unter Waffen, die größten Arsenale mit den gefährlichsten Raketen." So Österreichs Altbundeskanzler Bruno Kreisky zu der politisch-militärischen Situation im geteilten Europa. Streitkräfte aus zehn Staaten, auf westlicher Seite (in der Bundesrepublik) von sieben Staaten, auf östlicher Seite (in der DDR und CSSR) von drei Staaten, insgesamt auf beiden Seiten annähernd zwei Millionen Mann sind in den genannten drei Frontstaaten (Bundesrepublik, DDR, CSSR) stationiert. Bezogen auf den Quadratkilometer ist heute in der Bundesrepublik die militärische Präsenz im Durchschnitt mehrfach größer als sie im Deutschen Reich vor dem Ersten und auch vor dem Zweiten Weltkrieg vorhanden war. Eine Anormalität — die dauernde Stationierung fremder Heere in einem anderen Land — ist hier zu einer Normalität geworden.

Noch wird beiderseits des Eisernen Vorhangs das Kriegführen nur geübt. Noch gibt es hier das, was manche Waffenstillstand, andere sogar Frieden nennen. Aber kein Friede währt auf Erden bekanntlich ewiglich. Wenn es schließlich im Verlauf der unbegrenzt andauernden Stationierung auf dem Gebiet der drei mitteleuropäischen Frontstaaten nach fremdem Willen und unter fremdem Oberbefehl zum Konflikt und Entscheidungskampf zwischen der östlichen und der westlichen Welt kommt, dann brauchen sich danach die Völker ringsum um deutsche Fragen wahrlich nicht mehr den Kopf zu zerbrechen. Die Deutschen bräuchten das dann auch nicht mehr. Sie hätten es eben früher tun sollen. Was die Problematik der Schützer für die Bevölkerung anbetrifft, so hat man den Eindruck, daß das für den Staat ein „Rühr-mich-nicht-an" zu sein scheint. Welchen Stellenwert hat denn wirklich die Zivilbevölkerung in einem Kriegsfall? Von einem Bundestagsabgeordneten wurde mir mitgeteilt, daß auf allen Ebenen der militärischen Planung die Probleme für die Bevölkerung weitestgehend ausgeklammert und nicht berücksichtigt werden. Daß die Bündnispartner den Schutz der deutschen Bevölkerung bei ihren militärischen Planungen dem Vernehmen nach nicht berücksichtigen, ist zu bedauern und zu beklagen, braucht aber nicht zu verwundern. Aber die Bundesregierung? Gegen ihren Willen sind doch militärische Planungen, die westdeutsches Gebiet betreffen, nicht möglich, und schließlich beteiligt sie sich, so darf man annehmen, aktiv an diesen Planungen. Wie kann es da geschehen, daß die Probleme für die Bevölkerung weitestgehend ausgeklammert und nicht berücksichtigt werden?

Das westliche Bündnis, die NATO, ist, was den Integrationsgrad der einzelnen Mitglieder anbetrifft, sehr uneinheitlich. Am stärksten ist die Bundesrepublik integriert, am geringsten Frankreich, welches schon 1966 das militärische Bündnis verlassen hat und nur noch politisch dazu gehört. 1974 ist das mit dem NATO-Land Türkei verfeindete Griechenland aus der militärischen Integration ausgeschieden. Auch Spanien ist inzwischen dem französischen Beispiel gefolgt. Im Zuge der politisch so brisanten Nachrüstung wurden (seit 1983) Pershing-II-Raketen lediglich in der Bundesrepublik stationiert, während die Niederlande erfolgreich eine Stationierung (von Cruise Missiles) abwehren konnten. Wie man sieht, schwindet im benachbarten Ausland die Akzeptanz des Bündnisses. Gleiches dürfte auch hinsichtlich der Bevölkerung in der Bundesrepublik gelten. Wie kann das auch anders sein, wenn bei den militärischen Planungen die Probleme für die Bevölkerung weitestgehend ausgeklammert und nicht berücksichtigt werden? Das ohnehin vorhandene Defizit an Glaubwürdigkeit kann so nur noch größer werden.

Bekannt ist der Vorschlag des CDU-Bundestagsabgeordneten Bernhard Friedmann. Friedmann drängt auf eine Änderung der de facto bestehenden Nachkriegsordnung überhaupt. Abrüstung allein ist für ihn nur ein Kurieren an Symptomen. Wenn man eine dauerhafte Friedensordnung in Europa schaffen will, dann muß die Wiedervereinigung Deutschlands (BRD und DDR) einbezogen werden. Ein neutraler Status des wiedervereinigten Deutschlands wird von Friedmann nicht grundsätzlich abgelehnt.

Offensichtlich hat Friedmann erkannt, daß ohne Angebot der Neutralität für ein Gesamtdeutschland das Zugeständnis einer Wiedervereinigung von der SU nicht zu haben wäre, wenn überhaupt. Es ist nun einmal so: Die Zugehörigkeit der DDR zum Warschauer Pakt und die Zugehörigkeit der Bundesrepublik zur NATO bedingen sich gegenseitig. Man kann also nicht die eine Zugehörigkeit aufheben wollen, die andere Zugehörigkeit aber beibehalten. Ein einseitiger Truppenabzug ist selbstverständlich indiskutabel. Daher sollte das Gebiet, aus dem alle ausländischen Streitkräfte samt Waffen, Gerät und Munition abzuziehen sind, auf der einen Seite die Bundesrepublik, auf der anderen Seite die DDR und die CSSR umfassen. Der Abzug (das Auseinanderrücken) sollte in zwei Phasen erfolgen. Die erste Phase erfaßt einen Gebietsstreifen von 150 Kilometern (km) auf jeder Seite der deutsch-deutschen und deutsch-tschechoslowakischen Grenze, insgesamt also 300 km. In der zweiten Phase wird das gesamte Gebiet der drei Staaten erfaßt.

Nach erfolgtem Abzug bleibt für eine Zeit von vier Jahren die politische Zugehörigkeit der drei Staaten zu ihrem Bündnissystem (NATO bzw. Warschauer Pakt) bestehen, die militärische Zugehörigkeit erlischt. Nach Abschluß dieser dritten Phase werden die drei Staaten in die Neutralität entlassen.

Die Bürde, weltweit überall präsent sein zu müssen, zeitigt für die Weltmächte nicht nur personelle, sondern auch finanzielle Engpässe. Auch das dürfte neben dem weiterhin bestehenden Duumvirat ein Grund für die USA und die SU gewesen sein, trotz aller Gegensätze eine Ära der Zusammenarbeit wieder aufzunehmen. Erstes Ergebnis war das INF-Abkommen vom 8. Dezember 1987. Wäre es da nicht sinnvoll und an der Zeit, auch die immer noch bestehende militärische Konfrontation in Mitteleuropa Schritt um Schritt aufzulösen? Sie ist ein Relikt des kalten Krieges und paßt nicht mehr in die geänderte Weltlage. *Hermann Preitz*, Bad Bevensen

Schlimme Spielsucht

Betr.: Folge 27, Seite 16, „Jens (19), vom Daddel-Automat abhängig" von Michael Beyer

Ich bin schon seit Jahren Bezieherin des Ostpreußenblattes (meine Heimat ist Ostpreußen, vertrieben 1945). Es ist gut, daß auch Sie etwas über die Spielautomatensucht bringen, wenn ich so etwas lese, sträuben sich bei mir sämtliche Haare. Auch ich habe einen Verwandten, der süchtig ist. Er arbeitet und verspielt viel, viel Geld, es ist schrecklich, man sollte gezielt etwas dagegen tun, nicht nur immer hinter vorgehaltener Hand. Die Familienministerin redet viel von Familie und Partnerschaft, es wird beides zerstört. Spielhallenaufsichten bestätigen wiederholt, welche Tragödien sich im Hintergrund abspielen. Es ist klar, daß die Spielautomatenindustrie alles verharmlost. Wenn etwas in der Presse oder im Fernsehen erscheint, hat man das Gefühl, man hat in ein Wespennest gestochen. Das sind arme Kreaturen, die wollen nicht spielen, sie werden magisch angezogen. Wenn der Vorsitzende meint, die Spieler wollen an modernen Geräten spielen, ist das Quatsch. Die Spieler werden geradezu verleitet. Wer bekannt ist — also guter Kunde —, dem wird auch an der Kasse Geld geliehen, aber wehe, wenn der Betreffende es nicht zurückzahlen kann, dann wird gedroht. Bekannt ist ja auch, daß die Spieler sich ins Elend hineinspielen. Wenn man bei einer Halle anruft, bekommt man keine Auskunft — es ist geschäftsschädigend, angeordnet von oben. Es sind alles so finstere Machenschaften. Man weiß nicht, welche Leute ihr Geld in die Automatenindustrie stecken und kräftig absahnen, wobei andere Menschen ins Elend gestürzt werden. Es muß endlich etwas geschehen. Vielleicht sind es auch Arbeitsbeschaffungsmethoden, es geht ja dann bis zur Beschaffungskriminalität. Vom Spielen bis zum Gefängnis finden noch viele Menschen Arbeit. *F. Schwarz*, Grebentein

Giftspritzer

Betr.: Folge 29, Seite 1, „Die Parole lautet, ‚Aussiedler raus'", von Ansgar Graw

Ich würde die Überschrift ändern in „Giftspritzer raus". Mit Wut und Empörung habe ich o. g. Artikel gelesen. Es sollte doch jedem Deutschen bekannt sein, daß die Polen unsere Landsleute und ihre Nachfahren nicht rausgelassen haben, ja, diese Menschen durch Folter etc. gezwungen haben, für Polen zu optieren. Kennt keiner von diesen „Leuten" den Artikel 116 des Grundgesetzes, kennt auch keiner die Richtlinien der Bundesanstalt für Arbeit aus Nürnberg, kennt auch keiner das Lastenausgleichsgesetz? Haben nur wir Vertriebenen und jetzt unsere Spätaussiedler die Zeche des verlorenen Krieges zu bezahlen?

Ich empfehle diesen Menschen, um nicht ein schlimmeres Wort zu gebrauchen, die Lektüre des II. Bandes „Vertreibung: Östlich der Oder/Neiße", hier die Seiten 872 bis 896. Ich weiß wovon ich rede. Ich stamme aus Stettin und nur der Umstand, daß wir Hugenotten sind, ferner die Tatsache, daß ich beim Russen gearbeitet habe und die Tatsache, daß die Westmächte erst im Herbst 1946 in Warschau der Option für Polen und dem Festhalten der Deutschen zugestimmt haben, verdanke ich es, daß meine Mutter und ich im April 1946 aus Stettin raus kamen. *Wolfgang Milster*, Kropp

Memel im Blickpunkt

Betr.: Folge 23, Seite 19, Leserbrief „Memelgebiet gehört zu Ostpreußen" von Martina Lapins

Der Kreis Memel, aus dem die Stadt Memel zum 1. April 1918 als kreisfreie Stadt ausgegliedert wurde, gehörte ebenso wie die Stadt Memel bis zur Übernahme durch die Litauer zum Regierungsbezirk Königsberg. Erst nach der Rückgliederung des Memellandes 1939 wurden beide dem Regierungsbezirk Gumbinnen zugeordnet.

Nach der Rückgliederung des Memellandes 1939 gehörte es keineswegs „in der ursprünglichen Form als Kreis des Regierungsbezirks Gumbinnen" zu Ostpreußen. Vielmehr gab es den Stadtkreis Memel, den Landkreis Memel und den Landkreis Heydekrug, der das Gebiet des litauischen Verwaltungsgebildes Pogegen mit umfaßte. Die alten Verwaltungsgrenzen bis 1919 lebten grundsätzlich nicht wieder auf.

Die Fundstellen für diese Angaben befinden sich im Grundriß zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815—1945, Reihe A: Preußen herausgegeben von Walter Hubatsch, Band 1 Ost- und Westpreußen, bearbeitet von Dieter Stüttgen, Marburg 1975, sowie Dieter Stüttgen, Die Preußische Verwaltung des Regierungsbezirks Gumbinnen 1871—1920.

Dr. Hans-Joachim Döring, Bergisch-Gladbach

Keine ewige Schuld der Deutschen

Betr.: Folge 24, Seite 1, „Sind wir nur noch Polens Zahlmeister?", von Dr. Herbert Hupka

Dank an Herrn Hupka, der erfreulicherweise eine ewige deutsche Schuld gegenüber Polen ablehnt. Er führt auch klar aus, daß Polen seit über 40 Jahren deutsches Eigentum nutzt und damit nicht fertig wird.

Der frühere englische Premier Lloyd George sagte anläßlich der Verhandlungen über die deutsche Volksabstimmung nach dem Ersten Weltkrieg über Polen (H. Wellems, „Von Versailles bis Potsdam", Seite 92): „Der Vorschlag der polnischen Kommission, 2 100 000 Deutsche der Aufsicht eines Volkes von anderer Religion zu unterstellen, das noch niemals im Laufe seiner Geschichte die Fähigkeit zu stabiler Selbstregierung bewiesen hat, muß meiner Beurteilung nach früher oder später zu einem neuen Krieg in Osteuropa führen." Diese Voraussage hat sich voll und ganz bestätigt. Die Alleinschuld hier für Deutschland anzulasten ist unsinnig.

Auf Hitlers Schreibtisch landeten täglich Hunderter von Telegrammen über Mißhandlungen der deutschen Minderheit durch Polen. Am 15. August 1939 bei einem Gespräch zwischen Staatssekretär von Weizsäcker (Vater des heutigen Bundespräsidenten) und dem französischen Botschafter Coulondre zeigt von Weizsäcker auf ein Heft mit Schreibmaschinenblätter. „Hier haben Sie die heutige Aufstellung über die von der deutschen Minderheit in Polen erduldeten Scherereien", sagt er. „Jeden Morgen liegt eine solche auf meinem Schreibtisch." (Schäfer „13 Tage Weltgeschichte", Seite 162). Hitler hat sich die Entscheidung nicht leicht gemacht.

Der auf den 26. August festgesetzte Angriff gegen Polen wurde widerrufen, um den Polen Gelegenheit zum Einleiten von Verhandlungen zu geben. Der von Göring alarmierte schwedische Industrielle Birger Dahlerus pendelte zwischen Berlin und London. Hitler unterbreitete England einen Bündnispakt. Ein zu Verhandlungen legitimierter Vertreter Polens erschien nicht. Am 1. September erfolgte der Vergeltungsschlag gegen Polen. Am zweiten Tage des Polenfeldzuges erklärte Hitler sich auf italienischen Vorschlag zur Einstellung der Kampfhandlungen bereit, aber England lehnte ab. Nach dem Polenfeldzug machte Hitler ein Friedensangebot, ebenso nach dem Frankreichfeldzug. Der von Amerika programmierte Weltkrieg sollte nur mit der Vernichtung Deutschlands beendet werden und Polen spielte seine Rolle dabei.

Damit Polen die ihm zugedachte Rolle auch voll erfüllte, verheimlichte Roosevelt das geheime Zusatzprotokoll des Hitler-Stalin-Paktes. Der langjährige amerikanische Kongreßabgeordnete Hamilton Fish sagt in seinem Buch „Der zerbrochene Mythos" dazu auf Seite 132: „Wäre Polen vom totalen Aufreißen seiner Ostgrenze loyal durch seine neuen Bündnispartner unterrichtet worden, hätte es doch noch mit Deutschland verhandelt."

Fritz Grosschopff, Schenklengsfeld

Berichtigung

Betr.: Folge 32, Seite 20, „Neues vom Sport"

Die Namen der in dieser Notiz genannten Sportler sind teilweise zu berichtigen. 1. Erich Bobeth, wohnhaft Friedrich-Ebert-Straße 232, 4150 Krefeld. 2. Bernhard Fechner, wohnhaft Brahmstraße 5a, 5300 Bonn. 3. Erwin Brasat, wohnhaft Nordmeerstraße 6, 2400 Lübeck-Travemünde 1.

Zur Ihrer Frage: In der im Jahre 1952 erschienenen ASCO-Chronik „50 Jahre Sportvereinigung ASCO Königsberg" ist auch manches über den alljährlichen Lauf „Quer durch Königsberg" berichtet. In dieser Chronik hat mein Clubkamerad Erich Bobeth auch einen Bericht über den von Ihnen erwähnten Eilgepäckmarsch in Elbing veröffentlicht.

Willi Paul, Bremen



Am Sonntag, 10. Juli, wurde in der evangelischen Kirche zu Lötzen der erste Gottesdienst nach dem Krieg in deutscher Sprache abgehalten. Die Predigt hielt Dr. Gerhard Heintze (früher Landesbischof von Braunschweig) aus Stuttgart, der sich auf einer dreiwöchigen Reise durch Ost- und Westpreußen im Kreis Lötzen aufhielt. Umrahmt wurde der Gottesdienst von Jugendchor aus Kremperheide, der sich auf einer 14tägigen Fahrt durch Polen und Ostpreußen in zwei Sonntag ebenfalls in Lötzen aufhielt. *Günther Meier*, Schenefeld

Erhebung Preußens

Betr.: Folge 12, Seite 12, „... seien wir alle einmütig im Opfer" von Dr. Klaus Eberhard Murawski

Ich möchte meinen ganz besonderen Dank aussprechen für den Artikel „... seien wir alle einmütig im Opfer". Ich habe in meiner Schulzeit vor 55 Jahren in der Geschichtsstunde von der Erhebung Preußens gegen Napoleon gehört. Auch die Worte „Gold gab ich für Eisen". Ganz besonders berührte mich damals die Tat, die wir mit folgenden Worten gesagt bekamen: „Eine Jungfrau legte sogar ihr goldenes Haar auf den Altar des Vaterlandes." Nun las ich in Ihrem Artikel Genaueres über diese Tat und auch den Namen der jungen Frau. Ich bin ganz begeistert und gerührt.

Dorothea Fröhlich, Wiesbaden

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Burgen in Ost- und Westpreußen (68):

Groß Wohnsdorf und Allenburg

Die Wehrbauten des Deutschen Ordens einst und jetzt

VON FRIEDRICH BORCHERT

Durch die Kapitulation des Nadrauerführers Tirsko war für den Deutschen Orden mit der beherrschenden Burg beim späteren Wehlau der Weg zum unteren Alletal freigeworden. Dem Königsberger Komtur Burchard von Hornhausen kam bei seinem Vorstoß nach Süden 1255 die gute Ortskenntnis des zum Christentum bekehrten Tirsko zugute. Dem Flußlauf der Alle folgend, stieß die Ordensstreitmacht unvermutet in das Land Wohenstorp vor und schaltete in schnellem Eroberungszug eine Reihe von prußischen Wallburgen aus, die auf dem Hochufer des Flusses angelegt waren. Lediglich die auf einer Bergkuppe an einer starken Flußbiegung liegende, gut gesicherte Burg Capostete, wo später das Ordenshaus Groß Wohnsdorf errichtet wurde, mußte nach kurzer Belagerung erstürmt werden. Sie wurde niedergebrannt und unbrauchbar gemacht.

Die an der Ostgrenze Natangens verbliebenen Befestigungen waren das Ziel eines erneuten Eroberungszugs der Komturei Königsberg im Jahr 1256. Unweit von Capostete lag auf einem Hügel am jenseitigen Alleufer die Burg Ochtolite (später Auglitten), die von den Natangern zäh verteidigt wurde. Die Ordensritter waren gezwungen, sie zu belagern. Als ihre überlegene Waffentechnik und ihre größere Kampferfahrung bei der Erstürmung zum Einsatz kam, fiel auch dieses Befestigungswerk.

Damit war der letzte Widerstand gebrochen, und die Besatzungen der drei Burgen

Ein Omen für das ganze Land

Gundow auf dem Hausenberg, sowie Angetete und Unsatrapis ergaben sich kampflos.

Der Ordenschronist Peter von Dusburg verbrämte diese Kapitulation zeitgemäß, indem er berichtete:

„Als aber die Besatzungen von drei anderen Burgen sahen, daß der HERR für die Brüder stritt und sie ihnen im Kampf nicht mehr widerstehen konnten, gaben sie Geiseln und unterwarfen ihre Nacken demütig dem christlichen Glauben und den Brüdern."

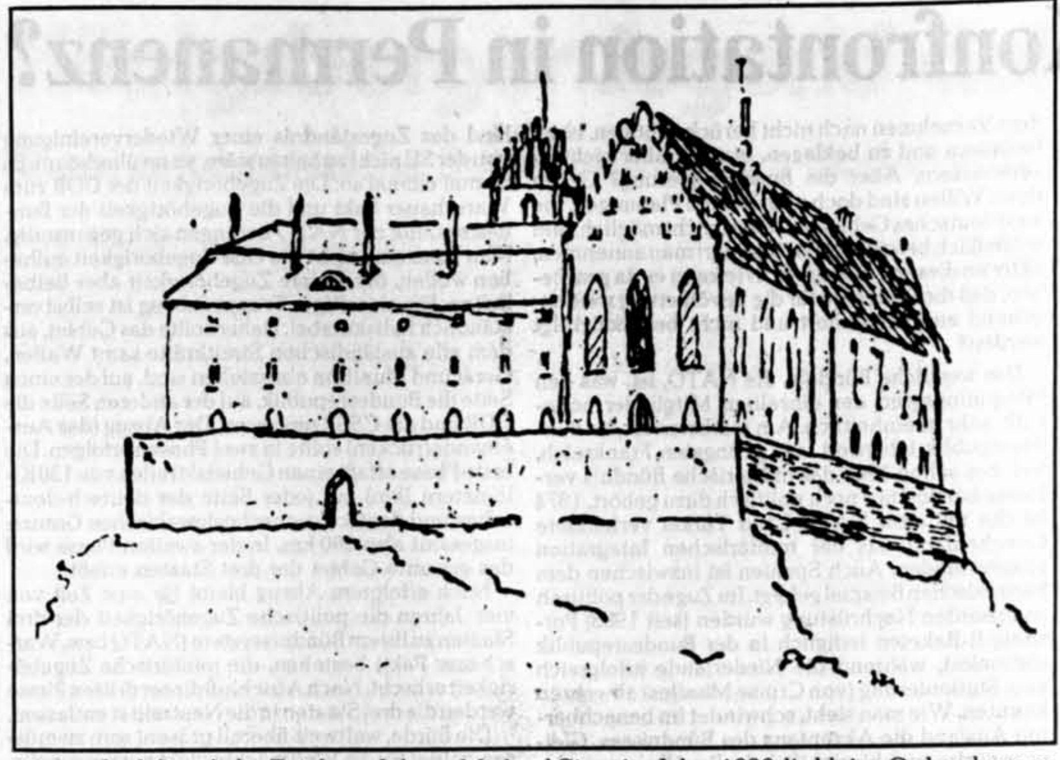
Vielleicht war der Fall der Wallburg Unsatrapis ein Omen für das ganze Land Wohnsdorf, dessen Name mit dem der Burg identisch war, denn aus Unsatrapis entstand Wunsatrapis, Wunstorp und schließlich die verdeutschte Namensform Wonsdorff oder Wohnsdorf.

Der Orden mußte nun daran gehen, das eroberte Land gegen die Einfälle der benachbarten Nadrauer und vor allem der Sudauer und Litauer zu schützen. Es entstanden in dieser Zeit entlang der Alle die befestigten Plätze in Groß Wohnsdorf und in Allenburg, die man im damaligen Sprachgebrauch Wildhäuser nannte. Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts entwickelte sich hieraus eine z. T. durch Wälle verbundene Befestigungslinie am Rand der Wildnis, die bis zur masowischen Grenze bei Neidenburg verlief.

In Groß Wohnsdorf wurde auf dem später als Schloßberg bezeichneten Platz auf dem Hochufer der Alle, auf dem die Natangerburg Capostete gestanden hatte, ein Wildhaus errichtet. Man muß sich darunter eine einfache Befestigungsanlage aus Erdwällen und Palisaden vorstellen, in deren Mitte ein Blockhaus als Unterkunft diente. Hier wie an anderen Plätzen wurden die alten Ringwälle weiterverwendet. Die an drei Seiten von den Wasserläufen der Alle und des Mühlgrabens gesicherte



Im Gebiet von Alle und Pregel: Prußische Wallburgen
Entwurf Otto Lippke/Zeichnung Ilka Schulz



Wohnsdorf: So sah der Zeichner Johann Michael Giese im Jahre 1826 die kleine Ordensburg an der Alle Foto Archiv Werner Lippke

Befestigung entsprach dem Standard für kleinere Ordenshäuser.

Um 1319 fiel das Wildhaus einem Vorstoß der Litauer unter Führung des Kastellans von Garthen (Grodno) zum Opfer und wurde niedergebrannt. Auf ihrem Rückzug mit Gefangenen und reicher Beute stellte der Tapiauer Ordenspfleger Ulrich von Dreileben mit seiner kleinen Truppe die Litauer, tötete 55 von ihnen und nahm ihnen die gesamte Beute ab.

1347 wurde das wiederaufgebaute Wildhaus erneut durch die Litauer zerstört. Auch die zwischenzeitlichen Behelfsbauten hielten dem Angriff der Feinde nicht stand.

Deshalb entschloß sich der Orden um 1391 an gleicher Stelle ein festes Haus in Stein zu errichten. Diese neue Burganlage übertraf den Umfang eines Wildhauses erheblich und hatte eine Vorburg. Sie ist deshalb den kleinen Burgen des reduzierten Stils zuzurechnen, wie wir sie aus Taplacken, Waldau oder Seehesten kennen. Hauptburg und die im Südosten anschließende Vorburg füllten die Plattform des Schloßbergs fast gänzlich aus. Die nicht von der Alle und dem Mühlgraben gesicherte Ostflanke schützte die Vorburg. Eine niedrige Parchammauer umgab die Hauptburg und hatte zur Alle hin eine Wasserpforte.

Bei der Anordnung der Gebäude um den fast quadratischen Burghof mit seinem tiefen Brunnen beherrschte das höhere Haupthaus an der Westseite den Burgkomplex. Es hatte ein hohes Satteldach mit zwei Staffelgiebeln, die durch Blenden und Strebepfeiler mit Fialen gegliedert waren. Die hohen Spitzbogenfenster und -blenden lassen vermuten, daß in der nördlichen Hälfte dieses Flügels die Burgkapelle lag, zumal der Nordostgiebel ein Chorfenster aufwies. In der anderen Hälfte des Flügels dürfte ein Remter gelegen haben. Die spärlichen Ruinenreste lassen eine genauere Bestimmung nicht mehr zu, so daß man diesbezüglich auf die recht anschauliche Skizze des Leutnants Johann Michael Giese von 1826 zurückgreifen muß, der um diese Zeit fast alle Burgen und Ruinen in Preußen aufgenommen und in Zeichnungen festgehalten hat.

Aus den Mauerresten und Fundamenten ergibt sich, daß an der Nord- und Ostseite des Burghofs ebenfalls Gebäude gestanden haben, die als Wohn- und Wirtschaftshäuser niedriger als das Haupthaus ausgeführt waren. Sicher hatten alle drei Burgflügel einen umlaufenden Wehrgang unter der Dachtraufe.

Bis in unsere Zeit hat sich der trutzige Torturm erhalten, der nach den bei seiner Restaurierung gefundenen eingemauerten Urkunden bereits 1356 erbaut wurde. Er stand in der Mitte der den Burghof an der Südwestseite abschließenden Wehrmauer. Auf quadratischem Grundriß ist der Turm dreigeschossig in Backstein aufgemauert worden. An seiner Außenseite befand sich in der üblichen Nische das wehrhafte Fallgatter und darüber eine Pechnase zur Sicherung des Haupteingangs. Bis zum Brand von 1790 hatte der Turm ein Satteldach mit beidseitigen dekorativen Staffelgiebeln. Bei der Wiederherstellung im Jahr 1796 durch den talentierten Sohn Friedrich des bekannten Landbaumeisters David Gilly erhielt der Turm ein antikisierendes Kranzgesims und ein geschweiftes Bohlendach. In dieser veränderten Form hatte sich der Torturm bis in die Neuzeit erhalten.

Die Burggebäude sind nach dem Brand nicht wiederhergestellt worden, sondern wurden mit Ausnahme des Turms Anfang des 19. Jahrhunderts allmählich abgebrochen. Die gewonnenen Steine verwendete man zum Ausbau des Guts. Anstelle des bis zum Brand als Herrenhaus benutzten Burggebäudes errichtete Gutsbesitzer Hermann Leopold von Schrötter 1869 im Park auf dem Gelände der ehemaligen Vorburg ein solides neues Gutshaus.

Der alte Torturm wurde von dem späteren Staatsminister und Oberpräsidenten Friedrich Leopold Freiherr von Schrötter in seinen jungen Jahren bewohnt. Die noch gut arbeitende Zentralheizung aus der Ordenszeit, die aus einem eisernen Sockelofen und Leitungen aus Biberschwänzen bestand, sorgte noch ausreichend für Wärme. Auf der Terrasse vor dem Turm saßen der junge Edelmann und sein Vater häufig mit ihrem freundschaftlich verbundenen, berühmten Gast Immanuel Kant und führten bei Tabakspfeife und Kaffee lange philosophische Gespräche.

Groß Wohnsdorf war seit 1348 Kammeramt im Bereich des Ordenshauses Insterburg. Vor der Burg war eine Lischkensiedlung mit mehreren Krügen entstanden. Nach dem Städtekrieg mußte der Hochmeister-Statthalter Heinrich Reuß von Plauen 1468 Burg und Gut wegen ausstehender Soldforderungen an Hans von Weyer abtreten. 1525 belehnte dann Herzog Albrecht den Edelmann Heyno von Döberitz und um 1552 Andreas von Flanns mit diesem Gut. Von 1702 war Groß Wohnsdorf bis 1945 im Besitz der Familie von Schrötter, die sich besonders der Pferdezucht widmete und in den letzten 50 Jahren allein über 300 Hengste des Trakehner Warmbluts an die preußische Gestütsverwaltung lieferte.

Es ist unbekannt, was nach der sowjetischen Okkupation aus dem traditionsreichen Gut mit seinem altehrwürdigen Baudenkmal geworden ist.

Das Landstädtchen Allenburg liegt nur etwa sechs Kilometer von Groß Wohnsdorf entfernt, und zwar flußabwärts in einem Allebogen. Es entstand um 1272, als das Wildhaus Allenburg auf dem rechten Flußufer anstelle der früher genutzten Natangerburg auf dem gegenüberliegenden Zickelberg erbaut worden war. Offensichtlich handelte es sich hier aber nicht um eine Lischke, sondern um eine der typischen gitternetzmäßigen Stadtplanungen mit mittigem Marktplatz, wie wir sie von anderen Stadtgründungen des Deutschen Ordens kennen.

Nachdem im großen Preußenaufstand der Jahre 1260 bis 1272 die vom Orden benutzte Wallburg auf dem Zickelberg von den aufständischen Prußen zerstört worden war, baute der Orden das neue Wildhaus und die Siedlung auf dem östlichen Alleufer planmäßig aus. Das durch die Alle und zuerst durch Erdwälle, später durch eine Mauer, geschützte Wildhaus wurde wohl gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Stein ausgebaut. Soweit sich dies auf Grund der überlieferten gewölbten Keller und Fundamente erkennen läßt, die im Junkerhof, dem umgebauten Stadthaus der Familie von Polentz, noch vorhanden waren, hatte das Wildhaus bei einem rechteckigen Grundriß recht bescheidene Abmessungen. Seine nähere Beschreibung ist mangels überlieferter Pläne nicht möglich.

Die Bedeutung des Wildhauses Allenburg ging mit der schrittweisen Erschließung der ursprünglich angrenzenden Wildnis zurück. Es diente letztlich nur noch der Sicherung des Alleübergangs der Straße nach Gerdauen und



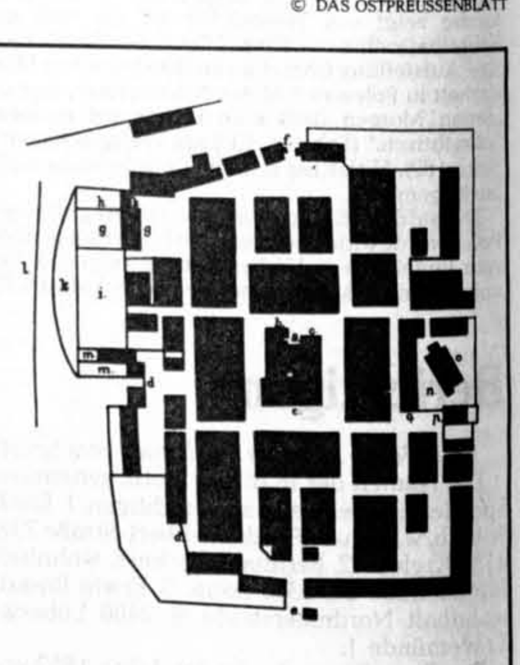
Stadtrecht vor 320 Jahren

Friedland. Als Hochmeister Konrad von Jungingen mit seiner Handfeste vom Jahr 1400 der Siedlung beschränktes Stadtrecht verlieh, wurde das Wildhaus nicht mehr erwähnt. Es kommt aber in Berichten von 1455 vor, als es von den Aufständischen des Preußischen Bunds zerstört wurde. Der Orden bestrafte den Abfall der Bürger noch im selben Jahr, als er nach der Rückeroberung den Ort brandschatzte.

Allenburg ging am Ende des 15. Jahrhunderts als Lehen für geleistete Kriegsdienste in den Besitz der Familie von Kanitz über, die es jedoch 1491 gegen einen Besitz im Samland eintauschte. Um 1540 belehnte Herzog Albrecht Hans von Polentz, den Bruder des Bischofs von Samland, mit dem Städtchen, das von ihm 1527 das Marktrecht erhalten hatte. Das volle Stadtrecht erhielt Allenburg erst 1668 durch den Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm.

Wegen der Verkehrsferne und fehlender Industrie hat das Städtchen nie eine größere Bedeutung erlangt, und seine Bevölkerung überschritt nicht die Zahl von 2500 Einwohnern. Vielleicht hätte der unvollendet gebliebene Masurische Kanal, der bei Allenburg in die schiffbare Alle einmündete, eine Wirtschaftsbelebung gebracht.

Heute liegt Allenburg für uns weiter entfernt, als es die absolute Entfernung und seine Lage dicht an der Demarkationslinie zwischen dem polnischen und dem sowjetisch besetzten Teil unserer Heimat erwarten lassen. Ob seine früheren Bewohner es fast 50 Jahre nach dem Krieg einmal wieder besuchen können?



Allenburg: Grundriß der Stadt von 1802. a. Stadthaus, b. Hauptwache, c. Markt, d. Wasserpforten, e. Scheunen-Thor, f. Auen-Thor, g. Junkerhof und Garten, h. Lohgärber Bladdey, i. Kirchhof, k. Erbgärten, l. Alle-Ufer, m. Hirtenhaus und Garten, n. Alter Kirchhof, o. Kirche, p. Widdem, q. Kaplaney Zeichnung Doblin

Landkreis Sensburg:

Wenn bunte Falter flattern ...

An den Zauber der Wälder und Seen erinnert sich Dr. Paul Glaß

Am Juno-See bei Sensburg: Die Stimmung fängt auch heute den Wanderer ein Foto Irmgard Romey

Landschaftlich kennzeichnend für den Kreis Sensburg ist sein Reichtum an Gewässern. Die Sensburger Seenreihe besteht aus dem Kersten-, Juno-, Katzen-, Sensburger Waldsee, dem Schoß-, Haselwasser-, Lieben-, Lockwinner-, Groß Wongel-, Kleinorter-, Groß Kalgiener-, Klein Kalgiener-, Groß Klimant-, Kruttinner-, Mucker-, Uplick- und Drusener-See. Westlich davon liegen: Balzwasser-, Stobben-, Sternwalder-, Kessel-, Mertinsdorfer-, Kobold-, Wurm-See, Karwer Loch, Karwer-, Karwick-, Schanzen-, Sarg-, Schlangen-, Krummendorfer-, Glaswasser-, Groß Aweyder-, Klein Aweyder-, Chudeck-, Kelbunker-, Widdern- und Moythiener See. Ostwärts der Hauptreihe sind: Rudwanger-, Reuschendorfer-, Salent-, Ixt-, Frühlings-, Proberg- und Buden-See.

Landschaftlich ist die Gegend eigenartig reizvoll. Der Blick ruht wechselnd auf bewaldeten Hügeln, romantischen Schluchten, schön geformten Tälern, prächtigen Wäldern und schimmernden Wasserflächen. Die schönsten Partien dieser Seenfurche liegen um Kruttinnen und in der Umgebung der Kreisstadt Sensburg. Als ehrwürdigster Bau Sensburgs grüßt über das schilfbewachsene Ufer die evangelische Kirche. Ihr gedunkeltes Dach und der graue Turm bilden den passenden Abschluß der stillen Nebengassen im Süden. Die Halbinsel „Tivoli", zu der eine prächtige Allee hoher Weiden führt, hat den besten Platz im Weichbild der Stadt.

Freundlich mutet der Marktplatz mit seinem schlichten Rathaus, der alten „Bosnakenwache", den beiden Hotels und dem architektonisch interessanten Apothekengebäude an. Der Turm der katholischen Kirche ist im Ordensstil erbaut. In seiner schweren Behäbigkeit, seiner kräftigen Putzgliederung, dem hölzernen Beischlag und dem hier sonst so seltenen Mansardendach ist das katholische Pfarrhaus keine bauliche Alltäglichkeit.

Mit Stolz zeigt der Sensburger am Ausgang der Stadt auf das stattliche Kreishaus, das von dem neuen Behördenhaus und dem Finanzamt eingerahmt wird. Ihnen gegenüber liegt das ziegelrote Gerichtsgebäude.

Vom Kreishaus gehen mannigfaltige Spazierwege aus. Links führt am Kleinbahnhof und Juno-See vorbei die Chaussee nach dem malerischen Stangenwalde. Geradeaus zieht sich die Chaussee durch den Stadtwald nach Seehesten hin. Rechts schlängelt sich der Weg durch das schattige Mühlental zum Schwarzwald, der mit dem Stadtwald gemeinsam den von Wasservögeln belebten Sensburger Waldsee in träumerischer Einsamkeit umschließt.

Am Kreishausgarten vorbei kommt man zum Schoß-See. Unter alten Weiden, wo im Sommer die Fischer ihre Netze trocknen und die Kinder im Ufersande spielen, öffnet sich der Blick über die weite Fläche, auf deren Höhen Trotzigsberg und Ratsgrund liegen.

Vom Sensburger Waldsee aus sieht man bereits „Waldheim" in einer Talsenke. Das weiße Haus trägt die Bärenklaue als Wappen, und vor ihm, auf Terrassen, die zu einer Wiese hinabgehen, laden Tische und Stühle den Wanderer zur Rast ein. Schön ist ein Gang durch die Efeuschlucht, die man über Mühle Mühlental, am Waldsee entlang, bequem erreicht. Als Efeuschlucht bezeichnete man ein buntes Gewirr von Schluchten mit schmalen Bachläufen, in denen im Frühjahr kristallklares Wasser munter dahinplätschert. Hier stehen schlanke Bäume auf blumigen Abhängen. Große Strecken bedeckt die Haselwurz (Asarum Europaeum) mit ihren dunkelgrünen, glänzenden Blättern, während ihre braunroten Blütenglöckchen sich bescheiden in den dichten Ranken verstecken. Inmitten der Blumen und lichtgrünen Haselsträucher liegt auf einer Anhöhe ein stattlicher Findling, altersgrau und moosbewachsen.

Von den übrigen Seen der Sensburger Kette ist außer dem Lockwinner See, dessen Umgebung ein dem Schoß-See ähnliches Gepräge trägt, der Große Wongel-See zu erwähnen, der durch seine wundervoll bewaldeten Ufer und seine anmutig eingreifenden Vorsprünge den Besucher bestrickt.

Der Wanderer, der diesen See verläßt, steht an der Eingangspforte zur Johannisburger Heide. Über Hügel und Täler schlängeln sich fortan die Wege.

Eine Wanderung durch die Johannisburger Heide bietet dem Naturfreund einen hohen Genuß. Wenn an den lauen Sommerabenden bunte Falter flattern, der Kuckuck ruft und an den Waldrändern Rehe äsen, wenn der Mond sich in dem Silberband des Kruttinner Flusses widerspiegelt oder zur Winterzeit die Baumkronen wie in einem Märchen mit Zucker bestreut erscheinen, dann empfindet auch der verwöhnte Fremde den bestrickenden Zauber dieser herrlichen Gegend.

Die hohen Kuppen mit Gehöften und Mühlen bieten reiche Abwechslung

Die schönste Partie hat der Kruttinner Fluß in dem obersten Teil seines Laufs aufzuweisen, wo er aus dem Kruttinner See tritt und noch einen Zipfel des Waldes durchströmt. Es ist ein eigenartiger Zauber, im leichten Kahn auf dem kristallklaren, flachen Wasser dahinzugleiten, während zahlreiche, bei jeder Flußbiegung anders beleuchtete Fische an dem Nachen vorbeihuschen. Der Untergrund ist mit weißen Muscheln und farbigen Steinen bedeckt. Die mit schwellendem Grün bewachsenen Ufer aber atmen weihevolle Ruhe. Selbst das Boot wird von der Strömung ohne Ruderschlag getrieben, als wage es nicht, die Insassen in ihrer andächtigen Stimmung zu stören.

Kruttinnen ist Sitz eines Forstamts, hat ein neuzeitlich eingerichtetes Müttererholungsheim und moderne Kurhäuser. Obwohl es 1933 nur 416 Einwohner hatte, wies es doch einen lebhaften Fremdenverkehr auf.

Über Kruttinnerofen, Grünheide, Jägerswalde, Walddorf und Schlößchen nähert sich der Kruttinner Fluß Eckertsdorf, in dessen Nähe am Duß-See ein Nonnenkloster liegt. Die dortige Jugendherberge war ein beliebtes Wanderziel. Weiter nördlich finden wir zu beiden Seiten der Chaussee Sensburg-Niedersee den Marktflecken Ukta, der mit seinen schmucken Häusern, die von mehreren zweistöckigen Gebäuden und dem roten Ziegelbau der Kirche überragt werden, stattlich auf dem wiesenumrahmten Fluß herabblickt, der nach Überquerung durch die Chaussee- und Eisenbahnbrücke in seinem Unterlauf in nördlicher Richtung an Neubrück vorbei seinem Endziel, dem Gartensee, zueilt.

Der Kruttinner Fluß ist für die Flößerei von Bedeutung, weil er den Holztransport nach dem Beldahnsee ermöglicht; da sein Flußbett in dem Wiesengebiet leicht verunkrautet, muß es laufend entkrautet werden. Der Wiesenkalk, der die schöne Färbung des Bodens im oberen Abschnitt des Kruttinner Flusses hervorbringt, läßt sich auf dem ganzen Flußlauf verfolgen. In vorzüglicher Beschaffenheit ist er besonders bei Neubrück anzutreffen.

Von Neubrück ab durchfließt der Kruttinner Fluß das Wiesengelände des in menschenleerer Einsamkeit liegenden Gartensees, wo Milan und Kranich, Fischreiher und Rohrdommel noch horsten und hausen, in warmen Sommernächten die europäische Schildkröte pfeift und im tiefen Wasser der Wels auf Beute lauert. Am nordwestlichen Rand lagert eine Gruppe kleinerer Seen, unter denen der Große Maitz-See (1,54 qkm) und der Schnittker-See (1,68 qkm) die größten sind.

Da der Kreis Sensburg immer besonderen Wert auf gute Wegeverhältnisse gelegt hat, durchqueren sieben Chausseen und die Eisenbahn Sensburg—Niedersee den Sensburger Anteil an der Johannisburger Heide, Preußens größtem Waldgebiet, das sich in einer Breite von über 50 km von Ortelsburg über Niedersee bis weit über Johannisburg hinaus durch drei Kreise erstreckt.

Die Nikolaiker Seenreihe besteht aus dem Talter Gewässer, dem Nikolaiker See, dem westlichen Teil des Spirding-Sees und dem mit ihm verbundenen Lucknainer See sowie dem Beldahn- mit dem Zungen-See. Der sich anschließende Kleine und Große Guschiener und der Niedersee liegen auf der Kreisgrenze und gehören verwaltungsmäßig zu Johannisburg.

Westlich der Hauptrinne finden wir den Kleinen Jauer-, Selbonger-, Glembocki-, Schlingrose-, Schnittker-, Großen Maitz-, Haselweiher-, Biebern- und Kranich-See, die Storchwiesenbucht, den Schönfließer- und Melk-See. Ostwärts führt aus dem Talter Gewässer der Talter Kanal nach dem Kleinen Talter See, von hier aus der Grünwalder Kanal nach dem zum Kreis Lötzen gehörenden Kleinen See, der Immenhager Kanal nach dem Schmidtsdorfer-, der Schmidtsdorfer Kanal nach dem Großen Hensel-, Gurkler- und Krösten-See. Über den Saiten- und Löwentin-See geht der von Dampfern lebhaft befahrene Wasserweg nach der Nachbarkreisstadt Lötzen.

Die Kanalpläne sind recht alt. Bereits unter dem Großen Kurfürsten beabsichtigte 1681 der General-Quartiermeister von Scheidler, die zwischen dem Spirding- und dem Mauer-See gelegenen kleineren Seen durch Kanäle zu verbinden, um einen Transport von Bau- und Brennholz aus den Forsten Johannisburg, Puppen, Kruttinnen und Nikolaiken nach Königsberg zu ermöglichen. Leider ist dieser Wunsch nie Wirklichkeit geworden.

Als aber Domhardt kurz vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges zum Präsidenten der Litauischen Kammer und 1763 zum Präsidenten beider preußischen Kammern ernannt wurde, setzte er sich für die Verwirklichung des Vorhabens tatkräftig ein, weil während des Siebenjährigen Krieges in der Umgebung von Königsberg und im Samland durch Abholzen ganzer Waldungen ein fühlbarer Bau- und Brennholzmangel eingetreten war und andererseits die Johannisburger, Nikolaiker und Kruttinner Forsten unter Absatzschwierigkeiten litten.

Domhardt ließ zunächst durch Sachverständige die Möglichkeit der Kanalbauten untersuchen. Als ihm von diesen versichert wurde, daß der Kostenaufwand höchstens 100 000 Taler, die aus dem Holzverkauf zu erwartenden Einnahmen aber 12 000 Taler betragen würden, wandte er sich an den König, der seinen Plan beifällig genehmigte.

Das Talter Gewässer und der Beldahn-See stehen über den Nikolaiker See in unmittelbarem Zusammenhang und ziehen sich wie ein gewaltiger Strom 35 km weit nach Süden. Die zahlreichen Ausbuchtungen, welche die steilen Ufer unterbrechen, deuten darauf hin, daß es sich keineswegs um ein altes Flußbett handelt.

Bei Talten schiebt sich in die hohen Ostufer des Talter Gewässers eine vermoorte Senke hinein, die bis zum Kleinen Talter See reicht und früher eine Ausbuchtung des Talter Gewässers war. Auch die bereits erwähnten weiter nordöstlich lagernden Seen sind Reste von größeren Wassermassen, die von Torfmoosen aufgezehrt und in ein plattes Wiesengelände verwandelt wurde, das hier und da von eiszeitlichen Hügeln, welche früher als Inseln aus der Wasserfläche hervorragten, gekennzeichnet wird.

Die Ufer des Talter Gewässers sind nur teilweise bewaldet. Aber die hohen, mit Dörfern, Gehöften und Mühlen besetzten Kuppen bieten, von der Seefläche aus gesehen, reiche Abwechslung.

Die Sorquitter Seenreihe besteht aus dem Großen und Kleinen Weißsteinsee, dem Gehland- mit dem Pustnicksee, dem Sorquitter-, dem Lampasch-, dem Pierwoy-, dem Strom-See, dem Pillacker-, dem Hang-, dem Kuno-, dem Langendorfer-, dem Weiß-, dem Ganther-, dem Teißow-, dem Kleinen Kaddig-, dem Babenter- und dem Großen und Kleinen Sixdray-See. Sie hat ihren Abfluß nach dem Beldahn-Becken, da der Kleine Sixdray-See mit dem Klein-Puppener-See und dieser durch den Puppener Fluß über den Drusener-und dem Uplick-See mit dem Mucker-See in Verbindung steht, dessen nordöstlichem Zipfel, dem Kruttinner See, der Kruttinner Fluß entspringt.

Diese Seenreihe gehört zu den reizvollsten Gegenden Masurens. Berühmt ist die Sorquitter Forst, deren Kiefern- und Fichtenbestände besonders dicht stehen. Durch das dunkle Nadelholz schimmern festlich weiße Birkenstämme. Im Waldinnern selbst aber herrscht eine Einsamkeit, die den Menschen auf sich selbst besinnen und bei sich Einkehr halten läßt. Der Wildbestand der Sorquitter Forst wurde 1945 geschätzt auf 110 Stücke Rotwild (davon 40 Hirsche), 40 Stücke Damwild, 150 Stücke Rehwild und 15 Stücke Schwarzwild.

Die Geweihe der Rothirsche haben durch ihre ungewöhnliche Stärke als Jagdtrophäen die höchsten Preise errungen: 1900 den Kaiserpokal und bei jeder Geweihausstellung silberne und goldene Medaillen. Der am 29. September 1927 von Freiherr von Paleske erlegte Hirsch mit einer Stangenlänge von 114 cm wurde auf der Berliner Jagdausstellung 1927 als der beste deutsche Rothirsch mit dem 1. Preis, einem Silberbecher, ausgezeichnet.

Früher war auch der Bestand an Niederwild recht groß gewesen. In den Jahren von 1882 bis 1890 wurden an den besseren Jagdtagen Strecken von 380 bis 583 Hasen gemacht, 1888 bis 1890 fielen auf den Jagden 130 bis 157 Fasanen, und 1885 wurden auf der Hühnerjagd 254 Rebhühner erlegt. Bis zum Jahr 1849 war der Elch hier Standwild.

Zwischen Gehland- und Lampasch-See liegt Sorquitten, der Sitz des Freiherrn von Paleske, der nach dem Tod des Grafen Julius von Mirbach am 25. Juni 1921 als Alleinerbe das Gut mit dem Nebenbetrieb Heinrichshofen übernahm. Die Begüterung bestand im Januar 1945 aus dem Hauptgut Sorquitten mit den Vorwerken Millucken, Salucken, Neblisch und Groß-Stamm. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche betrug 5500 Morgen.

Die 6500 Morgen Wald wurden von den Förstereien Joachimshuben, Groß-Stamm und Tiergarten aus bewirtschartet; hinzu kamen Gehland-, Sorquitter-, Lampasch-, Sarg- und Schlangensee in einer Gesamthöhe von 2800 Morgen. 1945 umfaßte der gesamte Besitz 14 850 Morgen.

Schon der Ort Sorquitten auf der schmalen Landenge zwischen den Seen hat eine landschaftlich bevorzugte Lage. Das Schloß Sorquitten liegt unweit des Sees. Es wurde in den Jahren 1850 bis 1856 im gotisierenden Stil erbaut, brannte im Verlauf der Tannenbergschlacht am 28. August 1914 vollständig aus und wurde erst nach acht Jahren, in der Zeit vom April 1922 bis Ende September 1923, durch den Architekten Otto Rüger, Berlin, in seiner alten Form wiederhergestellt. Von dem großen gepflegten Park gelangt man zu einer zu drei Seiten vom See umspülten Halbinsel, wo sich das gräflich Mirbachsche Erbbegräbnis befindet.

Hauptkreistreffen Sensburg: Am 3./4. September in der Patenstadt Remscheid (Programm siehe Folge 35, Seite 18, des Ostpreußenblatts)



Wir gratulieren ...



zum 100. Geburtstag

Schwöbli, Elisabeth, geb. Kiewitt, aus Königsberg, jetzt Mecklenburger Landstraße 44, 2400 Lübeck-Travemünde, am 9. September

zum 98. Geburtstag

Gipner, Gertrud, aus Seubersdorf und Königsberg, jetzt Altersheim „Bethesda", Lortzingstraße 22, 3280 Bad Pyrmont, am 4. September

zum 97. Geburtstag

Sembach, Herta, geb. Liebrocks, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 3, 4440 Rheine, am 6. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 94. Geburtstag

Freese, Ida, geb. Ulrich, aus Lyck, Bismarckstraße 24, jetzt Kleist-Straße 8, 2300 Kiel 1, am 20. August

Stalschus, Otto, aus Neu-Löwenthal, Kreis Labiau, jetzt Auf dem Loh 38, 2816 Kirchlinteln, am 29. August

zum 92. Geburtstag

Banik, Adolf, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Gabainstraße 60, 1000 Berlin 46, am 6. September

Bergmann, Antonie, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 35, jetzt Tegeler Plate 23, App. 106, 2800 Bremen 66, am 9. September

Schaak, Max, aus Gerhardsgrund, Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 69, 2361 Todesfelde, am 10. September

Schanko, Marie, geb. Turner, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Boscheid 8, 5207 Ruppichteroth, am 10. September

zum 91. Geburtstag

Gerlach, Fritz, aus Heilsberg, Central-Hotel, jetzt Cornelius-de-Greiff-Stift, Alten- und Krankenheim, Mengelberg-Straße 2, Eingang 1, 4150 Krefeld 1, am 8. September

Palnau, Anna, geb. Gottschalk, aus Sand, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Paulstraße 29, 2080 Pinneberg, am 17. September

Rohmann, Otto, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 1b, jetzt Moerser-Straße 20, 4100 Duisburg 17, am 9. September

Skindel, Hedwig, geb. Haesler, jetzt Fitzstraße 27, 6630 Saarlouis, am 18. August

zum 90. Geburtstag

Bloehdorn, Magda, aus Königsberg, jetzt Brunnenstraße 3a, 5990 Altena 8, am 7. September

Bonacker, Ida, aus Puschdorf, Kreis Insterburg, jetzt Wernershagener Weg 45, 2350 Neumünster, am 28. August

Götz, Otto, aus Gumbinnen, Schulstraße 26, jetzt Lange Straße 36, 3300 Braunschweig, am 1. September

Goroncy, Artur, aus Tafelbude, Kreis Osterode, jetzt Stettiner Weg 6, 3008 Garbsen 1, am 6. September

Kairies, Berta, geb. Lemke, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Brandenburger Steig 15, 7918 Illertissen, am 8. September

Kannapinat, Meta, geb. Kroll, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Türkenstraße 7, 8800 Ansbach, am 6. September

Nikulka, Hermann, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Schäferbergsiedlung, 3501 Espenau, am 5. September

Reinke, Margarete, geb. Timm, aus Timberhaven, Kreis Labiau, jetzt Bahnhofstraße 26, 2427 Malente

Schiffkowski, Frida, geb. Lipka, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt zu erreichen über Keller, Waltraud, Tiegelstraße 91, 4330 Mülheim/Ruhr, am 25. August

Skierlo, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Am Heidberg 6, 2122 Bleckede, OT. Barskamp, am 4. September

Springer, Anna, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kestingstraße 107, 4780 Lippstadt, am 5. September

zum 89. Geburtstag

Hoffmann, Sophie, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt 135. Avenue 10228, Edmonton/Alberta, Kanada T 5 E 1 S 7, am 4. September

Jelonnek, Martha, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Sträßchen Siefen 45, 5060 Berg.-Gladbach, am 9. September

Keßler, Emma, geb. Knöpke, aus Ebenrode, jetzt Berliner Straße 8, 2380 Schleswig, am 7. September

zum 88. Geburtstag

Feyerabend, Anna, geb. Roy, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 5, jetzt Werrastraße 12, 1000 Berlin 44, am 8. September

Galkowski, Auguste, geb. Mensch, aus Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt Gartenstraße 11, 5657 Haan 2, am 4. September

Kiy, Ida, geb. Korella, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Paßmannstraße 41, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

Klemusch, Elise, geb. Pulter, aus Postnicken, Kreis Samland, jetzt Goldammerstraße 9, 2850 Bremerhaven, am 6. September

Mankowski, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Südweg 23, 4130 Moers 1, am 5. September

Quooss, Dora, geb. Scheurich, aus Memel, Marktstraße 13, jetzt Graftstraße 3, 3418 Uslar, am 28. August

Stopka, Erna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schermbecker Landstraße 86, 4230 Wesel-Obrighoven, am 5. September

Strojek, Helene, geb. Cub, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Kirchhellener Allee 111, 4270 Dorsten, am 4. September

zum 87. Geburtstag

Danisch, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Am Holm, 2303 Tüttendorf, OT. Blickstedt, am 8. September

Maschke, Marta, geb. Czichowski, aus Reichenau/Bieselien, Kreis Osterode, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 2870 Delmenhorst, am 6. September

Melinkat, Ottomar, aus Insterburg, Elbing, Tolkemit u. Braunsberg, jetzt Kornblumenweg 12, 7143 Vaihingen, am 1. August

Paprottka, Adolf, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Espelager Weg 13, 4570 Quakenbrück, am 9. September

Pietraß, Margarete, aus Lyck, jetzt Vorhölter Straße 11, 4600 Dortmund 30, am 9. September

Ritzkowski, Gertrud, aus Perwissau, Kreis Königsberg Land, jetzt Forststraße 70, 7000 Stuttgart, am 6. September

Trübswetter, Lore, geb. Czygan, aus Lyck, jetzt Paul-List-Straße 3, 8100 Garmisch-Partenkirchen, am 5. September

zum 86. Geburtstag

Bahlo, Marie, geb. Michalzik, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Krutz 3, 2071 Hoisdorf, am 5. September

Borchert, Otto, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Hubenhof, jetzt Grüner Weg 78, 2000 Norderstedt, am 10. September

Enskat, Gustel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Leberstraße 66, 1000 Berlin 62, am 7. September

Fidorra, Wilhelmine, geb. Burbulla, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ginsterberg 17, 5110 Alsdorf, am 9. September

Großmann, Lotte, geb. Kossack, aus Gumbinnen, Pillkaller Straße 3, jetzt Weinbergsweg 21, 6380 Bad Homburg, am 5. September

Hantel, Irmgard, geb. Rosenfeld, aus Wehlau, Parkstraße 17A, jetzt Breslauer Straße 11, 2380 Schleswig, am 8. September

Kelbassa, Charlotte, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 207, b. Blome, 4817 Leopoldshöhe, am 9. September

Kolenda, Marie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Martin-Luther-Straße 40, 3052 Bad Nenndorf, am 8. September

Krause, Erna, geb. Rehwinkel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Am Lindengraben 15, 2970 Emden, am 4. September

Meier, Martha, geb. Sott, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Poethesweg 64, 4800 Bielefeld 11, am 9. September

Mollenhauer, Lotte, aus Powunden, Kreis Königsberg Land, jetzt Uhlandstraße 20, 4130 Rheinkamp-Eick, am 8. September

Nowak, Lina, geb. Kempa, aus Lyck, Sentker Chaussee, jetzt Thomas-Mann-Straße 18, 6000 Frankfurt, am 4. September

Schlegel, Lucie, verw. Kursch, aus Bischofstein, jetzt Wiesendamm 97, 2000 Hamburg 60, am 5. September

Wichmann, Helene, aus Worienen, Kreis Königsberg Land, jetzt Langer Kamp 16, 2054 Geesthacht, am 9. September

zum 85. Geburtstag

Bannat, Martha-Johanna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlung, 2246 Hennstedt, am 7. September

Böhm, Meta, geb. Komm, aus Wanghusen, Kreis Labiau, jetzt Philosophenweg 1, 7601 Schutterwald, am 29. August

Broszeit, Erna, geb. Barth, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Waldweg 81, 2000 Hamburg 65, am 5. September

Krause, Friedrich, aus Langendorf, Kreis Königsberg Land, jetzt Wotersen Haus Nr. 8, 2059 Roseburg, am 6. September

Schliewinski, Gustav, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenberg 49, 3303 Vechelde, am 7. September

Schukat, Minna, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Schemkesweg 46, 4100 Duisburg 1, am 7. September

Schwetlick, Luise, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Levkojenweg 3, b. Schüler, 2000 Hamburg 54, am 10. September

Seeringer, Auguste, geb. Brodowski, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Am Weinberg 37, 3412 Nörten-Hardenberg, am 7. September

Wessel, Max, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt Haidmühl 11, 8160 Miesbach, am 6. September

zum 84. Geburtstag

Bieber, Minna, geb. Graw, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Tornescher Weg 4—6, 2082 Uetersen, am 4. September

Borchert, Margarete, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Perleberger Straße 40, 1000 Berlin 21, am 8. September

Borowski, Auguste, geb. Syka, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 7, 5142 Hückelhoven-Baal, am 5. September

Broandt, aus Eisermühl, Kreis Lötzen, jetzt Akazienstraße 181, 4200 Oberhausen, am 5. September

Fiebelkorn, Gertrud, geb. Haensch, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 15, jetzt Roßkamp 51, 3000 Hannover 81, am 6. September

Gorski, Luise, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Damaschke-Weg 12, 3040 Soltau, am 10. September

Koschorrek, Auguste, geb. Wenk, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Am Dicken Turm 19, 5860 Iserlohn, am 5. September

Kostros, Ida, geb. Schramm, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Petersburg 11, 3250 Hameln 12, am 6. September

Lippky, Dr. Gerhard, aus Danzig, Oliva Heimstätte 1, jetzt Polziner Straße 3f, 2427 Malente

Ollechowitz, Martha, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 8. September

Puzicha, Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandberg 102, 2200 Elmshorn, am 7. September

Schulz, Erich, aus Heiligenbeil, jetzt Tischbeinstraße 15, 2420 Eutin, am 26. August

Stalschus, Hedwig, aus Medenau, Kreis Fischhausen, jetzt Auf dem Loh 38, 2816 Kirchlinteln, am 27. August

Szielasko, Paul, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt Moorhöfe 19, 2850 Bremerhaven-Wulsdorf, am 4. September

Thiel, Helene, geb. Bartschat, aus Wehlau, Parkstraße 37A, jetzt Forststraße 134, 5000 Köln 71, am 6. September

Wiebe, Erika, geb. Rehmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 76, jetzt Neuenloher Weg 50, 5828 Ennepetal, am 1. September

zum 83. Geburtstag

Belitz, Marie, verw. Albin, geb. Pudel, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Birkenweg 10, 2114 Drestedt 7, am 5. September

Böhmer, Herta, aus Gumbinnen, Birkensteig 4, jetzt Wacholderstraße 27, 4902 Bad Salzuflen, am 6. September

Dettloff, Karl, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 58, 3112 Ebstorf/Uelzen, am 10. September

Freitag, Maria, geb. Zielinski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Nibelungenstraße 2, 2400 Lübeck 1, am 8. September

Knebel, Artur, aus Königsberg, jetzt Roggemannkamp 7, 2903 Bad Zwischenahn, am 6. September

Lischewski, Tilla, aus Ortelsburg, jetzt Hammersteinstraße 5C, 3200 Hildesheim, am 4. September

Matthée, Walter, Geschw.-Scholl-Straße 7, 5210 Troisdorf, am 8. September

Pflug, Lisbeth, aus Schwarzort, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 2420 Eutin, am 4. September

Samorski, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Markomannenstraße 3, 4350 Recklinghausen, am 4. September

Schanko, Ernst, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Boscheid 8, 5207 Ruppichteroth, am 9. September

zum 82. Geburtstag

Bendowski, Frieda, geb. Gerlach, aus Hirschfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Sahrensdorfer Straße, 2448 Burg a. Fehmarn, am 29. August

Brekau, Elisabeth, aus Tansee (Kasenowsken), Kreis Gumbinnen, jetzt Herzogstraße 12, 3513 Staufenberg 8, am 7. September

Buttler, Heinrich, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Stettiner Straße 9, 4920 Lemgo 5, am 5. September

Erlach, Berta, geb. Gallinat, aus Ohldorf und Gumbinnen, Falkensteig 20, jetzt Kriemhildstraße 24, 4250 Marl, am 5. September

Hoffmann, Frieda, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Paßmannstraße 25, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

Jassmann, Gertrud, aus Heiligenbeil, jetzt Seeschaarwald 27, 2420 Eutin, am 2. September

Jeschonnek, Emma, geb. Klink, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tietenseer Straße 5, 1000 Berlin 26, am 7. September

Kochanek, Magdalene, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Michael-Herrensteige 6, 6990 Bad Mergentheim, am 5. September

Krafft, Charlotte, geb. Wallner, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 2, jetzt Ernst-Schulz-Straße 11, 7850 Lörrach, am 4. September

Kruck, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Geldernsche Straße 207, 4150 Krefeld, am 5. September

Nickel, Luise, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Posener Straße 9, 3170 Gifhorn, am 4. September

Norkeweit, Irma, geb. Stobbe, aus Allenburg, Junkerhof 96, jetzt Maßmannstraße 19, 2300 Kiel, am 6. September

Pahlke, Max, aus Vierzighuben, Kreis Pr. Eylau, jetzt Rostocker Straße 9, 2900 Oldenburg i. O., am 9. September

Rosteck, Wilhelm, aus Quellental, Kreis Goldap, jetzt Ahornstraße 31, 2420 Eutin, am 9. September

Schrank, Gertrud, geb. Kohnke, aus Kreis Insterburg, jetzt Kellerseestraße 3a, 2427 Malente

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 3. September, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Wer siegte auf dem Annaberg?

Sonnabend, 3. September, 21 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren. „Rosinenbomber"

Sonnabend, 3. September, 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report

Sonntag, 4. September, 7.05 Uhr, Südfunk 1: Und in dem Schneegebirge: Volksweisen aus Schlesien und Mähren

Sonntag, 4. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Im geteilten Spree-Athen. Impressionen auf der Fahrt durch die Ost-Berliner Gewässer

Sonntag, 4. September, 16.20 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Reisebilder aus der DDR. Köpenick — wo Berlin am grünsten ist

Sonntag, 4. September, 23.55 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Berliner Nachtschwärmer. Ein Spätprogramm

Montag, 5. September, 21.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Deutsches aus der anderen Republik

Dienstag, 6. September, 15.30 Uhr, Bayern II: Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland...

Dienstag, 6. September, 15.50 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch

Dienstag, 6. September, 22.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (SFB): Mythos Winckelmann. Ein Versuch

Mittwoch, 7. September, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report

Mittwoch, 7. September, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West

Donnerstag, 8. September, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin

Donnerstag, 8. September, 21.50 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Das Dreikaiserjahr 1888

Freitag, 9. September, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Von der Heimat Ostdeutschland zum Ostdeutschen Heimatmuseum

Schrubba, Frieda, geb. Sakowski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Oswald-Straße 1, 5650 Solingen 1, am 9. September

Schumacher, Elise, aus Königsberg, Klapperwiese 15, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 2000 Hamburg 73, am 25. September

Seeger, Otto, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Bundesstraße 73, 5473 Kruft, am 10. September

Wiechmann, Eva, geb. Reimann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Brunckhorstweg 7, 2000 Hamburg 54, am 2. September

Worff, Emil, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trottenmättle 2, 7808 Waldkirch/Br., am 5. September

Ziemann, Paul, aus Königsberg, Sackheim 66, und Wormditt, Bahnhofstraße, jetzt Schloßstraße 8, 2840 Diepholz, am 6. September

zum 81. Geburtstag

Arndt, Margarete, geb. Franz, aus Arys, Lycker Straße, jetzt Rosenstraße 2a, 2427 Malente

Bilitza, Max, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Kirchberg 73, 3411 Katlenburg-Lindau, am 8. September

Budnick, Herta, aus Königsberg, Preyler Weg 13, jetzt Dünner Kirchweg 25, 4980 Bünde, am 25. August

Gnosa, Emmy, geb. Soboll, aus Senthen, Kreis Lyck, und Warpuhnen, Kreis Sensburg, jetzt Bergstraße 68, 4060 Viersen 12, am 1. September

Jewerutzki, Carl, aus Altkirchen-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lisbühl 7, 7868 Todtnau 1/Schw., am 7. September

Koss, Charlotte, geb. Ebelt, aus Wehlau, jetzt Altwegen 3, 7200 Tuttlingen, am 4. September

Latza, Emmi, geb. Wiezny, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Pommernstraße 11, 3540 Korbach, am 5. September

Liegat, Oskar, aus Eichenfeld (Wilpischen), Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlandweg 4, 7520 Bruchsal, am 7. September

Mollenhauer, Anna, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt König-Heinrich-Weg 127d, 2000 Hamburg 61, am 5. September

Richard, Heinz, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße, jetzt Hannoversche Straße 18, 4930 Detmold, am 3. September

Sahm, Ernst, Landwirt, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Ginsterweg 13, 3032 Fallingbostel, am 5. September

Steinke, Marie, geb. Skrey, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, Königsberger Straße 41, jetzt Kurzer Kamp 11, 2440 Oldenburg in Holstein, am 4. September

zum 80. Geburtstag

Baltrusch, Edith, aus Eigarren (Kernhall), jetzt Lindenau 10, 8904 Friedberg, am 1. September

Fortsetzung auf Seite 18

Veranstaltungen zum Tag der Heimat 1988

Leitwort: „Recht und freie Selbstbestimmung für alle Deutschen“

Baden-Württemberg

Sonntag, den 4. September 1988

Kreisverband Bodenseekreis:
in Friedrichshafen, Graf-Zeppelin-Haus, Hugo-Eckener-Saal, Olgastraße 20, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Mannheim-Stadt:
in Mannheim-Schönau, Gemeindesaal der kath. Kirche, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Bernd Posselt, Vizepräsident der Paneuropa-Union

Kreisverband Pforzheim/Enzkreis:
in Pforzheim, Stadthalle, Waisenhausplatz, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Dr. Joachim Becker

Sonnabend, den 10. September 1988

Kreisverband Biberach:
in Biberach, Wieland-Gymnasium, Beginn: 19.00 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes BW

Kreisverband Crailsheim:
in Crailsheim, Gedenkstätte am Ostlandkreuz, Beginn: 18.00 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Karl Reu

Kreisverband Karlsruhe:
in Karlsruhe, Gartenhalle am Festplatz, Beginn 18.00 Uhr. Rednerin Heike Salisch MdEP (SPD)

Ortsverband Müllheim:
in Müllheim, Ev Gemeindehaus, Friedrichstraße, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Klas Lackschewitz, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Ulm:
in Schelklingen, Mahnmal, Beginn: 15.30 Uhr. Rednerin: Gräfin Vitzthum von Eckstädt, Landesvorsitzende der LM Schlesien

Sonntag, den 11. September 1988

Kreisverband Backnang:
in Backnang, Marktplatz, Beginn: 10.30 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Rieckhoff

Kreisverband Esslingen-Nürtingen:
in Esslingen, Einsegnungshalle am Pliensaufriedhof, Gedenkstunde, Beginn: 10.30 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Eberhard Klapproth — 11.00 Uhr Singen und Tanzen vor dem alten Rathaus

Kreisverband Esslingen-Nürtingen:
in Nürtingen, Gedenkstein der Vertriebenen, Gedenkstunde, Beginn [illegible].00 Uhr

Kreisverband Esslingen-Nürtingen:
in Wendlingen, Stadtteil Unterboihingen, Friedhof, Kranzniederlegung, Beginn: 10.30 Uhr — am Vorabend, 10. 9., Gemeindezentrum Unterboihingen, Heimatabend, Beginn: 19.30 Uhr

Kreisverband Freiburg:
in Freiburg, Kolpinghaus, Beginn: 14.30 Uhr. Redner [illegible] Reissenberger, stellv. Bundesvorsitzender der LM der Siebenbürger Sachsen

Kreisverband Heidelberg:
in Heidelberg, Stadthalle, Beginn: 15.00 Uhr. Redner Staatssekretär Gustav Wabro, Landesvorsitzender des B[illegible]-Landesverbandes BW

Kreisverband Heidenheim:
in Nattheim, Gemeindehalle, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Landrat [illegible] Roland Würtz

Kreisverband Rastatt:
in Rastatt, [illegible]asthaus Löwen, Beginn: 15.00 Uhr.

Kreisverband Ravensburg:
in Ravensburg, Mahnmal des Ostens, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: [illegible]elmut Haun, Ministerialdirigent a. D.

Kreisverband Schwäbisch-Gmünd:
in Schwäbisch-Gmünd, Kulturzentrum „Prediger“, Beginn: [illegible]

Kreisverband Stuttgart:
in Stuttgart, Mahnmal der Vertriebenen/Chartadenkmal vor dem Kursaal Bad Cannstatt, Kranzniederlegung, Beginn: 11.00 Uhr
in Stuttgart, Freilichtbühne am Killesberg, Beginn: 14.00 Uhr Redner Minister Martin Herzog

Kreisverband Waiblingen:
in Winnenden, Stadthalle, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Dr. Werner Nowak, Landesobmann der Sudetendeutschen LM Baden-Württemberg

Sonnabend, den 17. September 1988

Kreisverband Lahr:
in Lahr, Stadthalle, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes BW

Sonntag, den 18. September 1988

Kreisverband Böblingen/Ortsverband Weil der Stadt:
in Weil der Stadt, Katholisches Gemeindehaus, Beginn: 11.15 Uhr. Redner: Dieter Wiltafsky

Kreisverband Heilbronn:
in Heilbronn, Harmonie, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes BW

Kreisverband Lörrach:
in Lörrach, Mahnmal am Rathaus, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: Wilhelm Jung MdB

Kreisverband Ludwigsburg:
in Ditzingen, Stadthalle, Beginn: 14.00 Uhr. Rednerin: Dr. Walburga von Habsburg

Kreisverband Waldshut:
in Lauchringen, Gemeindehalle Unterlauchringen, Beginn: 14.45 Uhr. Redner: Landrat Dr. Bernhard Wütz, Tiengen

Sonntag, den 25. September 1988

Kreisverband Mannheim-Land:
in Reilingen, Fritz-Mannherz-Halle, Beginn: 17.00 Uhr. Redner: Minister Dr. Heinz Eyrich

Kreisverband Schwarzwald-Baar-Oberer Neckar:
in Mühlhausen, Stadthalle, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: Ulrich Hutter, Referent für Presse und Öffentlichkeitsarbeit im Staatsministerium Baden-Württemberg

Sonntag, den 1. Oktober 1988

Kreisverband Offenburg:
in Offenburg, Katholischer Gemeindesaal in Albersbösch, Beginn: 19.00 Uhr. Redner: Ulrich Hutter, Referent für Presse und Öffentlichkeitsarbeit im Staatsministerium Baden Württemberg

Sonntag, den 23. Oktober 1988

Kreisverband Aalen:
in Ellwangen, Stadthalle, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, den 30. Oktober 1988

Kreisverband Baden-Baden:
in Baden-Baden, Kurhaus/Weinbrennersaal, Beginn: 17.00 Uhr.

Bayern

Sonnabend, den 10. September 1988

Kreisverband Lichtenfels/Oberfranken:
in Hochstadt a. M., beim Kreuz der Heimat — Katzogelhalle, Beginn: 19.00 Uhr. Redner: Landrat Ludwig Schaller, Lorenz Niegel MdB

Sonntag, den 11. September 1988

Kreisverband Coburg:
in Coburg, Kongreßhaus am Rosengarten, Beginn: 15.[illegible] Redner Josef Grünbeck MdB

Kreisverband Wunsiedel:
in Selb, Hutschenreuther-Turnhalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Oberstaatsanwalt Horst Jarosch, stellv. Bundesvorsitzender der LM der Oberschlesier, Koblenz

Sonnabend, den 17. September 1988

Kreisverband Amberg-Sulzbach:
in Amberg, Großer Saal des Josefshaus, Beginn: 15.00 Uhr.

Kreisverband Hof/Saale:
in Hof, Katholisches Vereinshaus, Bachstraße 10, Beginn: 19.00 Uhr. Redner: Edmund Breitfelder, Kreiskulturreferent

Sonntag, den 18. September 1988

Kreisverband Memmingen (Teilnahme des KV Mindelheim):
in Memmingen, Saal des Maximilian-Kolbe-Hauses, Ulmer Straße, Beginn: 9.45 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Neuburg/Donau:
in Neuburg, Kolpinghaus, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: Staatsminister a. D. Dr. Fritz Pirkl MdEP, und Dr. Fritz Wittmann MdB, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Bayern

Sonntag, den 25. September 1988

Kreisverband Ebersberg:
in Grafing, Stadthalle, Jahnstraße, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Landshut:
in Landshut, Bernlochner-Saal, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Dr. Otto von Habsburg MdEP

Kreisverband Schweinfurt:
in Schweinfurt, Stadthalle, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Friedrich Birkholz, Landeskulturreferent

Sonnabend, den 1. Oktober 1988

Kreisverband Lindau/B.:
in Lindau/B., Saal des Alten Rathauses, Bismarckplatz, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Oberstudiendirektor Ernst Korn, München

Sonntag, den 2. Oktober 1988

Kreisverband Forchheim:
in Forchheim, Großer Saal des Rathauses, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Kronach:
in Kronach, Schützenhalle, Beginn: 13.00 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Passau:
in Passau, Großer Rathaussaal, Schrottgasse, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Dr. Martin Posselt, Kulturreferent der Sudetendeutschen LM

Sonntag, den 9. Oktober 1988

Kreisverband Ansbach:
in Ansbach, Onoldiasaal, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Staatssekretär Hans Maurer

Kreisverband Erlangen-Höchstadt:
in Erlangen, Freizeitzentrum Frankenhof, Beginn: 15.00 Uhr. Schirmherr: Oberbürgermeister Dr. Dietmar Hahlweg

Kreisverband Garmisch-Partenkirchen:
in Garmisch-Partenkirchen, Kongreßhaus, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Rudolf Urbanek, stellv. Landesobmann der Sudetendeutschen LM

Kreisverband Kelheim:
in Bad Abbach, Kurhaussaal, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Gustl Huber, Landesgeschäftsführer des BdV-Landesverbandes Bayern

Sonntag, den 23. Oktober 1988

Ortsverband Herzogenaurach:
in Herzogenaurach, Vereinshaus, Beginn: 15.00 Uhr.

Berlin

Sonnabend, den 10. September 1988

in Berlin, Mahnmal der Vertriebenen, Theodor-Heuss-Platz, Kranzniederlegung, Beginn: 9.30 Uhr

Sonntag, den 11. September 1988

in Berlin, Internationales Congress Centrum (ICC), Saal 1, Großveranstaltung, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Ministerpräsident Dr. Franz Josef Strauß
— Verleihung der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht“ an den Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Franz Josef Strauß durch Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Bremen

Sonnabend, den 3. September 1988

Landesverband Bremen:
in Bremen, Vortragssaal der Kunsthalle, Am Wall 207, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, den 11. September 1988

Kreisverband Bremerhaven:
in Bremerhaven, Gemeindesaal der Großen Kirche, Bürgermeister-Smidt-Straße 45, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Ralf Bergern MdBB

Hamburg

Sonnabend, den 10. September 1988

Landesverband Hamburg:
in Hamburg, Rathausmarkt, Heimatmarkt, 10.00—14.00 Uhr; in der Gnadenkirche, Ökumenischer Gottesdienst, Beginn: 16.30 Uhr

Sonntag, den 11. September 1988

in Hamburg, Musikhalle, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Franz Ludwig Graf Stauffenberg MdEP

Hessen

Sonntag, den 4. September 1988

Kreisverband Main-Taunus:
in Heppenheim/Bergstraße, Hotel „Zum Halbmond“, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: Klas Lackschewitz, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Offenbach:
in Langen, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Alfred Theisen, Bundeskulturreferent der LM Schlesien

Sonnabend, den 10. September 1988

Kreisverband Hochtaunus:
in Bad Homburg v. d. H., Bürgerhaus Kirdorf, Stedter Weg, Beginn: 19.00 Uhr. Redner: Hans Klein MdB, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit

Kreisverband Kassel:
in Kassel, Philipp-Scheidemann-Haus, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Alfred Herold, Landesobmann der Sudetendeutschen LM

Sonntag, den 11. September 1988

Kreisverbände Alsfeld und Lauterbach:
in Alsfeld, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Bernhard Jagoda, Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung

Kreisverbände Biedenkopf, Frankenberg und Marburg:
in Stadtallendorf, Festhalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Friedrich Bohl MdB

Kreisverband Darmstadt-Dieburg:
in Griesheim, Hegelsberghalle, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Bürgermeister Norbert Leber, Griesheim

Kreisverband Dillenburg:
in Dillenburg, Stadthalle, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Bruno Schnaubelt

Kreisverband Frankfurt:
in Frankfurt-Bornheim, Bürgerhaus, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Odo Ratzka, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverbände Fritzlar, Homberg, Melsungen und Ziegenhain:
in Schwarzenborn, Kulturhalle, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Dr. Christean Wagner, Hessischer Kultusminister

Kreisverband Fulda:
in Fulda, Kolpinghaus, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Alfred Dregger MdB, Vorsitzender der CDU-Fraktion im Deutschen Bundestag

Kreisverband Gießen:
in Gießen, Kongreßhalle, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Reinhold Stanitzek, Staatssekretär im Hessischen Innenministerium

Kreisverband Hanau:
in Hanau, Martin-Luther-Anlage, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: Alfred Herold, Landesobmann der Sudetendeutschen LM

Kreisverband Hofgeismar:
in Immenhausen, Gemeinschaftshaus der Firma Süßmuth, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Josef Ulbricht, 2. Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes

Kreisverband Untertaunus:
in Bad Schwalbach, Kurhaus, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Karl Heinrich Trageser, Hessischer Sozialminister

Kreisverband Wiesbaden:
in Wiesbaden, Friedrich-Naumann-Saal, Beginn: 11.15 Uhr. Redner: Karl Heinrich Trageser, Hessischer Sozialminister

Kreisverband Wolfhagen:
in Naumburg-Elbenberg, Bürgerhaus, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Alfred Herold, Landesobmann der Sudetendeutschen LM

Sonntag, den 18. September 1988

Kreisverband Bergstraße:
in Heppenheim-Erbach, Mehrzweckhalle, Beginn: 10.00 Uhr. Redner: Gottfried Milde, Hessischer Innenminister

Kreisverband Büdingen:
in Stockheim, Sporthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Rednerin: Anneliese Franz, stellv. Vorsitzende des BdV-Landesverbandes Hessen

Kreisverband Gelnhausen:
in Freigericht-Somborn, Gasthaus „Engel“, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen und Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen

Kreisverband Groß-Gerau:
in Sockstadt, Altrheinhalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Dr. Christean Wagner, Hessischer Kultusminister

Kreisverband Oberlahn:
in Villmar, König-Konrad-Halle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Bernhard Jagoda, Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung

Kreisverband Wetzlar:
in Leun-Biskirchen, Gasthaus „Zur grünen Au", Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Erich Kukuk, Direktor der Bildungsstätte „Der Heiligenhof", Bad Kissingen

Sonnabend, den 15. Oktober 1988

Kreisverband Erbach:
in Michelstadt, Odenwaldhalle, Beginn: 15.00 Uhr

Sonntag, den 16. Oktober 1988

Kreisverband Waldeck:
in Korbach, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, den 29. Oktober 1988

Kreisverband Friedberg:
in Friedberg, Stadthalle, Beginn: 19.00 Uhr — (zugleich 40 Jahre Kreisverband) — Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen

Niedersachsen

Sonntag, den 4. September 1988

Kreisverband Braunschweig Stadt und Land:
in Braunschweig, Stadthalle, Leonhardplatz, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Detlev Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Bonn

Kreisverband Cuxhaven.
in Cuxhaven, Aula des Abendroth-Gymnasiums, Abendrothstraße 10, Beginn: 11.15 Uhr. Redner: Eduard Lintner MdB, Sprecher der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag für Deutschlandpolitik und Berlin-Fragen

Sonntag, den 11. September 1988

Kreisverbände Friesland und Aurich-Norden:
in Norden, Hotel „Deutsches Haus", Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Werner Buchweiz, stellv. Kreisvorsitzender

Kreisverband Oldenburg-Land:
in Wildeshausen, Mehrzweckhalle, Beginn: 14.30 Uhr, Redner: Dr. Christian Stoll, Hildesheim

Kreisverband Soltau:
in Munster, Großer Schützenhaussaal, Beginn: 15.30 Uhr. Redner: Landrat Wolfgang Buhr

Sonntag, den 18. September 1988

Kreisverband Alfeld:
in Buchhagen, Großgaststätte Mittendorf, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Staatssekretär Dr. Dieckwisch

Kreisverband Bad Gandersheim:
in Opperhausen, Gaststätte „Tappe", Beginn: 13.30 Uhr. Redner: Helmut Sauer MdB, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Gifhorn:
in Gifhorn, Kulturzentrum, Beginn: 11.15 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Goslar-Stadt:
in Goslar, „Lindenhof", Schützenallee 1, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Johann D. Hellwege

Kreisverband Lüneburg:
in Lüneburg, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: Prof. Dr. Wolfgang Seiffert, Kiel

Kreisverband Nordhorn:
in Nordhorn, Hotel Bonke, Stadtring, Beginn: 16.00 Uhr. Redner Herbert Förster, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Niedersachsen

Kreisverbände Osnabrück Stadt und Land:
in Osnabrück, Europasaal der Stadthalle, Schloßwall, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Uwe Greve, Journalist, Kiel

Kreisverband Peine:
in Peine, Schützengilde, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Salzgitter:
in Salzgitter Bad, Gymnasium Am Eikel, Beginn: 15.30 Uhr. Redner: Helmut Sauer MdB, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Schaumburg-Lippe:
in Stadthagen, Festhalle, Beginn: 15.00 Uhr. Redner, Dr. Barbara Loeffke, Mitglied des Präsidiums des BdV

Kreisverband Uelzen:
in Uelzen, Stadthalle, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Harry Poley, stellv. Sprecher der LM Ostpreußen

Sonnabend, den 24. September 1988

Kreisverband Burgdorf:
in Lehrte, im Hirschfeldforum, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Heinrich Lummer MdB, Berlin

Kreisverband Hameln-Pyrmont:
in Amelgatzen, Gaststätte „Zum schweren Dragoner", Amelgatzer Straße 10, Beginn: 15.00 Uhr, Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Sonntag, den 25. September 1988

Kreisverband Northeim:
in Northeim, 1910er Saalbau, Rückingsallee, Beginn: 15.30 Uhr. Redner: Kurt Klaus, Kulturreferent des BdV-Landesverbandes Niedersachsen

Kreisverband Wittlage:
in Ostercappeln-Schwagstorf, Festhalle, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen

Sonntag, den 9. Oktober 1988

Kreisverband Nienburg:
in Nienburg, Meerbachhalle, Beginn: 15.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Vechta:
in Vechta, Waldhof, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Dr. Werner Münch MdEP

Sonntag, den 16. Oktober 1988

Kreisverband Fallingbostel:
in Fallingbostel, Heidmarkhalle, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Heinrich Lummer MdB, Berlin

Sonntag, den 30. Oktober 1988

Kreisverband Goslar-Land:
in Vienenburg, Stadthalle, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Paul Dallmann

Nordrhein-Westfalen

Sonnabend, den 3. September 1988

Kreisverband Beckum-Warendorf:
in Wadersloh, Bildungsheim, Beginn: 20.00 Uhr — zugleich 40 Jahre Kreisverband — Redner: Pfarrer Hans Lücking

Kreisverband Lübbecke:
in Espelkamp, Neues Theater, Trakehner Straße, Beginn: 15.30 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL, Düsseldorf

Sonntag, den 4. September 1988

Kreisverband Euskirchen:
in Euskirchen, Aula der Marienschule, Moselstraße, Beginn: 17.00 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Mönchengladbach:
in Mönchengladbach-Rheydt, Stadthalle, Kleiner Saal, Odenkirchener Straße 78, Beginn: 11.00 Uhr, Redner: Prof. Dr.-Ing. Karl-Hans Laermann MdB

Kreisverband Olpe:
in Olpe, Stadthalle, Tannenklipperstraße, Beginn: 17.00 Uhr. Rednerin: Dr. Dorothee Wilms MdB, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen

Freitag, den 9. September 1988

Kreisverband Rhein-Sieg:
in Siegburg, Großer Sitzungssaal des Rathauses, Beginn: 19.30 Uhr. Redner: Dr. Wilhelm Nöbel MdB (SPD)

Sonnabend, den 10. September 1988

Kreisverband Bochum:
in Bochum, Ruhrlandhalle, Stadion-Ring 21, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Volker Protzel, Bochum

Kreisverband Dortmund:
in Dortmund, Westfalenhalle, Silbersaal, Beginn: 17.00 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL, Düsseldorf

Kreisverband Hagen:
in Hagen, Aula der Ricarda-Huch-Schule, Emilienplatz, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Walter Haack, Vizepräsident des LAG, Bonn-Bad Godesberg

Kreisverband Krefeld:
in Krefeld, Großer Saal des Seidenweberhauses, Beginn: 19.00 Uhr. Redner: Parl. Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der LM Ostpreußen

Kreisverband Lüdenscheid/Ortsverband Plettenberg:
in Plettenberg, PTV-Turnhalle, Jahnstraße, Beginn: 20.00 Uhr. Redner: Torne Möbius, Detmold

Kreisverband Viersen:
in Kempen 1, Aula der Realschule, Pestalozzistraße 5, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Bürgermeister Heinz Aan den Boom

Sonntag, den 11. September 1988

Kreisverband Aachen-Land mit Kreisverband Heinsberg:
in Stolberg, Rathausplatz, Beginn: 10.00 Uhr. Redner: Helmut Schwarz, stellv. Landrat

Kreisverband Aachen-Stadt:
in Aachen, Haus des Deutschen Ostens, Beginn: 16.00 Uhr.

Kreisverband Beckum-Warendorf:
in Beckum, Marktplatz (Rathaus), Beginn: 11.00 Uhr. Rednerin: Dr. Dorothee Wilms MdB, Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen

Kreisverband Bielefeld:
in Bielefeld, Aula des Bavink-Gymnasiums, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Ortwin Lowack MdB, Präsident der Bundesdelegiertenversammlung/Schlesische Landesvertretung

Ortsverband Burscheid:
in Burscheid, „Haus der Kunst", Höhestraße 5, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Eugen Brysch, Beauftragter „Junge Generation" des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Düsseldorf/Kreisbeirat:
in Düsseldorf, im Hofgarten am Musikpavillon, Beginn: 11.00 Uhr im Haus des Deutschen Ostens, Eichendorffsaal, Beginn: 13.30 Uhr. Redner: Dr. Jürgen Schmude, Bundesminister a. D.

Kreisverband Duisburg:
in Duisburg, Aula der Gustav-Heinemann-Schule, Landgerichtsstraße 17, Beginn: 15.30 Uhr. Redner: Pater Johannes Leppich, Darmstadt

Kreisverband Gelsenkirchen:
in Gelsenkirchen-Erle, Aula der Gerhart-Hauptmann-Realschule, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Hans Baumgart, Mitglied des BdV-Landesvorstandes NRW, Bielefeld

Kreisverband Gütersloh:
in Gütersloh, Katholisches Vereinshaus, Unter den Ulmen, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Christoph Schulze-Stapen, Gütersloh

Ortsverband Haan:
in Haan, Kulturzentrum, Adlerstraße, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: Dr. Joseph Theodor Blank MdB

Kreisverband Herford-Land:
in Herford, Stadttheater, Beginn: 17.00 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL, Düsseldorf

Kreisverband Höxter-Warburg:
in Beverungen, Stadthalle an der Burg, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Klas Lackschewitz, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Kleve:
in Kevelaer, Restaurant Scholten, Twistedener Straße 285, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Wilhelm Biallas, Vorsitzender des BdV-Bezirksverbandes Düsseldorf

Kreisverband Leverkusen:
in Leverkusen, Am Ostdeutschen Kreuz, Manforter Friedhof, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: Pastor Walter Schmidt, Leverkusen

Ortsverband Meerbusch-Lank:
in Meerbusch-Lank, Friedhof, Beginn: 9.45 Uhr. Redner: Franz-Josef Radmacher, stellv. Bürgermeister

Kreisverband Minden:
in Minden, Stadthalle, Obermarktstraße, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Heinz Röthemeier, Bürgermeister der Stadt Minden

Regionalverband Moers:
in Moers-Rheinkamp, Kulturzentrum, Kopernikusstraße, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Helmut Harbich MdL, Mönchengladbach

Kreisverband Mülheim:
in Mülheim/Ruhr, Stadthalle, Theatersaal, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Prof. Emil Schlee

Kreisverband Münster-Stadt:
in Münster, Rathaussaal, Beginn: 10.30 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL, Düsseldorf

Kreisverband Neuss:
in Neuss, Stadthalle, Beginn: 15.30 Uhr. Redner: Dr. Hans-Ulrich Klose, Vizepräsident des Landtages Nordrhein-Westfalen

Kreisverband Oberberg:
in Gummersbach, Aula des Städtischen Gymnasiums, Moltkestraße, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Dr. Horst Waffenschmidt, Staatssekretär im Bundesministerium des Innern

Kreisverband Recklinghausen:
in Castrop-Rauxel, Friedjoff-Nansen-Realschule, Langestraße, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Anton Schmied, Mitglied des BdV-Landesvorstandes Nordrhein-Westfalen, Bochum

Kreisverband Rhein-Sieg:
in Siegburg, Großer Saal des Schützenhauses, Elisabethstraße, Beginn: 11.00 Uhr. Rednerin: Barbara Könitz, stellv. Vorsitzende des Bundesfachausschusses Sicherheitspolitik in der CDU

Kreisverband Soest mit Kreisverband Lippstadt:
in Bad Sassendorf, Bürgerhaus, Beginn: 17.00 Uhr. Redner: Uwe Greve, Journalist, Kiel

Kreisverband Solingen:
in Solingen, Konzertsaal, Schlagbauer Straße, Beginn: 17.00 Uhr. Redner: Harry Poley, Ehrenvorsitzender des BdV Landesverbandes NRW

Kreisverband Tecklenburger Land:
in Tecklenburg, Kreisheimathaus, Beginn 15.00 Uhr. Redner: Landrat Martin Stroot, Recke

Kreisverband Unna:
in Unna-Massen Nord, Landesstelle, auf der Festwiese, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Hans-Günther Parplies, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes NRW

Stadtverband Velbert:
in Velbert, Schott-Gymnasium, Poststraße, Beginn: 11.30 Uhr. Redner: Werner Strahl, Vorsitzender des Stadtverbandes, und Bürgermeister Mülhof

Ortsverband Wermelskirchen:
in Wermelskirchen, Mahnmal des Deutschen Ostens, Dhünner Straße, Beginn: 11.15 Uhr. Redner: Hermann Piechotka, Vorsitzender des Kreisbeirates und Ratsmitglied

Stadtverband Witten:
in Witten, Städtischer Saalbau, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Alfred Mikoleit, stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Wuppertal:
in Wuppertal-Elberfeld, Zoo-Gaststätten, Hubertusallee, Beginn: 14.30 Uhr. Redner: Dr. Jörg Bilke, Bonn

Sonnabend, den 17. September 1988

Kreisverband Iserlohn:
in Iserlohn, Parktheater, Alexanderhöhe, Beginn: 16.30 Uhr. Redner: Gerhard Reddemann MdB

Kreisverband Rhein-Sieg mit Kreisbeirat:
in Meckenheim, Theodor-Heuss-Realschule, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der LM Ostpreußen

Sonntag, den 18. September 1988

Kreisverband Herne und Kreisverband Wanne-Eickel:
in Herne 2, Saalbau an der Wilhelmstraße, Beginn: 16.00 Uhr.

Kreisverband Köln:
in Köln, Gürzenich, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Hans Klein MdB, Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit

Kreisverband Lippe:
in Detmold, Falkenkrug, Blomberger Straße 65, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Pfarrer Manfred Bückmann, Duisburg-Meiderich

Kreisverband Lünen:
in Lünen, Gaststätte „Zum Südstern", Blücherstraße 8, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Walter Fischer, Dorsten

Kreisverband Oberhausen:
in Oberhausen, Gaststätte „Klapdor", Mülheimer Straße, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Martin Schubert, Solingen

Kreisverband Remscheid:
in Remscheid, Stadttheater, Konrad-Adenauer-Straße 31, Beginn: 15.30 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL, Düsseldorf

Kreisverband Wattenscheid:
in Wattenscheid, Stadthalle, Saarlandstraße 40, Beginn: 17.00 Uhr. Redner: Norbert Lammert, Bochum

Freitag, den 23. September 1988

Kreisverband Bonn:
in Bonn, Rathaus Beuel, Beginn: 19.30 Uhr. Redner: Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des Bundes der Vertriebenen

Sonnabend, den 24. September 1988

Kreisverband Düren:
in Düren, Gaststätte „Hünerbein", Steinweg, Beginn: 19.30 Uhr. Redner: Karl Lieven MdL

Sonntag, den 25. September 1988

Kreisverband Bonn:
in Bonn, Marktplatz, Beginn: 10.30 Uhr — 16.30 Uhr, Ostdeutscher Markttag

Kreisverband Wesel — Regionalverband Wesel und Dinslaken:
in Wesel, Niederrheinhalle, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Gisela Stelzer, Kreisvorsitzende

Sonnabend, den 8. Oktober 1988

Kreisverband Bergheim/Erft:
in Bergheim, Stadthalle, Beginn: 18.00 Uhr. Redner: Fritz Redepenning, Vizepräsident des Bauernverbandes

Sonntag, den 9. Oktober 1988

Kreisverband Köln-Land:
in Brühl, Aula des Max-Ernst-Gymnasiums, Rodderweg 66, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Clemens Winkler, 1. Vorsitzender des Ortsverbandes Brühl

Sonnabend, den 15. Oktober 1988

Ortsverband Ennigerloh:
in Ennigerloh, Kolpingsaal, Beginn: 13.00 Uhr. Redner: Landrat Josef Predeick

Sonntag, den 16. Oktober 1988

Kreisverband Siegen:
in Siegen, Leonhard-Gläser-Saal der Siegerlandhalle, Beginn: 10.00 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen

Rheinland-Pfalz

Sonntag, den 25. September 1988

Kreisverband Mainz-Bingen:
in Nieder-Olm, Festhalle, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Peter Caesar, Justizminister des Landes Rheinland-Pfalz

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1988

3./4. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Bludau, Forken, Kaspershöfen und Forst Kobbelbude. Kohlbrecher, Osnabrück

3./4. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Stadthalle, Göttingen

3./4. September, **Sensburg:** Hauptkreistreffen. Remscheid

9./10./11. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Seidenweberhaus und „Et Bröckske", Krefeld

10. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Würfeler Brauereigaststätten, Hannover

10. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz und Trenk. Forsbacher Mühle, Forsbach

10./11. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Realschule in der Aue, Rotenburg.

10./11. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen (Luhe)

10./11. September, **Labiau:** Kreistreffen. NE-Stadthalle, Otterndorf

10./11. September, **Osterode:** Hauptkreistreffen. Osterode/Harz

10./11. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Stadt- und Sporthalle, Krempe, Kreis Steinburg

10./11. September, **Tilsit-Ragnit:** Ragniter Treffen. Preetz

10./11. September, **Tilsit-Ragnit:** Schiller Treffen. Plön

10./11. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf

10./11. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Hotel Coventgarten, Rendsburg

10./11. September, **Königsberg-Land:** Kirchspieltreffen Löwenhagen. Gaststätte Parkhaus Wortmann, Dortmund

11. September, **Johannisburg:** Kreistreffen. Westfalenhalle-Goldsaal, Dortmund

16.—18. September, **Elchniederung:** Kirchspiel Groß Friedrichsdorf. Strandterrassen, Steinhude

16.—18. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Verden (Aller)

17. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Kuhren. Lindenhof, Eckernförde

17./18. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg

17./18. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen. Rathaus und Gesamtschule, Bielefeld

17./18. September, **Königsberg Land:** Regionaltreffen mit Fischhausen. Hotel Cap Polonio, Pinneberg

17./18. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum

17./18. September, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen. Bad Laasphe.

18. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen

24. September, **Johannisburg:** Regionaltreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

24./25. September, **Allenstein-Stadt:** Jahreshaupttreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

24./25. September, **Ebenrode:** Regionaltreffen Süd-West Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

24./25. September, **Königsberg-Land:** Maulener Treffen, Gasthof „Zum Weingarten", Iserlohn

24./25. September, **Schloßberg:** Regionaltreffen Süd-West. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

25. September, **Angerapp (Darkehmen):** Regionaltreffen. Hotel Sautter, Stuttgart

1. Oktober, **Braunsberg:** Ortstreffen Wormditt. Stadthalle, Köln-Mülheim

1./2. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Neuss

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Tel. (05 41) 5 91 46, Schopenhauerstraße 2, 4500 Osnabrück

Gemeinde Tollack — Unser 6. Treffen findet Sonnabend, 3. September, in Gelsenkirchen statt. Hierzu laden wir alle, die mit Tollack eine besondere Beziehung haben, ein. Beginn 11 Uhr mit einem Festgottesdienst in der St. Bonifatius-Kirche, Cranger Straße 364, Gelsenkirchen-Erle. Daran schließt sich das gesellige Beisammensein mit Freunden und früheren Nachbarn an. Unserem Treffen geht ein besonderes Ereignis voraus: Vor 450 Jahren, genau am 23. Mai 1538, fand die Zweitgründung der Gemeinde Tollack statt. Wer hierzu noch einen Beitrag leisten kann, möge das bitte mitteilen. Auch zur Gestaltung dieses Tages bitten wir um Vorschläge. In der zweiten Julihälfte 1989 wollen wir wieder mit dem Bus in unsere Heimat nach Ostpreußen fahren. Wer Interesse hat, kann sich ab sofort bei uns melden. Vergeßt die Jugend nicht. Anmeldungen erbeten bis 3. September an Familie Falk, Telefon (02 09) 7 43 00, Am Wildgatter 58, 4650 Gelsenkirchen-Erle.

Bartenstein

Kreisvertreter: Hans von Gottberg, Telefon (05 11) 49 20 79, Hermann-Ehlers-Allee 57, 3000 Hannover 91

„Unser Bartenstein" — Im Juli ist die Ausgabe II/88 unseres Heimatblatts „UB" erschienen. Allen Landsleuten, die dabei mitgeholfen haben, sowie allen Spendern, danke ich auch im Namen unseres Schriftleiters.

Unser Hauptkreistreffen findet am 8./9. Oktober in Nienburg wieder in der Meerbachhalle statt. Dazu sei schon heute herzlich eingeladen. Insbesondere eignet sich das Treffen auch zum Treffpunkt für die Schul- und die Dorfgemeinschaften. Den Festvortrag wird ein europäischer Freund unserer Heimat halten, der Niederländer Dr. Franz du Buy, der lange Jahre als Dozent für Rechtsgeschichte auf völkerrechtlichem Gebiet an der Universität Utrecht tätig war. Ebenso ist anzuzeigen, daß unser Lm. Ernst Tillmann aus Schippenbeil seine historische Schuhsammlung im Museum in Nienburg anläßlich unseres 30jährigen Patenschaftsjubiläums ausstellen wird. Diese Ausstellung soll gleichzeitig ein Beitrag für unsere Patenstadt Nienburg sein und insbesondere allen Bürgern in Nienburg Gelegenheit geben, sich die interessante Sammlung eines heimatvertriebenen Patenkinds anzusehen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Zum Hauptkreistreffen am Sonnabend, 10., und Sonntag, 11. September, in Winsen/Luhe, Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, lädt die Kreisvertretung alle ehemaligen Bewohner des Kreises und deren Nachkommen herzlich ein. Es beginnt Sonnabend, 11 Uhr, mit einem gemeinsamen Fahrt von der Stadthalle, Winsen, zu den Gedächtnisstätten Friedrichsruh, Bismarckmuseum und Mausoleum in Sachsenwald bei Hamburg. Kosten für Bus und Eintritt übernimmt die Kreisvertretung.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hauptkreistreffen — Den diesjährigen Gerdauentagen, die am 10. und 11. September in unserer Patenstadt stattfinden, dürfte wiederum ein guter Besuch beschieden sein, wie aus verschiedensten Zusagen zu entnehmen ist. Selbst aus dem fernen Australien liegen Anmeldungen vor. Große Nachfrage besteht auch an der Busfahrt nach Schleswig. Es empfiehlt sich daher, sich vor 14 Uhr vor dem Rendsburger Hotel Conventgarten einzufinden, da nur zwei Busse mit etwa 90 Personen Fassungsvermögen eingesetzt werden. Die große Tonbildschau, anläßlich des 35jährigen Patenschaftsjubiläums über unsere bisherigen Hauptkreistreffen und Bundestreffen, findet im großen Saal des Hotels statt.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon d. (0 22 04) 5 20 85, p. (0 22 07) 73 48, Kölner Straße 6, 5060 Bensberg

Unser diesjähriges Kreistreffen findet Sonntag, 2. Oktober, in den Flora-Gaststätten im großen Konferenzsaal in Köln-Riehl statt. Beginn 14 Uhr. Gäste aus den ermländischen Nachbarkreisen sind herzlich willkommen. Auch die ehemaligen Angehörigen der Heilsberger Oberschule für Jungen sind zu dem Treffen besonders herzlich eingeladen.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

35 Jahre Patenschaft Krefeld-Insterburg/Tag der Heimat 1988 — Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V. in der Patenstadt Krefeld von Sonnabend, 9., bis Sonntag, 11. September. Programm: Freitag, 9. September, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung; 19 Uhr, Begrüßungsabend „Et Bröckske", Marktstraße 41. Sonnabend, 10. September, 11 Uhr, Eröffnung Informations- und Sonderschau, Foyer Seidenweberhaus, „Ost- und Mitteldeutschland und die ost- und südosteuropäischen deutschen Siedlungsgebiete"; 14.30 Uhr, Stadtrundfahrt ab Seidenweberhaus (schriftliche Anmeldung notwendig); 16 Uhr, Kranzniederlegung am Mahnmal, Friedhof Elfrath; 19 Uhr, Feierstunde, Seidenweberhaus, großer Saal, Einlaß ab 18 Uhr; Festredner: Oberbürgermeister Dieter Pützhofen, Staatssekretär Dr. Hennig MdB; Mitwirkende: Ostdeutsche Chorgemeinschaft, Oberschlesischer Trachtenchor unter Leitung von Heinz Stronczyk; 21.30 Uhr, Froher Ausklang. Sonntag, 11. September, 9 Uhr, Stunden der Begegnung „Et Bröckske", Marktstraße 41. Zum Eintritt bei allen Veranstaltungen berechtigt der Erwerb des Festabzeichens.

Die Insterburger Stuben in Krefeld-Uerdingen, Am Marktplatz 10 (Krevag-Linie 043, ab Krefeld Hauptbahnhof oder Rheinstraße bis Haltestelle Am Röttgen), sind geöffnet: Freitag, 9. September, von 15 bis 17 Uhr, Sonnabend, 10. September, von 10 bis 16 Uhr, Sonntag, 11. September, von 10 bis 13 Uhr.

Insterburg Land

Kreisvertreter: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Kirchspiel Schwalbental — Aus allen Gegenden der Bundesrepublik Deutschland sowie aus der Heimat und aus Schweden kamen die Landsleute zum dritten Schultreffen in Hannover. Das Ehepaar Hilde und Otto Radke begrüßte aus dem Kirchspiel Schwalbental (Jodlauken) die 46 Schüler, die in freundlichen Zimmern untergebracht wurden. Die fröhlichen Tage in Hannover haben alles andere in den Schatten gestellt. Es gab keine Grüppchen, keine bösen Bemerkungen. Diejenigen, die leider nicht dabei sein konnten, werden es sicher durch andere erfahren, wie gemütlich und ruhig alles zuging. Es war ein unbeschreibliches Wiedersehen. Alle waren so gerührt, daß wir uns der Tränen nicht schämten. Jeder Teilnehmer war einhellig begeistert von diesem dritten Treffen in Hannover, an dem in alter Treue auch Lehrer Franz Schnewitz (87) teilnahm. Einige sahen sich nach fast fünfzig Jahren wieder. Mit großer Aufmerksamkeit wurden der Videofilm über eine Reise in das heutige Ostpreußen von Friedrich von Below und die Dia-Serie „Jodlauken" (damals) von Hilde Radke betrachtet. Die heimatliche Feierstunde wurde musikalisch begleitet von Hans-Diedrich Ratsow. Schöne Tage gehen immer viel zu schnell vorbei, und so nahmen wir wieder Abschied von unserem liebgewordenen Schülerkreis Schwalbental. In zwei Jahren wollen wir, so Gott will, uns wiedersehen. Unser aller Dank gilt besonders Hilde und Otto Radke.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Vortrag in Duisburg — Freitag, 16. September, 18 Uhr, im Museum Haus Königsberg, in Duisburg, Vortrag von Dr. Günther Meinhardt über „Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm 1640 bis 1688 als Mittler zwischen Ost und West". Gleichzeitig wird eine Sonderausstellung über den Kurfürsten eröffnet.

Roßgärter Mittelschule — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum Zwischentreffen, Sonntag, 25. September, ins Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72 (U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, Straße direkt an U-Bahn-Brücke überqueren, nach rechts etwa 70 Meter gehen), ein. Das Treffen beginnt 14 Uhr, 14.30 Kaffeeklatsch, anschließend Dia-Vortrag von M. Schönfeldt „Spaziergang durch die alte Krönungs- und Residenzstadt Königsberg (Pr)", gemütliches Beisammensein. Aus noch aktuellem Anlaß werden wir wohl bis gegen 19.30 Uhr im Trefflokal verweilen. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (0 48 1) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen — Alle Labiauer freuen sich auf das große Wiedersehen beim Kreistreffen am kommenden Wochenende, Sonnabend, 10., und Sonntag, 11. September, in Otterndorf. Die Stadthalle wird am Sonnabend ab 9 Uhr geöffnet, und es ist wieder eine gute Bewirtung zu erwarten. Für angemeldete Landsleute beginnt um 14 Uhr die Kreisrundfahrt. Es empfiehlt sich auch, rechtzeitig zum kulturellen Abend zu erscheinen, der mit schönen Darbietungen um 19 Uhr beginnt. Sonntag, 11. September, findet um 9 Uhr eine Gedenkfeier am Labiauer Stein, nahe dem Torhaus, statt. Die Heimatfeierstunde in der Stadthalle wird um 10 Uhr mit festlicher Musik eröffnet, Oberkreisdirektor Priesnitz wird die Festrede halten.

Zeitlich parallel findet in der ev. Kirche zu Otterndorf die Goldene Konfirmation für Landsleute aus der Kirchspielgemeinde Laukischken statt. Angemeldete Personen sind im Anschluß zu einer Kaffeetafel eingeladen.

Sammlung Labiau — Die Kreisvertretung ist sehr daran interessiert zu erfahren, wie die seit April neu eingerichtete Sammlung Labiau im Torhaus gewertet wird. Die Besucherzahlen haben sich inzwischen erheblich gesteigert. Es ist Sonnabend von 9 bis 18 Uhr und Sonntag von 8 bis 18 Uhr geöffnet. — Von Lm. Heinz Neumann wird ebenso ein starker Besuch der großen Fotoausstellung nahe der Stadthalle erwartet. Informationen erhalten Sie auch durch Hildegard Knutti am Informationsstand/Kasse. — Es werden auch Verkaufsstände, u. a. mit Heimatliteratur, eingerichtet. — Wir bitten darum, Sonntag rechtzeitig zu kommen. Vor der Stadthalle steht eine große Parkfläche zur Verfügung. — Lm. Erich Paske ist schon jetzt für die umfangreiche Organisation zu danken, es waren monatelange Vorbereitungen erforderlich.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Bildbände I und II — Gehören Sie schon zu den Besitzern dieser beiden Bände, die die Kreisgemeinschaft in den Jahren 1984 und 1986 herausgegeben hat? Noch sind sie in beschränkter Zahl vorrätig. Sie enthalten 1000 bzw. 1200 jeweils unterschiedliche Fotos aus fast allen Gemeinden des Kreisgebiets sowie den Städten Neidenburg und Soldau bis zur Vertreibung. Wer diese wertvollen Erinnerungsbände noch nicht hat, sollte sie kaufen und Verwandte, Freunde, Bekannte zum Kauf ermuntern. Sie eignen sich auch als Geschenke zu den verschiedensten Gelegenheiten. Einschließlich Porto und Verpackung kostet Bildband I 55 DM, Bildband II 58 DM. Die Bände können durch Vorauszahlung auf das Konto Wolf-Joachim Becker, Sonderkonto Bildband, Commerzbank AG Düsseldorf Nr. 3 133 121 01 (BLZ 300 400 00), Verwendungszweck „Kreis Neidenburg im Bild Nr. 1 bzw. Nr. 2" bestellt werden. Die Auslieferung erfolgt innerhalb von vierzehn Tagen auf dem Postweg. Um deutliche Absenderangabe wird gebeten.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Der Verband der Gehörlosen unserer Heimat tagt vom 2. bis 4. September in Hann.-Münden, Lokal Schucker-Jäger, Wilhelmshauser Straße 45. Unsere Landsleute, die im Raum Hann.-Münden wohnen, werden gebeten, der Veranstaltung Aufmerksamkeit zu schenken, zumal unser Lm. Heinrich Nickel, Sohn eines Lehrers aus Wiesendorf bei Ortelsburg, jetzt Eilbecker Weg 192, 2000 Hamburg 76, den Verband als Vorsitzender führt. In dieser Organisation sind alle Gehörlosen der Provinz Ostpreußen mit einem beachtlichen Anteil Ortelsburger Gehörloser erfaßt. Karl Schulz war vor der Vertreibung Vorsitzender der Gehörlosen in Ortelsburg und wurde vom Land Hessen für seine langjährige Tätigkeit zum Wohl seiner Schicksalsfreunde mit einem Ehrenbrief ausgezeichnet. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert ihrem Landsmann zu seiner Ehrung.

Eine Ortelsburger Abordnung wird an der Totenehrung Sonntag, 4. September, in Göttingen im Rosengarten teilnehmen und vor dem abermals von ruchloser Hand umgestürzten Gedenkstein einen Kranz niederlegen. Es ist ein Ehrendienst, den wir unseren Toten der ostpreußischen Heimat schuldig sind. Wir erwarten, daß sich unsere Landsleute an der Ehrenmalfeier zahlreich beteiligen.

Jahreshaupttreffen — Der Vorstand der Kreisgemeinschaft bittet alle Landsleute und Freunde, für unser Ortelsburger Jahreshauptkreistreffen tatkräftig zu werben. Es findet Sonntag, 18. September, in Essen, Huyssenallee 51, Saalbau, statt. Da wir leider nicht alle Landsleute und Freunde über das Ostpreußenblatt erreichen können, richtet der Vorstand an Sie die Bitte, sich von Familie zu Familie, Nachbarschaft und Freundschaft zu verständigen; es ist unangenehm für manchen Teilnehmer, wenn er einen weiten Weg zum Treffen unternimmt und die erwartete Begegnung nicht in Erfüllung geht. Die Vorbereitung der Ortelsburger Großveranstaltung wird auch diesmal vom Lm. Hugo Krüger, Auf dem Loh 43, 4300 Essen 17, vorbereitet.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Westphal, Telefon (0 45 21) 33 45, Oldenburger Landstraße 10, 2420 Eutin

Hauptkreistreffen am 10./11. September in unserer Patenstadt Osterode am Harz. Trotz der schönen Urlaubstage und des großartigen Zusammenseins beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf begehen wir mit großer Beteiligung unserer Landsleute die Patenschaftsfeiern. 35 Jahre Verbindung zu Stadt und Landkreis Osterode am Harz rufen uns auf, an den vielen Veranstaltungen und dem Festakt in großer Zahl teilzunehmen. Bringen Sie Ihre Anverwandten und vor allem Ihre Kinder mit; denn gerade sie werden ja den Heimatgedanken weitertragen.

Sonderveranstaltungen — Wir weisen darauf hin, daß für das Sinfoniekonzert Sonnabend, 10. September, in Walkenried noch einige Eintrittskarten zum Preis von 13,75 DM vorrätig sind. Kartenbestellungen an den Kreisvertreter richten. Diese Einlaßkarten müssen bis Sonnabendmittag (13 Uhr) eingelöst sein, damit sie gegebenfalls anderweitig vergeben werden können.

Die Dichterlesung am Sonntag mit dem ostpreußischen Schauspieler Tennigkeit in den Räumen der Kreisvolkshochschule dagegen ist kostenlos. Wir hoffen, daß diese zusätzlichen öffentlichen Kulturveranstaltungen auch von unseren Landsleuten besucht werden.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

40 Jahre Kreisgemeinschaft Preußisch Holland und 25 Jahre Patenschaft Krempe — Anläßlich dieses Jubiläums am Sonnabend, 10. September, und Sonntag, 11. September, rufen der Kreisausschuß, die Kirchspielvertreter aller Kirchspielgemeinden und die Ortsvertreter der 91 Gemeinden des Kreises die Landsleute auf, sich in Krempe mit den Freunden, Nachbarn und Verwandten zu verabreden und das Jubiläumstreffen zu einem großen Familien- und Erlebnistreffen zu gestalten. Vorgesehen sind im Rahmen des attraktiven Programms ein Festgottesdienst mit dem Abendmahlskelch und der Oblatenschale aus der Kirche von Lauck und Orgelmusik aus der Kirche von Hirschfeld, Hotel- bzw. Pen-

Fortsetzung auf Seite 20

Im Ermland die höchste Temperatur gemessen

Das Wetter in der Heimat im Monat Juli / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Offenbach — Der Hochsommermonat Juli ist wahrscheinlich den meisten Landsleuten als heiß und trocken in Erinnerung. Auch haben viele noch die heftigen Gewitter im Gedächtnis, die nach Hitze und Schwüle die ersehnte Abkühlung brachten. Daß es in der Heimat auch verregnete Sommer mit wenig Sonnenschein gab, wird weitgehend verdrängt.

Der Juli dieses Jahr täuschte die Erinnerung mit seinen ersten sehr warmen Tagen nicht: Allenstein 28 und Königsberg gar 29 Grad Celsius, dazu viel Sonne und einen angenehmen erfrischenden östlichen Wind. Am 2. Juli unterbrachen abendliche Gewitter das herrliche Sommerwetter. Sie waren an Ausläufer eines Tiefs über Großbritannien gebunden, die es auch am nächsten Tag aus einer mäßig warmen Luft schauern und gewittern ließ. Vom 4. an zeigten die Thermometer bei einem zunehmenden Sonnenschein wieder Temperaturwerte bis zu 26 Grad.

Gewitter am 6. Juli unterbrachen erneut das hochsommerliche Wetter — diesmal jedoch für längere Zeit. In der nun folgenden Meeresluft aus südwestlichen Richtungen schien die Sonne nicht mehr so häufig. Dafür bildeten sich Tag für Tag einzelne Schauer und Gewitter. Nur wenige Landstriche blieben von ihnen verschont. Die Temperatur erreichte während diesen Zeitabschnitts nur noch Werte von 20 bis 23 Grad.

Vom 10. Juli an blieb es für gut zwei Tage trocken, wobei die wärmenden Sonnenstrahlen am 12. wieder einen sehr schönen Sommertag mit 26 Grad zauberten.

Der folgende Tag wurde von einem Tiefausläufer bestimmt, der aus dem Osten kam. Er brachte eine ganze Palette von Niederschlägen mit, die vom Nieselregen bis zu schweren Schauern reichten. Versöhnlich zeigte sich der nächste Tag. Nach einigen Frühnebeln wurde es trotz vieler Wolken wieder sehr warm. In Königsberg wurden von den Thermometern 27°C abgelesen.

An diesem 14. Juli hatte sich über der Nordsee ein Tief gebildet. Dieses leitete am Folgetag eine kühle Witterungsphase in der fernen Heimat ein. Vom 18. Juli an übernahm ein Tief über dem Raum nördliche Ostsee/Südskandinavien und schließlich atlantische Tiefausläufer dessen Part. Während dieser Zeit fiel zeitweise z. T. schauerartiger Regen. Ab und zu mischten sich erneut Gewitter ein. Sonnige Stunden gab es nur selten. In der nicht sehr warmen Witterungsperiode stiegen die Temperaturen nur wenig über 20 Grad. Am 16. und 19. schafften sie sogar diesen Wert nicht einmal. In Allenstein z. B. war es mit Höchstwerten von 18 Grad recht kühl.

Dafür schnellte dort das Quecksilber am 27. Juli überraschend auf 27 Grad, während in Königsberg zur gleichen Zeit gerade 23 Grad abgelesen wurden. Am 24. Juli erlebte dann auch Königsberg mit 29 Grad einen sehr warmen Tag. Allenstein übertraf den Wert noch um 2 Grad. Mit diesen 31 Grad war die höchste Wärmestufe dieses Juli erreicht.

Während die Wärmeperiode in Allenstein fünf Tage dauerte, hielt sie in Königsberg nur drei Tage an. Sie wurde hauptsächlich von einem Hochkeil geprägt, der nur am 25. Juli von einem Tiefausläufer unterbrochen wurde.

In Königsberg setzte die Abkühlung bereits am 27. Juli ein, während in Masuren nochmals eine Hochsommertemperatur von 27 Grad gemessen wurde. Zum Tag darauf gab es eine abrupte Abkühlung mit einer Höchsttemperatur von nur 17 Grad. Der 10-Grad-Sturz wurde von einem Tief verursacht, das genau über Ostpreußen entstanden war. Es verließ das Land in Richtung Estland. Dabei führte es einen Schwall kühler Meeresluft heran. Weitere Kaltluft folgte mit dem Ausläufer eines Skandinavientiefs am 30. Juli.

Die letzten Tage des Monats hatten also nur wenig Hochsommerliches an sich: Höchste Temperaturen um 20 Grad, kühle Nächte von 11 bis 13 Grad, dazu Regenschauer.

Das Gesamtergebnis des Juli sieht nicht so schlecht aus. Die Mitteltemperaturen, die zwischen 18,4 Grad in Elbing und 19,0 Grad in Königsberg lagen, brachten einen Wärmeüberschuß von 1 bis 1,6 Grad. Die Sonne erfüllte wahrscheinlich gerade ihr Soll und schien zwischen 220 und 250 Stunden vom Himmel. Die Niederschläge sind nicht so einheitlich darzustellen. Das Schauerwetter brachte in Elbing und anderen Orten mehr als 120 mm, was rund 150 Prozent des langjährigen Mittelwerts entspricht. Dann gab es dicht benachbarte „Trocken"-Gebiete, wie z. B. Danzig, wo es insgesamt nur 32 mm regnete. Das sind nicht einmal 50 Prozent. Solch große Unterschiede kann also die Witterung auch in einem engen Raum hervorbringen.

Veranstaltungen zum Tag der Heimat

Fortsetzung von Seite 16

Kreisverband Neuwied:
in Neuwied 12-Feldkirchen, Beginn: 15.00 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Kreisverband Zweibrücken:
in Zweibrücken, Herzogsaal der Stadt, Herzogstraße 7, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: Dr. Jens Jessen, BdV-Landesvorsitzender in Rheinland Pfalz

Sonntag, den 16. Oktober 1988

Kreisverband Donnersberg:
in Oberndorf, Gemeinschaftshalle, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Staatsminister Albrecht Martin, Minister für Bundesangelegenheiten des Landes Rheinland-Pfalz

Saarland

Sonntag, den 4. September 1988

Kreisverband Dillingen:
in Dillingen-Pachten, Römerhalle, Beginn: 14.00 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Schleswig-Holstein

Sonntag, den 4. September 1988

Kreisverband Dithmarschen:
in Heide, Hörsaal der Meisterlehrwerkstatt, Beginn: 15.00 Uhr. Redner:

Kreisverband Rendsburg/Eckernförde:
in Rendsburg, Ehrenhain der Vertriebenen, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: Dr. Hans-Gert Poettering MdEP

Sonnabend, den 10. September 1988

Kreisverband Lübeck:
in Lübeck, Hotel „Lysia", Prismensaal, Am Holstentor, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Hugo Wellems, Chefredakteur des Ostpreußenblattes, Hamburg

Kreisverband Schleswig-Flensburg:
in Schleswig, Hotel „Skandia", Lollfuß 89, Beginn: 10.00 Uhr. Redner: Kreispräsident Andreas Franzen, Schleswig

Sonntag, den 11. September 1988

Kreisverband Flensburg:
in Flensburg, Bürgerhalle im Rathaus, Beginn: 11.00 Uhr. Redner: Dr. Dieter Pust, Historiker, stellv. Stadtpräsident

Kreisverband Plön:
in Plön, Markt und Mehrzweckhalle Rodomstorstraße, Beginn: 16.00 Uhr. Redner: Michael v. Schmude MdB, Groß Hansdorf

Sonntag, den 18. September 1988

Kreisverband Pinneberg:
in Pinneberg, Kreistagssitzungssaal, Moltkestraße 10, Beginn: 10.30 Uhr. Redner: Dr. Hans-Gert Poettering MdEP

Veranstaltungen

Ostdeutsche Kulturtage

Neuburg a. d. Donau — Freitag, 16., bis Sonntag, 18. September, Ostdeutsche Kulturtage. Programmfolge: Freitag, 16. September, 15 Uhr, Kongregationssaal, gemeinsame Eröffnung der Seminare durch Dr. Sieghard Rost MdL mit dem Referat „Ostdeutsche Kulturarbeit — eine gesamtdeutsche Aufgabe", 20 Uhr, Konzertabend mit dem Ensemble der Johann Adolph Hasse Gesellschaft, München, das Kammermusik des 18. Jahrhunderts aufführt. Eintritt DM 5,—. — Sonnabend, 17. September, 10 Uhr, Schrannenplatz, Programm der Jugend mit Offenem Singen und Tanzen, Ostdeutschem Markt und DJO-Infoständen; 14 Uhr, Kongregationssaal, festliche Eröffnung der Kulturtage durch Dr. Fritz Wittmann MdB, Landesvorsitzender des BdV Bayern, Hans Günter Hunlar, Oberbürgermeister der Stadt Neuburg, und Dr. Richard Keßler, Landrat; 16 Uhr, Landratsamt, Großer Saal, Podiumsdiskussion zum Thema „Menschenrechte als Grundlage einer europäischen Friedensordnung", Leitung Michael Rutz; 20 Uhr, Kolpinghaus, Großer Volkstumsabend. — Sonntag, 18. September, 9 Uhr, katholische Hofkirche, Karlsplatz, und evangelische Christuskirche, Theresienstraße, Gottesdienste; 10 Uhr, Trachtenzug von der Altstadt zum Kolpinghaus; 11 Uhr, Kolpinghaus, Kundgebung zum zentralen Tag der Heimat in Bayern mit Staatsminister a. D. Dr. Fritz Pirkl MdEP und Dr. Fritz Wittmann. Während der Ostdeutschen Kulturtage finden folgende Seminare statt: „Pflege und Weitergabe ostdeutscher Kulturwerte — Ostkunde in der Jugend- und Erwachsenenbildung", Leitung D. Horst Kühnel; Seminar für Berater und Betreuer der Aussiedler, Leitung Hans Hunlar; Deutschlandpolitisches Jugendseminar, Leitung BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk; Seminar zur Beruflichen Eingliederung der Aussiedler, Leitung Josef Hölzle, Landesarbeitsamt Südbayern, sowie ein Seminar für Frauen-Referentinnen.

Ostpreußische Heimattage

Obersontheim — Freitag, 2., bis Montag, 5. September, Ostpreußische Heimattage in Obersontheim. Programmablauf: Freitag, 20 Uhr, Evangelisches Schenk-Vollrath-Haus, Eröffnung der Ausstellung „Ostpreußen" mit Bildern und Dokumenten über das Land und seine Geschichte durch Bürgermeister Wolfgang Haubensak. Sonnabend, 20 Uhr, Evangelische Pfarrkirche, Filmabend mit einem Erlebnisbericht als Zusammenfassung von 10 Reisen nach Ostdeutschland von Fritz Romoth. Sonntag, 9.30 Uhr, Evangelische Pfarrkirche, Gottesdienst, gehalten von Pfarrer Dietrich Fischer. Sonntag, 20 Uhr, Komitee des Schlosses der Schenken von Limpurg (heute Samariterstift), liest der Schriftsteller Günther Ruddies aus seinen Werken unter dem Thema „Liebeserklärung an Ostpreußen".

Kamerad, ich rufe dich

Kameradschaft Luftgau I

Göttingen — Sonntag, 4. September, Restaurant der Stadthalle, Treffen der Kameradschaft Luftgau I im Anschluß an die Ehrenmalfeier im Göttinger Rosengarten.

Wir gratulieren . . .

Fortsetzung von Seite 14

Balzerowski, Paul, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Birkenstraße 20, 5630 Remscheid, am 30. August

Bosk, August, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt In den Wiesen 34, 2131 Gyum, am 8. September

Demme-Gulschard, Erika, aus Gut Probeberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus 37, 2270 Goting auf Föhr, am 5. September

Gritzan, Berta, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bothmer Straße 94, 3033 Schwarmstedt, am 7. September

Groß, Richard, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Herzogstraße 22, 5830 Schwelm, am 8. September

Haak, Gerhard, Revier-Förster, aus Klein Nuhr und Klein Ilmsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Dresdener Straße 5, 6120 Michelstadt/Odenwald, am 8. September

Herrmann, Hulda, geb. Mintel, aus Schönfeld, jetzt Altersheim Marta Stiftung, Ohlendorfturm 22, 2000 Hamburg 73, am 3. September

Holz, Anna, aus Waldau, Kreis Königsberg Land, jetzt Bahnhofstraße 7, 5900 Siegen, am 7. September

Jeromin, Heinrich, aus Königsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Kirburgerweg 121, 5000 Köln, am 10. September

Kastilan, Erich, aus Wadang, Kreis Allenstein, jetzt Papenbütteler Weg 2, 2864 Hambergen, Kreis Osterholz, am 4. September

Köhler, Charlotte, aus Labiau, jetzt Max-Meyer-Straße 9, 2420 Eutin, am 5. September

Pahlke, Berta, aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Rostocker Straße 9, 2900 Oldenburg i. O., am 12. September

Perkuhn, Hanna, aus Schaaksvitte, Kreis Samland, jetzt Schillerstraße 32, 2850 Bremerhaven, am 31. August

Preuß, Erna, geb. Kröhnert, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Waldwiese 23, 4504 Georgsmarienhütte, am 7. September

Preuß, Willy, aus Groß-Uderballen, jetzt Frankensteiner Weg 2, 4500 Osnabrück, am 7. September

Rapp, Lina, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 6, jetzt Haistraße 2, 4590 Cloppenburg, am 9. September

Samsel, Gustav, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Dyck 57, 4100 Duisburg 18, am 9. September

Scharf, Eduard, aus Sodehnen, Kreis Angerapp, Skallischkehmen und Goldap, jetzt Theodor-Storm-Weg 54, 2110 Buchholz, am 4. September

Scharnowski, Max, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Hackhauser Straße 37, 4047 Dormagen, am 10. September

Schink, Herta, geb. Bunkus, aus Ostseebad Cranz, jetzt Privatstraße 8, 7700 Singen/Hohentwiel, am 13. September

Schmidtke, Paul, aus Heilsberg und Allenstein, jetzt Seestraße 10, 7263 Bad Liebenzell/Schwarzwald, am 5. September

Schulz, Ulrich, aus Königsberg, jetzt Möwenstraße 108, 2940 Wilhelmshaven, am 9. September

Stasch, Jenny, geb. Grabowski, aus Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 4, 3118 Bad Bevensen, am 6. September

Ters, Elfriede, geb. Kruck, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wurster Landstraße 36, 2857 Langen, am 9. September

Wasselewski, Elfriede, geb. Schlegel, aus Königsberg, Speichersdorfer Straße 123, jetzt Taubenstraße 5, 4700 Hamm/Westfalen, am 8. September

Wegner, Walter, Gast- und Landwirt, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Bismarckstraße 20, 4700 Hamm/Westfalen 1, am 10. September

Zysk, Marta, geb. Matzek, aus Farienen Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudenstraße 9, 4300 Essen 16, am 6. September

zum 75. Geburtstag

Bartsch, Emma, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Dorotheenstraße 8, 3150 Peine, am 7. September

Bernhardt, Edith, geb. Rillox, aus Angerburg, jetzt Auf der Schanze 16, 6380 Bad Homburg v. d. H., am 2. September

Erzberger, Kurt, aus Königsberg, jetzt 6, chemin des Herbolandes, CH-1226 Thônes/Ge., am 25. August

Fischoeder, Elise, geb. Schnoeberg, aus Gilge, Kreis Labiau, und Königsberg, jetzt Hohe Wacht 12, 6480 Wächtersbach 1, am 22. August

Funder, Berta, geb. Jotzo, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Clever Straße 10, 5820 Gevelsberg, am 10. September

Kirstein, Gertrud, aus Königsberg (Seligenfeld), jetzt Hundsbuschstraße 82, 4330 Mülheim/Ruhr, am 2. September

Kreutzer, Edith, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Vogelsbergstraße 48, 6420 Lauterbach/Hessen, am 4. September

Legal, Emmy, geb. Zamkowitz, aus Grenzland-Molkerei Neidenburg, jetzt Rödgenerstraße 14, 6300 Gießen, am 6. September

Lemke, Erwin, aus Baarden, Kreis Preußisch Holland, und Königsberg, jetzt Fasanenpfad 5, 4518 Bad Laer, am 2. September

Meissner, Bruno, aus Lyck, jetzt Elbestraße 74, 2000 Wedel, am 10. September

Michalzik, Margarete, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Amselweg 11, 5804 Herdecke, am 8. September

Redaktionsschluß

Wir bitten unsere Mitarbeiter, darauf zu achten, daß Redaktionsschluß für unsere Zeitung jeweils am Mittwoch der Vorwoche, 18 Uhr, ist. Später eintreffende Termine und Berichte können aus technischen Gründen leider erst in der darauffolgenden Ausgabe berücksichtigt werden. Dafür bitten wir um Verständnis. Die Redaktion

Morzeck, Grete, aus Gamsau, Kreis Königsberg Land, jetzt Liboristraße 44, 4600 Dortmund, am 8. September

Piontkowski, Willy, aus Lyck, jetzt Dahlienweg 15, 7302 Ostfildern, am 5. September

Preuss, August, aus Kolteney und Miswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Peterskamp 14, 3100 Celle, am 20. August

Pruss, Paul, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Dahlienweg 36, 2800 Bremen 8, am 8. September

Pusch, Adolf, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt Am Dewesstieg 1a, 3200 Hildesheim-Marienrode, am 1. September

Reinke, Anni, geb. Putzke, aus Schönfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Veilchenstraße 22, 4703 Bönen, am 30. August

Rzadki, Martha, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 4, 4714 Selm, am 7. September

Schneider, Elisabeth, geb. Löhrke, aus Wargen, Kreis Samland, jetzt Heinrich-Siemßen-Straße 10, 2440 Oldenburg in Holstein, am 8. September

Unruh, Willi, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Harmsstraße 76, 2300 Kiel, am 3. September

zur eisernen Hochzeit

Schenk, Hans und Frau Gertrud, geb. Laschat, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Spitzen 11, 2721 Fintel, am 24. August

zur goldenen Hochzeit

Bornhausen, Rudolf, aus Allenstein, Jakobstraße 14, und Frau Erna, geb. Eberhardt, aus Pulfnik, Kreis Osterode, jetzt Lindenbergkoppel 14, 2000 Hamburg 74, am 8. September

Eisermann, Gustav, und Frau Frieda, geb. Schulz, aus Mohrungen/Schönlinde, jetzt Otterkuhlen 2, 2409 Techau, Post Pansdorf, am 2. September

Hoyer, Fritz und Frau Lydia, geb. Rasch, aus Allenstein und Osterode, jetzt Gleiwitzer Straße 11, 6200 Wiesbaden-Bierstadt, am 7. September

Wöbke, Erwin und Frau Anneliese, geb. Draasch, aus Ostseestadt Pillau, Horst-Wessel-Allee 42, jetzt Ostring 50, 2300 Kiel 14, am 10. September

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Landesgruppe Hamburg — Am Wochenende, Freitag, 9., bis Sonntag, 11. September, veranstaltet die GJO-Landesgruppe Hamburg in Zusammenarbeit mit der Jugend der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland ein deutschlandpolitisches Seminar unter dem Titel „Glasnost, Perestroika und die deutsche Frage" in Itzehoe. Dazu referieren Verwaltungsjurist Dr. Thomas Darsow („Perspektiven zur Wiedervereinigung"), Journalist Uwe Greve („Selbstbestimmung für die deutschen Ostgebiete?"), Dozent Dieter Fötisch („Die DDR und die deutsche Frage") und Ostdeutschlandexperte Raimar Neufeldt, der in einem Diavortrag insbesondere Ostpreußen vorstellen wird. Das Seminar beginnt Freitag, 18 Uhr, und endet Sonntag nach dem Mittagessen. Teilnehmerbeitrag 30 DM (inklusive Unterkunft und Verpflegung), Fahrtkosten (DB, II. Klasse) werden erstattet. Umgehende Anmeldung und weitere Informationen bei Ansgar Graw, Telefon 0 40/5 53 22 84 oder 44 65 41, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Landesgruppe — Dienstag, 6. September, 11 Uhr, in der Webstube (Zimmer 21), 1. Stock, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U2, Messehallen), treffen sich die Interessenten für das ostpreußische Trachtenkleid.

Sonnabend, 10. Sept., von 10 bis 14 Uhr,

Heimatmarkt

auf dem Hamburger Rathausmarkt. Dabietungen aller ost- und mitteldeutschen landsmannschaftlichen Gruppen und Verkauf von Spezialitäten. Mitwirkende: Duvenstedter Jugendblasorchester, Landesblasorchester Hamburg, Volkstanzgruppen des BdV-Landesverbands. 16.30 Uhr, Gnadenkirche, Vor dem Holstentor, ökumenischer Gottesdienst.

Sonntag, 11. September, 15 Uhr, Musikhalle, Tag der Heimat, Festredner ist Franz Ludwig Graf von Stauffenberg MdEP. Ab 14.30 Uhr Platzkonzert des Musikkorps der Schutzpolizei Hamburg. Plakette 1 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 24. September, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (Buslinie 106 und 108, Haltestelle Winterhuder Weg/Hofweg), festliche Stunde zum 100. Geburtstag des ostpreußischen Dichters der Kurischen Nehrung, Fritz Kudnig, sein Leben und Werk; umrahmt von ostpreußischen Liedern. Außerdem Berichte von Memellandbesuchern 1988.

Bergedorf — Sonnabend, 10. September, 15 Uhr, Bergedorfer Friedhof, Kranzniederlegung am Hochkreuz zum Tag der Heimat. — Donnerstag, 22. September, 14.45 Uhr, Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge, Kaffee-Spaziergang.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonntag, 11. September, Abfahrt 7.30 Uhr ab ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig O, 7.45 Uhr ab Bahnhof Harburg, Busfahrt zum Hauptkreistreffen nach Burgdorf. Fahrgeldanteil 10 DM, Anmeldung bis Mittwoch, 7. September, bei Frieda Stolzke, Telefon 7 32 38 45, Hasenbanckweg 22, Hamburg 74.

FRAUENGRUPPEN

Billstedt — Dienstag, 6. September, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2b (gegenüber Busbahnhof Billstedt), Lichtbildervortrag zusammen mit der Bezirksgruppe.

Farmsen-Walddörfer — Dienstag, 13. September, 16 Uhr, erste Zusammenkunft nach den Ferien.

Hamburg-Nord — Dienstag, 13. September, 15.30 Uhr, Gemeindesaal der kath. Kirche „Heilige Familie", Langenhorn, Tannenweg 24a, Hamburg 62 (U-Bahn-Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Landesgruppe — Mittwoch, 28. September, 15.30 Uhr, Haus der Heimat (U-Bahn Messehallen), Gruppennachmittag, Lm. Neumann zeigt Dias von der Kurischen Nehrung „Zwischen Kahlberg und Nidden vor 1945".

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Sonntag, 2. Oktober, Erntedank im St.-Pauli-Gemeindesaal.

Bremerhaven — Donnerstag, 29. September, 18 Uhr, Barlach-Haus, Kulturabend.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Itzehoe — Donnerstag, 8. September, 15 Uhr, Café Schwarz, Nachmittag der Frauengruppe. — Donnerstag, 15. September, 15 Uhr, Klosterhof 9, Handarbeitsgruppe. — Das erste Treffen der Frauengruppe nach der Sommerpause behandelte das Thema „Quellensteuer". Der Direktor der Volksbank Reinhold Schack hatte sich als Referent zur Verfügung gestellt. Er wurde von dem Anlageberater Worker unterstützt. Man sprach über die verschiedenen Anlageformen, an Beispielen wurden sie erläutert. Direktor Schack erläuterte die Kapitalertragssteuer oder Quellensteuer. Durch die schlichte Vortragsweise hatten die Referenten das Vertrauen der Teilnehmerinnen gewonnen und mußten sich anschließend vielen Fragen stellen.

Neumünster — Sonnabend, 24. September, Tag der Heimat im Haus der Jugend.

Pinneberg — Sonnabend, 1. Oktober, Cap Polonio, Ernteball unter Mitwirkung des Ostpreußenchors und dem Nordheide-Duo. Eintrittspreis im Vorverkauf 13 DM, an der Abendkasse 15 DM.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega.

Hannover — Sonnabend, 10. September, 15 Uhr, Saal der Gaststätte Dehne, Isernhagen, Fröhlicher Nachmittag mit Unterhaltungsprogramm. Von Hannover erreicht man die Gaststätte mit der U-Bahnlinie 7 bis Station Fasanenkrug, dann umsteigen in den Bus 62, Richtung Burgwedel, bis Haltestelle Dehne.

Oldenburg — Mittwoch, 21. September, 16.30 Uhr, Schützenhof Eversten, Hauptstraße 36/38, Treffen der Frauengruppe. Thema „Trakehnen lebt weiter. Ostpreußens Warmblutpferde erobern die Welt". Mitwirkende: Polizeiobermeister Lutz Schnadewinkel, Jugendreiterfanfarenzug des Reitervereins „Graf Anton Günther" unter Leitung von Hans-Hermann Ostendorf und der Oldenburger Reiterverein.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Aufruf des Landesjugendreferenten: „Hallo, liebe Marjellens und Bowkes im Alter von 8½ bis 13½. Hand auf's Herz: Wißt Ihr wo Nimmersatt, Sandkrug oder Schmalleninken liegen? Was es mit dem ‚Schacktarp' auf sich hat, wo der sagenumwobene Götterberg Rombinus liegt? Wie der Tilsiter Käse zu seinem Namen kam und wo das Wappentier Ostpreußens seine Heimat hat? Dieses Land wollen wir unter dem Motto ‚Unser Memelland' in den Herbstferien vom 15. bis 22. Oktober kennenlernen im Jugendhof Windrose, Stukenbrocker Weg 44a, 4811 Oerlinghausen (Teutoburger Wald). Daneben wollen wir miteinander basteln, singen, volkstanzen, Sport treiben, spielen, Buden bauen, Filme sehen, ins Hallenbad fahren, wandern und fröhlich sein. In den Kosten von 100 DM sind die Gemeinschaftsfahrt von Essen nach Oerlinghausen, vier Mahlzeiten am Tag, Betreuung durch ein verantwortungsbewußtes Team und eine Versicherung enthalten. Ermäßigung von 20 DM erhalten Geschwister, Aussiedler, die in den letzten vier Jahren gekommen sind, Mitglieder einer Landsmannschaft oder Kinder arbeitsloser Väter. Anmeldungen an Hans Herrmann, Telefon 0 23 61/8 25 03, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen.

Bielefeld — Freitag, 30. September, 14.15 Uhr, Endstation „An der Reegt" der Straßenbahnlinie 1 in Schildesche, Hasenpatt-Wanderung zu einer Hasenpattschenke in Eikum, Rückkehr mit der Buslinie 54 ist möglich.

Dortmund — Sonnabend, 10. September, 17 Uhr, Silbersaal der Westfalenhalle, Tag der Heimat. — Montag, 19. September, 14.30 Uhr, Heimatstuben, Landgrafen/Märkische Straße, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Montag, 19. September, 16 Uhr, Heimatstuben, Zusammenkunft der Gruppe. — Die Kreisgruppe machte ihren Jahresausflug zum Landgestüt Warendorf. Unter fachkundiger Führung wurden die prachtvollen Pferde vorgestellt. Leider fand man keine Trakehner, da diese unter Quarantäne für Seoul standen. Sodann erfuhr die Reisegruppe von dem Förderverein für Trakehner Pferde und spontan kam eine beachtliche Summe zusammen. Der Nachmittag wurde in Bad Iburg verbracht.

Düsseldorf — Sonnabend, 2. Oktober, Volkshochschule, Erntedankfest.

Gelsenkirchen — Sonntag, 11. September, 16 Uhr, Einlaß ab 15 Uhr, Mehrzweckhalle der Gerhart-Hauptmann-Realschule, Mühlbachstraße 3 (Haltestelle von Bus und Bahn ist Cranger Straße/Marktstraße), Tag der Heimat unter Federführung des BdV-Kreisverbands Gelsenkirchen. Mitwirkende sind unter anderem die Deutsche Jugend in Europa (DJO), Gruppe Allenstein, der Chor des Ostpreußischen evangelischen Arbeitsunterstützungsvereins Erle-Middelich und BdV-Landesvorstandsmitglied Baumgart, Bielefeld. — Montag, 12. September, 15 Uhr, BdV-Räume, Husemannstraße 39/41 (Hofgebäude rechts), Frauenstunde.

Köln — Dienstag, 6. September, 14.30 Uhr, Kolpinghaus am Römerturm, Treffen der Frauengruppe.

Lüdenscheid — Sonnabend, 3. September, Kulturhaus, Tag der Heimat. — Mittwoch, 7. September, 15 Uhr, Kerksighalle, Treffen der Frauengruppe. — Sonnabend, 10., und Sonntag, 11. September, Stadtfest in Lüdenscheid. Im Ostpreußenhaus vor der Rathaustreppe werden ostpreußische Spezialitäten wie Bärenfang, Pillkaller, Mohn- und Streußelkuchen, Schmalzbrote mit Tilsiter Käse und Leberwurst sowie Kaffee angeboten. Der Kulturstand bietet Landkarten und Literatur über die Heimat, das „Ostpreußenblatt" und großformatige Bilder von der Ostpreußenreise an.

Recklinghausen — Sonntag, 11. September, 16 Uhr, Castrop-Rauxel, Lange Straße, Fridtjof-Nansen-Realschule, Tag der Heimat.

Siegen — Mittwoch, 7. September, 14 Uhr, Hotel Oderbein (Nähe Bahnhof Siegen-Weidenau), Weidenauer Zimmer, Treffen der Frauengruppe.

Unna — Freitag, 2. September, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Monatsversammlung der Kreisgruppe Unna. Es werden Veranstaltungen und Termine für das Winterhalbjahr bekanntgegeben und besprochen. — Donnerstag, 8. September, 15 Uhr, Gaststätte Schürmann, Gerhart-Hauptmann-Straße, Treffen der Frauengruppe. — Sonntag, 11. September, 15 Uhr, Landesstelle Massen, Beginn des Tags der Heimat mit einem Platzkonzert. 16 Uhr, Beginn der Feierstunde.

Witten — Mittwoch, 7. September, Ostdeutsche Heimatstube, Nachmittagsrunde. — Sonntag, 11. September, 16 Uhr, Saalbau, Feierstunde zum Tag der Heimat. — Sonnabend, 1. Oktober, Saalbau, Erntefest mit allen Landsmannschaften. Karten im Vorverkauf ab 28. September bei Kurt Helbing, Telefon 5 69 14, Hartleifstraße 6, Witten. Vorverkaufspreis 10 DM, Abendkasse 15 DM.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Hanau — Sonntag, 18., bis Freitag, 22. September, Fünf-Tages-Fahrt mit dem Bus nach Kaisersbach im Schwäbischen Wald. Von dort aus werden Tagesfahrten zum ostpreußischen Kulturzentrum Schloß Ellingen bei Nürnberg, zum Hohenzollernschloß in Hechingen und nach Ludwigsburg zur Stadtrundfahrt und Schloßbesichtigung unternommen. Auskunft und Anmeldung bei Ewald Okrafke, Telefon 0 60 55/51 60, oder Lieselotte Schneider, Telefon 0 61 81/2 13 70. — Sonnabend, 10. September, 14 Uhr, Freiheitsplatz, Abfahrt mit dem Bus zum 90jährigen Jubiläum der Kreisgruppe Frankfurt/Main im Bürgerhaus Bronheim in Frankfurt. Mit dem Besuch soll die „Nachbar"-Kreisgruppe unterstützt werden. Anmeldung bei Ewald Okrafka, Telefon 0 60 55/51 60, oder Lieselotte Schneider, Telefon 0 61 81/2 13 70.

Kassel — Dietrich von Lenski-Kattenau, Kreisvertreter von Ebenrode (Stallupönen), hatte zum Heimatkreistreffen in die Patenstadt Kassel eingeladen, der viele Landsleute aus nah und fern folgten. Das Treffen wurde mit einem Heimatabend mit Unterhaltungseinlagen und Tanz eingeleitet. Am Sonntagvormittag erfolgte die Kranzniederlegung am Ehrenmal in der Karlsruhe. Die Feierstunde wurde von Dietrich von Lenski-Kattenau mit der Totenehrung, der Begrüßung der Ehrengäste unter Begleitung des Kasseler Chors eingeleitet. Die musikalische Umrahmung hatte der Kasseler Zeltchor unter Leitung von Helmut Gerber, Königsberg. Der Kreisgruppenvorsitzende Kurt Schiemann, Kassel, eröffnete den Reigen der Grußworte; er gab seiner Freude über die Tatsache des Treffens und des guten Gelingens Ausdruck. Die Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Anneliese Franz, Dillenburg, überbrachte die Grüße des Kultusministers Dr. Christean Wagner und des Bundestagsabgeordneten Wilfried Böhm. Anneliese Franz erinnerte an die reichen Traditionen der Salzburger. Mit dem Treuebekenntnis zur Heimat schloß sie mit der Forderung auf das Recht und freie Selbstbestimmung für alle Deutschen ihre Rede, der weitere in diesem Rahmen folgten. Das Hauptreferat hielt danach Bürgermeister Ludolf Wurbs. Er hatte sich zur Aufgabe gestellt, die historischen Daten und deren Wirkungen genau nachzuzeichnen, was ihm auch überzeugend gelang. Er bestätigte nachdrücklich das Bekenntnis zur Patenschaft aus dem Jahr 1915. Der Bürgermeister hob abschließend noch hervor, wie gut sich die Vertriebenen und Flüchtlinge insbesondere bei dem wirtschaftlichen Wiederaufbau tatkräftig eingesetzt hätten. Aber auch in der Kulturarbeit hätten sie sich vorzüglich bewährt, wofür ihnen Anerkennung und Dank gebühre. Nach dem Ostpreußenlied sprach Dietrich von Lenski-Kattenau die Schlußworte. Er dankte für die Grußworte und dem Bürgermeister für sein Hauptreferat. Er würdigte nachdrücklich die Verdienste der Stadt Kassel für ihre Patenschaft und dankte herzlich dafür. Er betonte dann die Notwendigkeit der landsmannschaftlichen Arbeit und forderte entsprechenden Einsatz. In diesem Zusammenhang wies er werbend auf das Ostpreußenblatt hin, das sehr gute Informationen biete, — der Bezug der wertvollen Wochenzeitung solle eigentlich selbstverständlich sein. Gleichfalls wies er auf den Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferds hin. Es gelte, die Erhaltung der Zucht des Warmblutpferds Trakehner Abstammung als eines der wenigen geretteten Kulturgüter des deutschen Ostens zu fördern, zumal das Herz der ostpreußischen Pferdezucht im Heimatkreis gelegen habe. Mit der dritten Strophe des Deutschlandlieds wurde die Feierstunde beendet.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Mainz — Sonnabend, 10. September, 10 Uhr, Gutenberg-Stübchen des Hauptbahnhofs, Einladung der Landesvorstandsmitglieder zur Vorstandssitzung.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Pforzheim — Das sommerliche Veranstaltungsprogramm der Kreisgruppe brachte den Mitgliedern und Freunden Interessantes aus der Heimat. Vor einem Tanz in den Mai hatte Ellinor Reck, Walldorf, über „Anke von Tharau — deren Leben, Schicksal und Volkslied" gesprochen. Die viertägige Jahresfahrt in Verbindung mit dem Düsseldorfer Deutschlandtreffen hatte nach Altena zu der ersten Weltjugendherberge des Ostpreußen Richard Schirrmann geführt. Beim Sommerfest in Eutingen war wieder die „Dittchenbar" mit ostpreußischen Getränkespezialitäten geöffnet und die Frauengruppe hatte Ausverkauf bei „Korschner Erbsensuppe" und Kuchenbüffet. „Heimat nah und fern" hieß die Devise bei der Landesgartenschau in Ettlingen, bei der die Ettlinger und Schorndorfer Spiel- und Tanzgruppen mit einem bunten Tagesprogramm unterhielten. Beim sonntäglichen „Ostpreußischen „Wirte-Wander-Weg" ging es nacheinander zu den fünf ostpreußischen Gastwirten zum ersten Frühstück, Frühschoppen, Eintopfessen, Kaffeetrinken und Grützwurstabendbrot — an jeder Station ein unterhaltsames Programm. Am Abend berichtete die Landeskulturreferentin Helga Gengnagel, Marbach, mit Dias über ihre Reise „Mit dem Wohnwagen durch Ostpreußen". Bei der 87. Preußischen Tafelrunde hatte der stellvertretende Sprecher der Westpreußen, Hans-Jürgen Schuch, Münster, über den Autofabrikanten Franz Komnick, Elbing, gesprochen. Ehe es mit dem

Fortsetzung auf Seite 20

Erinnerungsfoto 712



Volksschule Schiewenau — „Nach meiner Schätzung könnte das Bild von 1932 oder 1933 stammen", schreibt uns die Einsenderin dieser Aufnahme, Helene Radtke, geb. Kittlitz. Es zeigt die Schüler der einklassigen Volksschule Schiewenau im Kreis Wehlau. Noch erstaunlich viele Namen sind Helene Radtke im Gedächtnis. Erste Reihe von oben, von links: Herbert Spollwig, Richard (?), ?, ?, Herbert Nitsch, Otto Reinke (†), ?, Kurt Kaffka, Oskar Rahde (†), Otto Kaffka, Arno Trittmacher (?). Zweite Reihe: Herbert Wittenberg, ?, Hans Nitsch, Karl Wölk, Rudi Daeblitz, Waldemar Rademacher, Herbert Rademacher, Sprengel (?), Galinowski (?), Katzmann, ?, Oskar Unruh (†), Lehrer Preuß. Dritte Reihe: Kurt Zwieklowski, Maria Kittlitz, Elly Unruh, ?, Metha Woike, Anni Woike, Hildegard Nordwig, ?, Ruth Daebler, Lisbeth Romey, Marie Zwiecklowski. Vierte Reihe: Galinowski (?), Helene Kittlitz, Hilda Unruh, Adelheid Störmer, Hilde Störmer, Erna Weiß, ?, Vera Schöntaub, Edith Daeblitz, Erika Romey (†), Margot Zwiecklowski. Fünfte Reihe: Daebler, ?, ?, Max Wernick, Lisbeth Zwieklowski, ?, Gerda Katzmann, ?, Lothar Koch, Horst Schöntaub, Gerd Unruh. Wer sich oder einstige Klassenkameradinnen oder -kameraden erkennt, kann sich mit Helene Radtke in Verbindung setzen. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 712" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern weiter. AzH

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 17

sionszimmervermittlung erfolgt über Konrad, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe, oder über Stadt Krempe, Rathaus, z. Hd. Bürgermeister Schilling, 2204 Krempe. Sie erreichen Krempe mit dem Pkw aus Richtung Süden auf der Autobahn 23 bis zur Abfahrt Hohenfelde, auf der Bundesstraße 5 über Steinburg in Richtung Glückstadt, aus Richtung Norden über Itzehoe auf der Bundesstraße 5 über Dägeling, Neuenbrook und Grevenkop. Mit dem Omnibus der Firma Autokraft ab Bahnhof Itzehoe oder Elmshorn. Darüber hinaus wird die Stadt Krempe am Sonnabend und Sonntag Sonderbusse von Kellinghusen über Hohenlockstedt und Itzehoe einsetzen — Termine werden später bekanntgegeben — mit der Bundesbahn auf der Strecke Hamburg—Westerland mit Halt in Krempe. Auskünfte erteilt Stadt Krempe, Telefon 0 48 24/8 16, Am Markt 1, 2204 Krempe.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Kreistagssitzung — Unsere diesjährige Kreistagssitzung findet Sonnabend, 1. Oktober, 14 Uhr, im Hotel Krüll, Sternstraße 38, 4040 Neuss, statt, zu der ich Sie hiermit einlade. Tagesordung: Berichte des Kreisvertreters, des Schatzmeisters und des Kassenprüfers; Neuwahl des Kreisausschusses; provisorische Aufstellung der Kandidaten für die Kreistagswahl Ende 1989; Sonstiges. Die Sitzung ist öffentlich. Schriftliche Einladung an die Mitglieder des Kreistags ergeht rechtzeitig.

Die Schulgemeinschaft der höheren Schulen in Rößel veranstaltet ihr diesjähriges Treffen von Freitag, 9. September, bis Sonntag, 11. September. Beginn Freitag, 17 Uhr, im Hotel Hülsmann; 20 Uhr offizielle Begrüßung. Sonnabend Begrüßung durch Stadtdirektor Simon; anschließend Gemäldeausstellung; 12 Uhr Fahrt nach Haselünne, Mittagessen und Stadtbesichtigung; 20 Uhr gemütliches Beisammensein im Hotel Hülsmann. Sonntag, 11. September, 11 Uhr Gottesdienst in der Gymnasialkirche, Zelebrant Oberstudienrat i. R. Dr. Otto Palm, danach Frühschoppen. Für Übernachtung wolle bitte jeder selbst sorgen.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Unser Regionalkreistreffen Süd-West, gemeinsam mit dem Nachbarkreis Ebenrode, findet am 24./25. September in Horb/Neckar, Hotel Lindenhof, Am Bahnhofsplatz 8, statt. Sonnabend, 13 Uhr, ist eine Besichtigungsfahrt zum Schloß Sigmaringen vorgesehen. Um eine Übersicht der Zahl der Besichtigungsteilnehmer zu erhalten, wird um eine kurze Mitteilung an die Geschäftsstelle gebeten. Am Abend voraussichtlich Unterhaltung und Tanz. Sonntag, 11 Uhr, Feierstunde. Zimmerbestellungen bitte nur an das Hotel Lindenhof, Telefon 0 74 51/23 10 und 86 10, richten. Für ein gutes Gelingen des Treffens ist alles vorbereitet. Um rege Beteiligung aller Schloßberger aus Stadt und Land wird gebeten.

Siegfried Maeder †. Unser Kreistagsmitglied Siegfried Maeder ist am 23. Juli in Isernhagen gestorben. Er wurde am 3. Juni 1910 in Schloßberg geboren und erlernte nach seinem Schulbesuch in Schloßberg und Ebenrode Getreidekaufmann bei der Firma Bystio in Goldap. 1931 übernahm er die Leitung der Firma Otto Maeder & Bünsch in Schloßberg. 1943 vorübergehend Soldat mußte er jedoch 1944 beim Heranrücken der Front zum Volkssturm, nahm an den Kampfhandlungen in Ost- und Westpreußen teil und geriet in russische Gefangenschaft, aus der er 1947 zurückkehrte. Anschließend beim Ernährungsamt in Bad Gandersheim tätig, gründete er 1952 ein eigenes Landhandelsgeschäft mit Lohndrusch in Münchehof bei Seesen, das er später aufgab. In der Folgezeit war er weiter selbständig in seinem Beruf in Bad Segeberg und später in Hannover bis 1982 tätig. Siegfried Maeder war mit Dr. Paula Maeder, geb. Eigner, verheiratet. Seit 1980 gehörte Siegfried Maeder zum Kreistag der Kreisgemeinschaft Schloßberg und hat beratend und aktiv mitgearbeitet. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Realgymnasium und Oberrealschule — Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Abiturienten-Jahrgänge 1924 bis 1929 eine Wiedersehensfeier durchführen, die letzte unter der Regie von Dr. Friedrich Weber, Marne, und vielleicht auch die letzte überhaupt, und zwar Dienstag, 11. Oktober, in Wellenkamps Hotel, Lüneburg. Programm: 16 Uhr gemeinsame Kaffeetafel, Erledigung der Regularien, gemeinsames Abendessen und geselliges Beisammensein. U. a. wird auch über die 150. Jubiläumsfeier unseres Realgymnasiums Tilsit am 16. September 1989 in Kiel gesprochen werden. Zu diesem letzten Treffen sind alle Klassenkameraden dieser Jahrgänge, selbstverständlich auch die, die schon vor dem Abitur unsere Schule verlassen haben, mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Da es die letzte offizielle Wiedersehensfeier sein wird, werden alle Klassenkameraden dringend gebeten zuzusagen, möglichst bis zum 15. September an Dr. Friedrich Weber, Telefon 0 48 51/32 20, Theodor-Storm-Straße 20, 2222 Marne, an den auch alle Anfragen zu richten sind. Für Mittwochvormittag ist geplant, das neue Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg, Ritterstraße, zu besichtigen.

Ausstellungen

Heimatmuseum Rotenburg

Rotenburg (Wümme) — Dienstags bis sonntags, 9 bis 12 und 15 bis 18 Uhr, Heimatmuseum Rotenburg, Telefon 0 42 61/45 20, Burgstraße, ständige Ausstellung „Bäuerliches Haus- und Arbeitsgerät", „Das Angerburger Zimmer" und das „von Sanden-Guja-Zimmer". Der Heimatbund Rotenburg/Wümme zeigt das ganze Jahr über ständig wechselnde Ausstellungen. Eintritt: Erwachsene 2 DM, Kinder 1 DM, Gruppen erhalten Ermäßigung. Führung nach Vereinbarung.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 19

Bus zum Tag der Heimat am 11. September nach Berlin geht, wird beim Pforzheimer Tag der Heimat durch Oberbürgermeister Dr. Becker den Vertriebenen das „Haus der Landsmannschaften" übergeben, nach Platzkonzert, Glockenspiel, Umzug durch die Stadt und Kundgebung in der Stadthalle.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Augsburg — Sonnabend, 3. September, 16 Uhr, Haus St. Ulrich, Tag der Heimat mit Festredner Dr. Ottfried Hennig MdB, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bamberg — Sonntag, 11. September, Harmoniepark, Tag der Heimat. — Donnerstag, 22. September, 18.30 Uhr, Gaststätte Tambosi, Monatsversammlung und Gedenken an Kammersänger Heinrich Schlusnus, der vor 100 Jahren geboren wurde und der Heimat seiner ostpreußischen Vorfahren stets treu geblieben ist. — Sonnabend, 1. Oktober, Erntedankfest, vorbereitet von der Kreisgruppe Coburg und unter Teilnahme anderer Landsmannschaften, darunter die Kreisgruppe Bamberg.

Weilheim — Sonnabend, 1. Oktober, 19 Uhr Gasthof Oberbräu, Erntedankfest mit Tanz unter der Erntekrone.

Ein Fond für Westreisen

Minister Jürgens erstellt Plan zur Neuregelung des Begrüßungsgeldes

Ausgehend von der Erkenntnis, daß die jetzige Form des ‚Begrüßungsgeldes' zwar den Besuchern aus der DDR eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit gibt, die aber durch den Gang zum Sozialamt erkauft werden muß, sowie von der Erkenntnis, daß die DDR selbst kurzfristig wohl kaum in der Lage sein wird, zusätzliche Devisen für West-Reisen bereitzustellen, habe ich nach Wegen gesucht, die eine Verknüpfung der Interessenlagen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik geboten erscheinen lassen können", erklärte der Niedersächsische Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Heinrich Jürgens.

Der Minister wörtlich: „Nach meiner Einschätzung haben wir ein großes Interesse daran, daß Reisen von Bürgern der DDR in die Bundesrepublik Deutschland nicht an finanziellen Schwierigkeiten scheitern.

Die Lockerung der familiären Bindungen aufgrund der Generationenfolge läßt nicht erwarten, daß Bürger der Bundesrepublik Deutschland ihren Verwandten zweiten und dritten Grades aus der Deutschen Demokratischen Republik den Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland weitgehend finanzieren.

Die DDR selbst muß ein Interesse daran haben, ihre Bürger bei West-Reisen mit Reisedevisen ausstatten zu können.

Bei Fortbestehen der bisherigen Regelung werden die Leistungen der Bundesrepublik an die Besucher aus der DDR ohne Gegenleistungen der DDR erbracht.

Hier sollte nach meiner Überzeugung angeknüpft werden, um eine Verzahnung der Interessen zu ermöglichen.

Mein Vorschlag geht deshalb davon aus, daß die bisher von der Bundesrepublik Deutschland bereitgestellten D-Mark-Beträge sowie die bisher von der Staatsbank der DDR bereitgestellten D-Mark-Beträge in einen von beiden Seiten zu verwaltenden Fonds bei der Staatsbank der DDR eingezahlt werden.

Aus diesen Fonds sollen dann Bürger der DDR, die eine West-Reise genehmigt bekommen haben, ihre Reisedevisen beziehen können durch Umtausch von Mark der DDR in D-Mark. Das Umtauschverhältnis dazu müßte noch festgelegt werden.

Voraussetzung für eine derartige Regelung muß die Gewährleistung des Rechts auf Westreisen für breite Schichten der Bevölkerung der DDR im DDR-Recht sein.

Die Umtauschmöglichkeit sollte auf die Besuchsdauer, Art und Zweck der Reise abgestimmt sein und bestimmte festzusetzende Höchstbeträge nicht überschreiten.

Die im Fonds durch Umtauschen von Mark der DDR in D-Mark angesammelten Mark-Beträge sollen, abzüglich der Verwaltungskosten, einvernehmlich für Investitionen in der DDR verwendet werden, z. B.

a) für Stadt- und Dorferneuerungsmaßnahmen,
b) für touristische Infrastrukturmaßnahmen,
c) für die Verbesserung der Verkehrswege,
d) zur Erhaltung des gemeinsamen kulturellen Erbes.

Dazu wird es erforderlich sein, eine gemeinsame Kommission zu bilden, die die entsprechenden Vorhaben beschließt und die Ausführung der Beschlüsse überwacht. Nach meiner Überzeugung hätte die Verwirklichung dieses Vorschlages folgende wesentliche Vorteile:

1. DDR-Bürger erhalten D-Mark, ohne den Weg zum Sozialamt antreten zu müssen. Die devisenrechtlichen Bestimmungen der DDR blieben gewahrt und es würden auch keine Mark-Beträge in der Bundesrepublik anfallen, für die es dann keine Verwendung gibt.

2. Die Städte und Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland würden von der Verwaltung und Vorausfinanzierung des ‚Begrüßungsgeldes' entlastet.

3. Durch die Verwendung der von D-Mark in Mark der DDR umgewandelten Fondsgelder für Investitionsmaßnahmen in der DDR könnten

a) historische Baudenkmäler vor dem Verfall gerettet werden,
b) reizvolle touristische Ziele in der DDR gesichert werden,
c) die Beherbergungskapazität in der DDR gesteigert werden und
d) die Verbindung über die innerdeutsche Grenze verbessert und durch neue Übergänge ergänzt werden.



DDR-Westreisende: Sie sind auf Begrüßungsgeld und Unterstützung von Verwandten und Bekannten angewiesen

Mir kommt es bei meinem Vorschlag wesentlich darauf an, auch einen Einstieg zu finden zur Erhaltung des gemeinsamen kulturellen Erbes. Ich bin davon überzeugt, daß ohne finanzielles Engagement der Bundesrepublik Deutschland viele historisch und baugeschichtlich wertvolle Gebäude und Städte in der DDR dem Verfall preisgegeben werden. Ich sehe in der Verwirklichung meines Vorschlages einen Ansatzpunkt, dieser Entwicklung entgegenzuwirken und hoffe darüber hinaus, daß ein Teil der aus diesem Fonds finanzierten Arbeiten auch von Firmen aus der Bundesrepublik Deutschland erledigt werden könnte.

Gegen diesen Vorschlag ist eingewendet worden, daß damit die DDR über die Zuteilung von Reisedevisen darüber entscheidet, wer in den Westen reisen kann oder nicht. Dieses Argument geht nach meiner Überzeugung an der Wirklichkeit vorbei, zumal die DDR auch bei der jetzigen Regelung darüber entscheidet, welche Bürger der DDR in den Westen reisen dürfen und welche nicht.

Dagegen könnte über die von mir vorgeschlagene Fondslösung eine gewisse Rechtssicherheit in den Verhandlungen mit der DDR herbeigeführt werden.

Ein weiterer Aspekt liegt im ‚Begrüßungsgeld' für Eintagesreisen, die im wesentlichen über Berlin (West) bzw. über die grenznahen Städte und Ortschaften in der Nähe von Grenzübergängen verstärkt zu verzeichnen sind. Ich meine, daß diese Reisenden nicht unbedingt mit 100 DM ausgestattet werden müssen, sondern mit geringeren Beträgen auskommen könnten. Statt dessen sollte über den Fonds auch Bürgern der DDR, die nicht über verwandtschaftliche Beziehungen in die Bundesrepublik Deutschland verfügen, eine West-Reise ermöglicht werden durch ausreichenden Umtausch von Mark in D-Mark.

Selbstverständlich sind Gespräche mit der DDR über diesen Themenkomplex von der Bundesregierung zu führen. Mein Vorschlag soll als Diskussionsbeitrag eines an der weiteren Verbesserung der Beziehungen zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland interessierten Bundeslandes dienen." **pm**

Lässige Eleganz — strenge Formen

Die Mode in Mitteldeutschland — Selbermachen heißt die Devise

„Lässige Eleganz" ist angesagt, „gepaart mit strengen Formen, perfekt sitzendem Schnitt und raffinierten Materialkombinationen". „Für Dich", die Ost-Berliner Frauenillustrierte, stellt Hosenanzüge vor. Schick sehen sie aus, mal eher sportlich, mal extravagant oder verspielt. Doch im Handel, die teuren Exquisit-Läden eingeschlossen, wird die modebewußte DDR-Frau vergeblich nach der großflächig schwarz-weiß karierten Kimonojacke und den passenden „beinengen Pantalons" suchen. Selbermachen heißt die Devise. „Für Dich" bietet Schnittmuster an, praktisch für alle, die mit der Nähmaschine umgehen können und Zeit für die mühsame Suche nach den Stoffen finden.

Hoffen dürfen aber auch die weniger Glücklichen, die auf Konfektion angewiesen sind. Das Modeinstitut der DDR verspricht anspruchsvolle Modelle „mit einem gehörigen Maß an Eleganz". Das dem Ost-Berliner Ministerium für Leichtindustrie unterstellte Institut soll künftig stärkeren Einfluß auf ein bedarfsgerechtes Sortiment nehmen — insbesondere in der Jugendmode. Zu diesem Zweck werden sogenannte Leistungsverträge mit der Bekleidungsindustrie geschlossen. Professor Wolf-Dieter Hartmann, Direktor des Modeinstituts, erhofft sich davon eine schnelle „industrielle Umsetzung" moderner „Gestaltungslösungen und Schnittkonstruktionen", die den gestiegenen Ansprüchen des Binnenmarktes und des Exports besser entsprächen. Er und seine Mitarbeiter werden sich anstrengen müssen, denn das Institut arbeitet neuerdings „nach den Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung". Das heißt, alle benötigten Mittel müssen durch den Verkauf von Entwürfen selbst erwirtschaftet werden.

„Die Mode 1988 hat Chic und Pfiff, viele neue Einfälle, die den Spaß am individuellen Kombinieren erhöhen", verheißt „Für Dich". Bleibt zu hoffen, daß die schönsten Einfälle nicht für Devisen in den Westen verkauft werden, sondern auch in der DDR zu haben sind. „Jeder findet etwas für sich", schrieb Karin Dörre kürzlich in der FDJ-Tageszeitung „Junge Welt" zum Thema Jugendmode — „Manche sogar im Handel". Zwei Themen bestimmen den neuen Look für junge Leute: „Karakum" und „Magistrale". Karakum heißt die Sandwüste in der Turkmenischen SSR, und die danach benannte Wintermode erinnert an die traditionelle Bekleidung der Gebirgsvölker Mittelasiens. „Magistrale" steht dagegen für elegante „junge Stadtmode". Doch Jeans sind auch in der DDR „nicht wegzudiskutieren". **G. H.**

„Grufti-Jugendkult"

Kriminalität auf DDR-Friedhöfen

Auf den Friedhöfen und in Leichenhallen in der DDR machen sich „Gruftis" zu schaffen, wie die Jenaer Kirchenzeitung „Glaube und Heimat" berichtet hat. Dies sei eine Entwicklung, vor der man nicht mehr die Augen verschließen könne. Junge Leute kosteten den Reiz aus, der mit dem Durchbrechen des Todestabus verbunden sei. Grabkreuze würden demontiert und Grüfte nach Todessymbolen durchsucht. Wenn die Polizei den Spuren solcher Friedhofsschändung folge, stoße sie möglicherweise auf das schwarz ausgeschlagene Zimmer eines Jugendlichen, in dem ein Sarg die Bettstatt vertrete. Soweit er sich in grobem Unfug äußere, komme die Justiz nicht darum herum, gegen den „Grufti-Jugendkult" einzuschreiten. Nach Ansicht der Zeitung handelt es sich bei ihm jedoch „im Grunde nicht um ein kriminelles Phänomen". Seinem Wesen nach entspringe er „den Defiziten an Todesbewältigung, deren sich die Erwachsenen schuldig machen". Dies zeige sich unter anderem daran, daß viele Beerdigungen in der DDR mittlerweile völlig ohne Begräbnisfeier, „im wahrsten Sinne des Wortes sang- und klanglos", vonstatten gehen. **pd**

„Manchmal ertrag' ich diese Arbeit nicht mehr"

Das Ost-Berliner Jugendmagazin „neues Leben" warnt junge Mädchen vor Schwangerschaftsabbrüchen

Sie ist die letzte aller Möglichkeiten" — „die schlechteste Methode der Familienplanung" — „10 bis 20 Prozent aller Schwangerschaftsunterbrechungen ziehen Komplikationen nach sich". Mit diesen durch ein auffallendes Schriftbild hervorgehobenen Feststellungen leitet das Ost-Berliner Jugendmagazin „neues Leben" einen Beitrag ein, der insbesondere Jugendliche vor Abtreibungen warnen soll. In der DDR wird zur Zeit jedes fünfte Mädchen unter 18 schwanger, und über 50 Prozent dieser in der Regel ungewollten Schwangerschaften werden abgebrochen. Die Ursache ist bekannt: Mehr als die Hälfte aller jungen Paare benutzt kein sicheres Verhütungsmittel. Nach Untersuchungen der Cottbuser Frauenklinik sind es sogar 60 Prozent. „Manche jungen Frauen gehen zur Interruptio wie zum Friseur", kritisiert der Chefarzt, und er fügt hinzu: „Verfolgt man die Krankengeschichte von später ‚sterilen' Frauen, also Frauen, die Kinderwunsch haben, aber keine bekommen oder sie nicht austragen können, dann hatten die meisten vor Jahren eine Abtreibung."

Warnende Beispiele aus der Klinik in Cottbus: Bei Gesine, 17, hatte die Abtreibung eine schwere Eierstockentzündung zur Folge. Ob sie später Kinder haben kann, steht noch nicht fest. Silke, 16, bereut den Abbruch sehr, denn sie wird mit „großer Wahrscheinlichkeit" nicht mehr schwanger werden. Als Grund für ihre Entscheidung hatte sie angeführt: „Ich habe mir kaum Gedanken gemacht, als ich mit meinem Freund das erste Mal zusammen war. Die Pille habe ich nicht genommen. Ein Kind will ich noch nicht, ich will mir erst meine Wohnung einrichten."

Ein Drittel der befragten Mädchen gab an, sich mit einem „falschen" Partner eingelassen zu haben. Die Autorin Ines Söllner nennt dieses Argument „läppisch", und sie hat wohl Recht. Ob der Freund „richtig" oder „falsch" ist — bei jedem intimen Kontakt muß mit Folgen gerechnet werden, und jedes körperlich entsprechend entwickelte Mädchen kann sich auch ohne Einwilligung der Eltern die Pille verschreiben lassen. Aber auch die potentiellen Väter werden angesprochen: „Es gibt Kondome, sicher und zuverlässig — in jeder Drogerie. Ein Junge muß sich nicht einmal zum Arzt bemühen."

Unterschwellig klingt in dem Beitrag ein Unbehagen in bezug auf die Fristenlösung an, die es seit 1972 jeder Frau in der DDR gestattet, bis zum Ende des dritten Schwangerschaftsmonats allein über einen Abbruch zu entscheiden.

Dieses Gesetz sei eine „Notbremse", schreibt Ines Söllner, wenn Verhütungsmittel versagt hätten und „ganz schwerwiegende familiäre Gründe" vorlägen. Es sei die „allerletzte" Möglichkeit, einen Konflikt zu lösen. Und eindringlich weist sie nicht nur auf die möglichen physischen Konsequenzen hin, sondern macht auch deutlich, daß eine Abtreibung früher oder später häufig seelische Störungen nach sich zieht.

Daß viele Ärzte diese Auffassung teilen, zeigte sich unter anderem 1985 bei einer Tagung des Gesprächskreises „Ethik in der Medizin" im mecklenburgischen Kühlungsborn. Einhellig sprachen sich die Teilnehmer dafür aus, die Würde auch des „unerwünschten werdenden Lebens" stärker zu berücksichtigen.

In diesem Sinne versteht auch die in „neues leben" zitierte Assistenzärztin ihre Aufgabe: „Fast jeden Tag mache ich Unterbrechungen bei jungen Mädchen. Manchmal ertrag' ich diese Arbeit nicht. Um so mehr freue ich mich, wenn ich vorher mit den Mädchen reden kann und sie bitte, alles noch einmal zu überdenken. Viele wissen einfach nicht, welches Risiko sie eingehen. Im Kreißsaal habe ich dann schon einige wiedergetroffen, die erst hier bei uns zur Interruptio eingewiesen wurden und sich dann doch zum Austragen entschlossen haben."

Gisela Helwig

Öffentliche Aufforderung

Am 8. Dezember 1982 verstarb in Gifhorn, seinem letzten Wohnsitz, der am 26. September 1902 in Reinlacken, Krs. Wehlau/Ostpreußen, geborene deutsche Staatsangehörige Fritz Carl Huppke. Als gesetzliche Miterben kommen in Betracht: a) die ehelichen Abkömmlinge seines im Jahre 1935 verstorbenen Onkels Ferdinand Thiel, b) seine Cousinen Elisabeth Schweiger, geb. Jaeger, Gertrud Krieger, geb. Jaeger, Margarete Daginus, geb. Jaeger, sowie sein Cousin Otto Jaeger. Sollten diese Personen vor dem Erblasser verstorben sein, so treten ihre ehelichen Abkömmlinge an ihre Stelle. Die in Frage kommenden gesetzlichen Erben wollen sich unter genauer Darlegung des Verwandtschaftsverhältnisses binnen 6 Wochen ab Veröffentlichung beim Amtsgericht Gifhorn melden, andernfalls ein Erbschein ohne Aufführung ihrer Erbrechte erteilt wird. Der Reinnachlaß beträgt etwa 50 000 DM. Amtsgericht Gifhorn (14 VI 176/83), 18. 08. 1988.

Familien-Anzeigen




Jahre
wird am 4. September 1988
Eduard Scharf
aus Sodehnen, Kreis Angerapp
Skallischkehmen und Goldap.

Seine Frau Martha, geb. Lux
seine beiden Söhne
Schwiegertochter und Enkelkinder
wünschen alles Gute weiterhin!

Theodor-Storm-Weg 54
2110 Buchholz i. d. Nordheide




Jahre
wird am 7. September 1988 Frau
Erna Preuß
geb. Kröhnert
aus Kuckerneese
Kreis Elchniederung
jetzt Waldwiese 23
4504 Georgsmarienhütte

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute
die Kinder und Enkelkinder

Ihren  Geburtstag

feiert am 5. September 1988 Frau
Luzia Schlegel, verw. Kursch
aus Bischofstein, Ostpreußen
jetzt Wiesendamm Nr. 97, 2000 Hamburg 60

Hierzu gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Gute für die kommenden Jahre

deine Kinder, Schwiegertöchter, Schwiegersöhne und Enkel

Zum  Geburtstag

am 6. September 1988
gratulieren die Kinder
Inge und Herbert,
8 Enkel und Urenkel
ihrem lieben Opi
Fritz Krause
aus Langendorf, Kreis Bartenstein
jetzt 2059 Wotersen
Tel.: 0 41 58/4 33
und wünschen ihm weiterhin Gesundheit, frohe Tage und alles Gute!

Seinen 75. Geburtstag

feiert am 8. September 1988
Rudolf Brausewetter
aus Königsberg (Pr)
jetzt Dariusstraße 1
5060 Berg. Gladbach 1

Es gratulieren von Herzen
deine Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel



Am 23. September 1988 begehen wir unsere
Goldene Hochzeit.
Friedrich Hoffmann und Frau Margarete, geb. Stillger
aus Kraußen bei Königsberg (Pr)
jetzt Finlay St. 1340
White Rock B. C., Canada
V 4B 4L2



Jahre
wird am 9. September 1988
Fritz Witt
aus Gartenstadt Stablack
Kreis Pr. Eylau, Ostpreußen
jetzt Hopfenlandsberg 10
2300 Kiel 14

Es gratulieren
Kinder und Enkelkinder

Wir trauern um unsere liebe Mutti und Omi

Käte Kuhnau

verwitwete Vogler, geborene Dreyer

Am 18. August 1988, kurz vor Vollendung ihres 88. Lebensjahres, fand ihr arbeitsreiches und erfülltes Leben sein Ende.
Sie hat viel Liebe geben können.

Dr. Ingeborg Schmutte, geb. Vogler
Karsten Schmutte
Karin Schmutte

Achtern Kamp 11, 2106 Bendestorf
Die Trauerfeier fand in kleinem Kreise auf dem Friedhof in Bendestorf, Eichenort, am Donnerstag, dem 25. August 1988, um 11.00 Uhr statt.

Unsere liebe Mutter entschlief nach kurzer Krankheit.

Helene Grigull

geb. Lippke
* 29. 11. 1900 † 13. 8. 1988
aus Grünhausen (Jodgallen) Elchniederung
zuletzt Bad Gottleuba/Sa.

In stiller Trauer die Familien
Heinz Grigull
Eckart Grigull
Dr. Dieter Grigull
Egon Grigull
Gert Grigull

Hoeninghausstraße 18, 4150 Krefeld
Talstraße 1, DDR-8302 Bad Gottleuba
Die Beisetzung findet im September in Bad Gottleuba statt.

Mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Großvater und Bruder

Dr. med. dent. Hans-Leopold Hardt

ist nach schwerer Krankheit im 77. Lebensjahr von uns gegangen.

In stiller Trauer
Elisabeth Hardt, geb. Zessler
und Kinder
Dorothea Wollschläger, geb. Hardt
Dr. med. Christel Hardt

Contrescarpe 106, 2800 Bremen 1, den 10. August 1988

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Anna Führer

geb. Tetlowski
* 16. 5. 1896 † 15. 8. 1988
aus Habichtswalde, Kreis Labiau, Ostpreußen

Voller Dankbarkeit bewahren wir ihr Andenken.

Kurt Führer und Frau Ursula
Herbert Mazarin und Frau Elke, geb. Führer
mit Kenneth und Melanie

Bonaforther Straße 74, 3510 Hann. Münden 19

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Martha Schönfeld

geb. Hirsch
aus Liebenfelde, Kreis Labiau
* am 14. August 1894 † am 11. August 1988
Emmerich, Willikensoord 1

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner guten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante.

Gertrud Boogaard, geb. Schönfeld
Hans Boogaard
mit Hans-Peter und Manfred
und Anverwandte

Albertine Agneslaan 41, 6713 MP Ede/Holland

Herr du bist meine Zuflucht für und für.

Fern seiner geliebten Heimatstadt Bartenstein entschlief nach schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren mein guter Bruder und Schwager

Fritz Schwenteck

In stiller Trauer
Ruth Steinig, geb. Schwenteck
Christoph Steinig

Raffaelweg 4, 4010 Hilden
früher Bartenstein, Hoffmannstraße 7

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

Frieda Bressem

geb. Bartel
* 2. 6. 1912 † 13. 8. 1988
aus Fuchsberg, Kreis Königsberg (Pr)

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

In stiller Trauer
Gerhard Bressem und
Frau Heidemarie, geb. Klein
Gerhard Lehmkuhl und
Frau Christel, geb. Bressem
Karl Zimmermann und
Frau Hannelore, geb. Bressem
Gisela Lehmkuhl, geb. Bressem
und Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

Frankfurter Straße 94, 5800 Hagen
Trauerhaus: Lehmkuhl, Steinruther Straße 21
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 17. August 1988, um 11 Uhr in der Andachtshalle des Rembergfriedhofes statt; Beisetzung anschließend.

Wir trauern um meinen lieben Ehemann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater

Herbert Scholz

Eichamtmann a. D.
* 29. 11. 1907 † 26. 8. 1988
Widminnen und Königsberg (Pr)

Ehefrau Gertrud Scholz, geb. Lau
Kinder:
Elisabeth Krafka, geb. Scholz
mit Familie Helmuth Krafka
Berlin-West
Dr. Herbert Scholz mit Familie
Neustadt/Weinstraße

Taunusstraße 43, 7030 Böblingen, Tel.: 07031/27 62 29.

Margarethe Lange

geb. Coch
* 22. 2. 1900 † 18. 8. 1988

Ihr Leben war Sorge für ihre Angehörigen.

Wir danken ihr.

Professor Dr. Arthur Lange
Dietrich Lange, Raisdorf
Marianne Lange, geb. Storz
Ruth Schaak, geb. Lange
Ernst August Schaak, Oldenstadt
Hermann Lange, Forstamt Aurich
Helga Lange, geb. Lübben
Dr. Winfried Lange, Metjendorf
Heidi Lange, geb. Vollmers
und zehn Enkel

Welfenplatz 36a, 3110 Oldenstadt-West

Ostdeutschland lebt in Wort und Bild

Bundesminister Dr. Gerhard Stoltenberg hielt in Eckernförde die Festrede bei Ostdeutscher Woche

Rendsburg/Eckernförde — Nach monatelangen Vorbereitungen konnte der Kreisverband der vertriebenen Deutschen Rendsburg eine „Ostdeutsche Woche" durchführen. Sie fand im Zusammenhang mit dem Schleswig-Holstein-Tag statt, der in diesem Jahr vom Bund der Vertriebenen in Zusammenarbeit mit dem Schleswig-Holsteinischen Heimatbund landesweit gestaltet wurde.

Die Eröffnungsveranstaltung in Eckernförde unter dem Leitmotiv „Vor 43 Jahren Rettung in Schleswig-Holstein" begann mit einem Empfang im Rathaus und der Eröffnung verschiedener Ausstellungen sowie einem Festvortrag des Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Heimatbunds, Staatssekretär a. D. Dr. Werner Schmidt, Eckernförde. Einem vielfältigen Programm im Kurpark schloß sich ein „Ostdeutscher Abend" in der Stadthalle an.

Parallel dazu fand am Nachmittag in der Stadthalle die diesjährige Kreisfrauentagung statt, zu der Kreisfrauenleiterin Vera Erasmus die Schlesierin Erle Bach für eine Lesung aus Werken Joseph Freiherr von Eichendorffs gewinnen konnte. Ebenfalls nach Eckernförde gelegt war das deutschlandpolitische Seminar der Bundesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht.

Am Sonntag fand in der Kreisstadt Rendsburg der „Ostdeutsche Tag" statt. An 20 Ständen wurden die Besucher in Wort, Bild und Ton über Ostdeutschland informiert. Volkstänze, vorgeführt vom Ostdeutschen Tanzkreis unter Leitung von Elke Hansen, zeugten davon, daß auch auf diesem Gebiet die landsmannschaftliche Kulturarbeit gepflegt wird.

Die Vereinigten Landsmannschaften Büdelsdorf hatten in Zusammenarbeit mit dem Kreisverband am Montag einen ostdeutschen Abend im Bürgerhaus Büdelsdorf ausgerichtet. Das umfangreiche Programm bot Liedvorträge, Volkstänze, eine Buchvorstellung von Dr. Erich Lipok sowie eine Ausstellung ostdeutschen Kulturguts. Nach weiteren Veranstaltungen am Dienstag wurde am Mittwoch die Ausstellung „Bild und Wort — Wort und Bild" mit Werken ostdeutscher Künstlerinnen eröffnet und später im Rendsburger Ring eine Abendveranstaltung mit Film, Vortrag und Lesung durchgeführt. Freitag erfolgte zum 40jährigen Bestehen des Kreisverbands ein Empfang im Rendsburger Ring, bei dem Kreisvorsitzender Otto Grams in einer Festrede die Entwicklung des Kreisverbands darstellte.

Den Abschluß der Ostdeutschen Woche bildete die Fest- und Gedenkveranstaltung im Kreishaus Rendsburg. Otto Grams eröffnete die Ausstellung „Ostdeutsche Gedenkstätten, Aufnahme Friedland 1945 bis 1985, Bewahrtes aus dem Fluchtgepäck, Ostdeutschland in Wort und Bild." Die Festansprache hielt Bundesfinanzminister Dr. Gerhard Stoltenberg. Er begrüßte die Ausrichtung der Veranstaltung durch die Vertriebenen mit den Worten: „Wer wäre besser berufen, den Heimatgedanken zu stärken, als unsere vertriebenen Mitbürger, sie, die ihre Heimat durch Krieg, Flucht und Vertreibung verloren haben." Lobend sprach er sich über die vorher eröffnete Ausstellung aus, spiegle sich in ihr doch die schwere Zeit der Flucht und Vertreibung, aber auch der kulturelle Reichtum der gemeinsamen Geschichte wider.

Vor dem vollbesetzten Sitzungssaal des Kreishauses dankte Kreisvorsitzender Otto Grams abschließend all' denen, die bei den Vorbereitungen zur „Ostdeutschen Woche" so tatkräftig geholfen hatten. **Helmut Feilscher**

Veranstaltungen

Volkskunst aus Ostpreußen

Fischbachthal-Lichtenberg — Sonnabend, 10., und Sonntag, 11. September, 10 bis 12 Uhr, Museum Schloß Lichtenberg, Aktionstage zur Sonderausstellung „Volkskunst aus Ostpreußen". 14 bis 17 Uhr, Praktische Vorführungen von Webknüpfen, Trachtennähen, Jostenbandweben und anderem. Die Sonderausstellung ist noch bis Anfang November zu sehen. Das Museum Schloß Lichtenberg, Telefon 0 61 66/4 04, und die Sommergalerie sind von Mitte März bis Anfang November geöffnet, jeweils mittwochs und freitags von 14 bis 17 Uhr sowie sonnabends, sonntags und an Feiertagen von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr.

Kantschüler-Treffen

Sindelfingen — Freitag, 21., bis Sonntag, 23. Oktober, Hotel Lenau, Telefon 0 70 31/6 13 71, Nikolaus-Lenau-Platz 13, Treffen der ehemaligen Schüler der Kantschule in Goldap. Für Sonnabend, 22. Oktober, ist eine Stadtbesichtigung von Stuttgart geplant. Ehemalige Kantschüler, die an den Treffen teilnehmen möchten, sollten bei der Anmeldung im Hotel Lenau angeben, ob sie auch bei der Stadtbesichtigung dabei sein wollen. Auskünfte bei Herbert Knuth, Telefon 0 67 87/4 17, Schulstraße 12, 6581 Sonnenberg/Nake.

Gelehrsamkeit und Wissenschaft

Dr. Dr. Friedrich Wilhelm von Rauchhaupt wurde 107 Jahre alt



Heidelberg — Seinen 107. Geburtstag feierte vor kurzem Professor Dr. Dr. Friedrich-Wilhelm von Rauchhaupt im St.-Anna-Heim der Evangelischen Stadtmission in Heidelberg. Der rüstige Westpreuße ist noch heute im Personalverzeichnis der Universität Heidelberg bei der Juristischen Fakultät zu finden. Wenn er auch selbst keine Lesungen mehr hält, so hat er das „studieren" dennoch nicht aufgegeben. Von Rauchhaupt wurde am 13. August 1881 in einem königlich-preußischen Forsthaus in Wersk bei Preußisch Friedland, Kreis Flatow/Westpreußen, geboren. Ab 1901 studierte er in Berlin und promovierte 1906 und 1907 zum Doktor der Rechtswissenschaften und der Philosophie in Heidelberg. 1922 folgte die Habilitation für ausländisches Recht und Völkerrecht; 1958 begründete er sozusagen die Disziplin „Weltraumrecht". Von 1929 bis 1945 lehrte der Professor an der Universität Heidelberg. In Amerika und Spanien hatte er zuvor rechtswissenschaftliche Forschung betrieben, die in sein Standardwerk über iberoamerikanisches Recht einflossen.

Eine Zufallsbegegnung im achten Lebensjahrzehnt mit Wernher von Braun animierte von Rauchhaupt zum zusätzlichen Studium der Mathematik, Physik und Astronautik. Der Raketenforscher und -konstrukteur Freiherr von Braun war Freund und Landsmann zugleich und lud von Rauchhaupt zu vielen Vorträgen in die USA ein. Bereits vor zwei Jahren, an seinem 105. Geburtstag, hatten die Ost- und Westpreußen von Rauchhaupt mit einem „Wappenschild mit Elchschaufel" für sein großes Interesse für die Heimat geehrt und ihm gedankt. Erstaunlich ist seine Erinnerungsgabe an Westpreußen und an Begegnungen mit Persönlichkeiten aus Politik und Wissenschaft. Sein Interesse für die Wissenschaft wird ihn sicher noch lange gesund erhalten. **Hö**

Die Liebe zur Natur hält ihn jung

Das 107. Lebensjahr vollendete der Kunstpädagoge Ludwig Torkler



Wangen-Primsweiler — Seinen 107. Geburtstag beging am letzten Sonnabend Studienrat i. R. Ludwig Torkler. Er wird von seinen beiden Töchtern betreut, die auch bereits über 70 bzw. 80 Jahre alt sind. Der Jubilar ist Baden-Württembergs zweitältester Bürger und vermutlich der älteste ehemalige Kunstpädagoge der Bundesrepublik Deutschland. Geistig noch rege, ist der Sohn eines Großbauern aus Wischniewen, Kreis Lyck, seit einer Operation vor ein paar Jahren körperlich nicht mehr so rüstig.

Sein erstes Lehramt hatte der am 27. August 1881 geborene Torkler nach Schule und Präparandie in Seeben bei Koschlau bekleidet. Er hatte die Kunstakademie in Königsberg absolviert und wirkte ab 1910 an der Oberrealschule in Oppeln O/S viele Jahre als Kunsterzieher. Nach der Vertreibung aus Oppeln gelangte er 1946 nach Bordenau bei Hannover, wo seine jüngere Tochter bis 1972 Rektorin der Realschule war. Als ein in Wangen wiederentdeckter Schüler eine Wohnung besorgte, zog man ins Allgäu.

Zum jetzigen Altersjubiläum waren viele treue Verehrer des beliebten Lehrers gekommen, die ihm ihren künstlerischen Beruf verdanken — Architekten, Kunsterzieher und Maler.

Bis vor kurzem malte Ludwig Torkler noch im Freien Motive des Orts oder der ihn umgebenden Landschaft, Bilder, die auf Ausstellungen waren und jetzt in öffentlichem bzw. privaten Besitz sind. Sie alle bezeugen seine Liebe zur Schönheit der Natur, deren Sehen und Empfinden ihn noch heute beflügelt und ihn jung erhält.

Daß er einen guten Tropfen nicht abhold ist, erinnert an die Herkunft seiner Vorfahren, nämlich Weinbauern, die das Salzburger Land verlassen mußten und in Ostpreußen angesiedelt wurden.

Nach seinem größten Wunsch gefragt, kommt unmißverständlich die Antwort: „Ich möchte gar zu gern noch einige Jahre malen können, wenn mir das vergönnt wäre."

Nicht nur bei den vielen Jahrgängen der Schüler war „Pikko" wegen seiner meisterhaft beherrschten Kunstschrift berühmt. Er bekam auch Aufträge von Buchverlagen und Zeitschriften. Noch heute schreibt er gestochene Briefe, wenn er sich wohl fühlt. **Meinrad Köhler**

Flüsse und Seen farbig dargestellt

Neue Wandkarte von Ostpreußen

Hamburg — Wie die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen mitteilt, ist die seit längerer Zeit angekündigte Wandkarte „Ostpreußen physisch, Maßstab 1:380 000" nunmehr fertiggestellt und kann bei der Bundesgeschäftsstelle bestellt werden. Der Abgabepreis beträgt 100,— DM zuzüglich 6,— DM Versandspesen (pro Karte).

Die Karte beinhaltet: Grenze des Deutschen Reiches am 31. August 1939, Regierungsbezirksgrenzen, Kreisgrenzen am 31. August 1938, Kreisgrenze Neidenburg bis 1920, Demarkationslinie seit 1945 (sowjetische/polnische Verwaltung), mehrgleisige Bahnlinien, eingleisige Bahnlinien, Reichsautobahnen, Reichsstraßen, die Symbole für Burg/Burgruinen, Dom, (Wallfahrts-)Kirche, Schloß, Bernsteinabbau, Küstenlinien, Flüsse und Seen (mit Beschriftung), Höhepunkte über 100 m, Stadt und Gemeinden ab etwa 1000 Einwohner (bis 5000 Einwohner Kreissignatur rot, ab 5000 flächige Darstellung in rot). Veränderungen der Namensgebung im Jahr 1938 sind berücksichtigt (Doppelte Benennung: „Schloßberg Pillkallen"); dies betrifft Orte über 1000 Einwohner sowie einzelne geographische Namen (Flüsse, Seen usw.).

Erreichbar sind ab sofort Redaktion, Anzeigenabteilung und Vertrieb des Ostpreußenblatts auch über Telefax 0 40/44 75 81

Die Karte kann in drei verschiedenen Ausfertigungen geliefert werden:

a) plano ohne Folienüberzug und ohne Holzstäbe Ober- und Unterkante,

b) plano mit Folienüberzug ohne Holzstäbe Ober- und Unterkante,

c) plano mit Folienüberzug, mit Holzstäben und Aufhängekordel.

Da das Kartenwerk in einer Auflage von 1000 Exemplaren erstellt worden ist, finden Bestellungen verständlicherweise je nach Bestelleingang Berücksichtigung. **R.D.C.**

Reichssender Königsberg in Kärnten

Das Modell wird Anziehungspunkt beim Ostpreußentreffen sein



Hamburg — Nur noch drei Wochen sind es bis zum 4. Ostpreußentreffen im kärntnerischen Seeboden. Neben vielen Einzelveranstaltungen (siehe Ostpreußenblatt, Folge 32 vom 6. August, Seiten 20 und 21) bietet die Gemeinde den Gästen eine Ausstellung, die Ostpreußen gewidmet ist. In ihrem Mittelpunkt wird ein Modell der Sendestation Heilsberg des Reichssenders Königsberg stehen, das der Hochfrequenztechniker Franz Koschitzki (aus Osterode/Ostpreußen) erstellt und der österreichischen Gemeinde Seeboden gestiftet hat. Diese Kleinanlage soll in der Endphase voll funktionsfähig sein.

Der Obmann des Fremdenverkehrsreferats Seeboden, Friedrich Gruber, nannte sie bei der Teilpräsentation anläßlich des 3. Ostpreußentreffens eine „einmalige technische Dokumentation, die nicht nur die Ostpreußen an die Heimat erinnert, sondern zu einer Attraktion für den Fremdenverkehr werden wird".

Im Kulturhaus wird während des gesamten Treffens wieder das so sehr geschätzte Gästebuch ausliegen, dessen Eintragungen schon so manch unverhofftes Wiedersehen zustande brachten.

Übrigens wird die Ostpreußenausstellung durch eine Bücher- und Landkartenschau ergänzt. Außerdem liegen die Fotos von den Treffen 1986 und 1987 zum Betrachten und für Nachbestellungen aus.

Unterkunftsmöglichkeiten und Preise sind vormittags unter der Rufnummer 00 43/47 62/81 21 00 von Stefanie Birner beim Kultur- und Verkehrsamt Seeboden zu erfahren. Sie nimmt auch schriftliche Anmeldungen unter der genannten Anschrift in A-9871 Seeboden am Millstädter See für das 4. Ostpreußentreffen in Österreich vom 24. September bis 2. Oktober entgegen. **HZ**



Reichssender Königsberg: Modell wird beim Ostpreußentreffen in Seeboden in Betrieb genommen Foto Nützmann

Frauen und Bundeswehr:

Bock auf den oliven Rock?

VON GABY ALLENDORF

Geburtenschwache Jahrgänge machen es immer schwieriger, die Friedensstärke der Bundeswehr aufrechtzuerhalten. Sind Frauen unter dem Stahlhelm die Lösung? Gaby Allendorf, Journalistin und als Pressereferentin des vormaligen Verteidigungsministers Manfred Wörner mit der Materie aus erster Hand vertraut, stellt ihre Überlegungen zur Diskussion.

Ich möchte Soldatin werden!" Rund 4000 Frauen wenden sich mit diesem Ansinnen jährlich an den Bundesverteidigungsminister. Viele Bewerberinnen haben ganz konkrete Vorstellungen von dem, was sie in der Armee tun möchten: „Ich möchte Technikerin auf einem U-Boot werden", schreibt Frauke H. aus Hannover. Anja F. möchte als Offizier der Luftwaffe Dienst tun und Anke G. würde gern eine militärische Laufbahn im Bereich des Fernmeldewesens einschlagen.

Beim vormaligen Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner stießen die Frauen auf ein offenes Ohr. Er habe die Öffnung der Bundeswehr für weibliche Soldaten stets begrüßt und am Ende seiner Amtszeit beklagt: „Was ich gern durchgesetzt hätte, ist der Dienst von Frauen in der Armee." Dieses Vorhaben blieb auf der Strecke. Weder seine Partei, die CDU, noch die meisten seiner Kollegen im Kabinett und schon gar nicht Bundeskanzler Kohl mochten sich so recht mit dem Gedanken anfreunden, daß die Bundeswehr über kurz oder lang die Frau Oberstleutnant oder die Frau Stabsfeldwebel in ihren Reihen hat.

Wörners Nachfolger, Bundesverteidigungsminister Scholz, folgt indes bei der Frage, ob auch Mädchen in die Uniform schlüpfen sollen, seinem Vorgänger nicht. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit entschied er, daß den Frauen ab 1989 alle militärischen Laufbahnen des Sanitätsdienstes offenstehen sollen, andere Verwendungen aus verfassungsrechtlichen Gründen weiblichen Bewerbern weiterhin verschlossen bleiben. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt mag diese Lösung pragmatisch sein, die gesellschaftliche Diskussion wird sie aber ebensowenig stoppen wie die Flut von Bewerbungsschreibern.

Die betroffenen Frauen sehen es nämlich gerade umgekehrt: Edith F. aus Nauort stützt sich in einen Brief an den Bundesverteidigungsminister auf das Grundgesetz, indem sie „bezugnehmend auf Art. 3, Abs. 22 und Art. 12, Abs. 1 den Antrag auf Zulassung zum Wehrdienst" stellt und Mirijam B. aus Emden moniert: „Sie reden zwar ständig von Gleichberechtigung, für den militärischen Dienst gilt sie aber nicht!"

Die Frage der Verwendung von Frauen als Soldaten ist so alt wie die Bundeswehr selbst, im Grunde genommen wird sie seit der Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Deutschland ständig neu aufgeworfen. Und immer wieder stehen dieselben Überlegungen im Vordergrund: Gebietet der Grundsatz der Gleichberechtigung die Öffnung der Streitkräfte für Soldatinnen? Läßt sich die Pflicht des Soldaten, notfalls zu töten, mit der natürlichen Bestimmung der Frau, Kinder zu gebären,

Was sagt das Grundgesetz dazu?

vereinbaren? Ist nicht jeder Dienst in der Armee mittelbar auch Dienst an der Waffe und damit den Frauen durch das Grundgesetz verboten?

Die Bundeswehr stellt heute im zivilen wie im militärischen Bereich einen großen Arbeitsmarkt dar, der nur im zivilen Teil den Frauen offensteht. Daß Frauen ihres Geschlechtes wegen bei der Vergabe hunderttausender militärischer Dienstposten ausgeschlossen sind, stellt de facto eine Benachteiligung dar. In einer Zeit, in der es vor allem junge Frauen nicht leicht haben, einen qualifizierten Arbeits- und Ausbildungsplatz zu finden, könnte ihnen die Bundeswehr zusätzliche Chancen eröffnen. Doch ein Mehr an Chancen oder die gerechtere Verteilung zwischen Männern und Frauen ist nicht identisch mit völliger Gleichberechtigung. Die nämlich würde bezogen auf den Einsatz von Frauen in der Armee bedeuten, daß alle mit der Bundeswehr verbundenen Pflichten und Rechte von den Frauen gleichermaßen übernommen werden müßten, einschließlich der Pflicht zur Ableistung des Grundwehrdienstes. Eine so verstandene Gleichberechtigung ist derzeit von niemandem gewollt, weder von den Parteien und Verbänden noch von den Frauen selbst. Es geht demnach um die Freiheit der Entscheidung, um die Möglichkeit, freiwillig unter vielen Berufen auch den der Soldatin ergreifen zu können. Frauen, die eine besondere Neigung für das spezifisch Soldatische haben, fühlen sich — nicht zu Unrecht — mit einem Berufsverbot belegt.

Eine dieser Frauen ist die 16jährige Gymnasiastin Susanne W., die ihre Bewerbung bei den Streitkräften begründete: „Der Dienst bei der Bundeswehr ist die einzige Möglichkeit, aktiv dem Frieden zu dienen." Für sie, die sie ihren Berufswunsch von diesem ethischen Motiv abhängig macht, gibt es keine Alternative. Die Entschlossenheit der Schülerin sollte eigentlich all denen zu denken geben, die den drastischen Anstieg der Anträge auf Wehrdienstverweigerung beklagen. Wäre nicht



Wird es bald den Kasernenspind geben, in dem Lippenstift, ABC-Maske und Stahlhelm zusammenliegen? Zunächst werden ab 1989 alle Laufbahnen des Sanitätsdienstes den Frauen offenstehen
Fotos puls (1), Zins (1)

eine Frau, deren sehnlichster Wunsch es ist, Dienst in Uniform zu tun, ein besserer Soldat als ein junger Mann, der ungern dem Ruf in die Kaserne folgt?

Freilich ist der Beruf des Soldaten kein „Job". Die Erfüllung des Verteidigungsauftrags verlangt die Bereitschaft des einzelnen, im Ernstfall sein Leben einzusetzen oder das anderer zu zerstören. Dem Soldatenberuf haftet damit etwas Schicksalhaftes an, er verfügt über eine ethisch-moralische Dimension, die in dieser Ausprägung einzigartig ist.

Gegner des Frauenwehrdienstes führen an, diese Besonderheit sei mit der „Natur der Frau" nicht zu vereinbaren. Dem läßt sich entgegenhalten, daß dieses Argument immer dann herangezogen wird, wenn Frauen sich anschicken, eine Männerdomäne zu stürmen, beispielsweise beim Ringen der Frauen um Zulassung zum akademischen Studium Ende des 19. Jahrhunderts.

In der Vergangenheit hat es unzählige Frauen gegeben, die es in körperlichen und seelischen Grenzsituationen mit jedem Mann aufgenommen haben, ob es Jeanne d' Arc war, das Bauernmädchen, das 1429 im Fronteinsatz die entscheidende Wende im englisch-französischen Krieg herbeiführte, oder Maria Theresia, die Monarchin aus dem Hause Habsburg, die ihrem Widersacher Friedrich dem Großen in der Kriegsführung in nichts nachstand. Beispiele gibt es genug.

Die Pioniere des amerikanischen Westens verdanken ihr Überleben auch ihren Frauen, die zu den Waffen griffen, wenn Gefahr drohte. Die Millionen Kinder und Greise, die 1945 vor der Roten Armee aus den Ostgebieten flüchteten, hätten niemals die Odyssee zu Wasser oder zu Land überstanden, wenn da nicht die Frauen gewesen wären, die die Schwerstarbeit in den Trecks verrichtet haben. All diese Frauen haben bewiesen, daß sie über Charakteristika und Fähigkeiten verfügen, die die Bundeswehr ihren Soldaten im Verteidigungsfall abverlangen muß: Mut, Durchhaltevermögen, die Kraft, Leid zu ertragen und die Bereitschaft, sich ganz in den Dienst einer Sache zu stellen.

Die Pflicht, notfalls zu töten, sei für Frauen unmoralisch, heißt es zuweilen. Sie, die Kinder gebären, dürften nicht an der Vernichtung von Leben beteiligt werden. Man könnte das Argument auch umkehren: Weil Frauen Leben schenken, haben sie in besonderer Weise das Recht, im Falle einer Bedrohung, dieses Leben zu verteidigen. Das eine wie das andere ist in seiner Ausschließlichkeit falsch. Alle Theorien, die hier einen qualitativen Unterschied zwischen Mann und Frau machen, vergessen eines: Es kann kein männliches und kein weibliches Gewissen geben, sondern nur ein menschliches. Wenn Landesverteidigung moralisch und ethisch gerechtfertigt ist, ist sie für Männer und Frauen gleichermaßen, oder sie ist es gar nicht.

Die Armeen der NATO und des Warschauer Paktes verfügen über hochtechnisierte Waffensysteme. Körperliche Kraft ist daher weit weniger gefragt als intellektuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten. Insofern greift das oft vorgetragene Argument, Frauen seien Männern physisch unterlegen, nur bedingt. Zweifellos verfügt die Bundeswehr über Dienstposten, auf denen körperliche Kraft (über)lebenswichtig ist. Das gilt aber bei weitem nicht für alle Verwendungen.

Das Grundgesetz verbietet den Frauen den Dienst an der Waffe. Dieser Vorschrift ist bei allen Überlegungen, ob weibliche Soldaten in der Armee dienen sollen, Rechnung zu tragen, denn — ob nun erwünscht oder nicht — für eine Änderung des Grundgesetzes wird es auf absehbare Zeit keine Mehrheit im Bundestag geben. Die entscheidende Frage lautet daher: Was ist Dienst mit der Waffe?

Die Soldaten freuen sich schon jetzt auf „Kamerad Frau"

Die Abgrenzung zwischen Waffendienst und waffenlosem Dienst ist schwer. In einer Diskussion über diese Frage soll der ehemalige stellvertretende NATO-Oberbefehlshaber Gerd Schmückle 1984 vorgeschlagen haben: „Männer an die Front, Frauen in die Stäbe." Daraufhin habe die SPD-Politikerin Annemarie Renger gefragt: „Wo ist die Front?" Schmückle antwortete zögernd: „Die Front ist überall."

Eine allgemeingültige Definition des Begriffes „Waffe" ist wegen der ständig voranschreitenden technischen Entwicklung nicht möglich. Sie ist daher im Grundgesetz ebenso unterblieben wie in nachgeordneten Gesetzen.

Gemäß ihrer Zweckbestimmung sind Waffen technische Geräte, Vorrichtungen, Systeme oder Apparate, mit denen auf Menschen oder Sachwerte eingewirkt werden kann, mit denen man also töten, verletzen oder zerstören kann. Demnach ist eine Pistole ebenso eine Waffe wie ein Panzer, eine Handgranate ebenso wie ein Kampfhubschrauber, eine Mine ebenso wie ein Zerstörer. Die Bedienung dieses Gerätes wird den Frauen verwehrt bleiben. In der Bundeswehr gibt es aber zahlreiche Dienstposten, die nicht den unmittelbaren Umgang mit der Waffe einschließen, beispielsweise im Nachschub, in der Fernmeldetechnik, im Transportwesen, im Bereich der Verpflegung, der Gerätewartung, der Flugsicherung oder der Verwaltung.

Ein Blick über den nationalen Tellerrand hinaus: Wehrpflicht für Frauen gibt es weltweit nur in zwei Staaten, in China und Israel. Rußland läßt keine Frauen an die Waffen, wohl aber die DDR. Zwölf der 16 NATO-Staaten lassen Frauen in der Armee zu, aber nur freiwillig. In Italien, Spanien, Portugal und Luxemburg gibt es keine weiblichen Soldaten, und in der Bundesrepublik Deutschland ausschließlich als Arzt in Uniform.

In der Hälfte der Nato-Armeen leisten die Frauen nur Dienst im Verwaltungs-, Versorgungs- und Sanitätsbereich. In den USA, in England, Frankreich, Belgien, Norwegen und den Niederlanden werden sie in allen Waffengattungen ausgebildet. Die US-Armee hat heute 220 000 Frauen, das sind über 10 Prozent der Soldaten. In Griechenland dienen 1600, in Belgien 3500, in England 16 300 und in Frankreich 20 500 Soldatinnen.

Obwohl diese Länder insgesamt positive Erfahrungen mit der Frau in Uniform gemacht haben, tun sich die Westdeutschen schwer, diesem Beispiel zu folgen. Entgegen der weit verbreiteten Auffassung sind es nicht die Soldaten selbst, die keine weiblichen Kollegen neben sich haben möchten. Nach einer im März 1987 in der „Quick" veröffentlichten Emnid-Umfrage sind 61 Prozent der aktiven und 57 Prozent der Reservesoldaten für den freiwilligen Dienst der Frauen. 34 Prozent der Männer, die derzeit unter Waffen stehen, und 14 Prozent der Reservisten befürworten sogar die Wehrpflicht für Frauen. Admiral Dieter Wellershof, als Generalinspekteur der ranghöchste Soldat der Bundeswehr, sprach damit für die große Mehrheit seiner Untergebenen, als er im November 1986 sagte: „Ich will keinen Hehl aus meiner Auffassung machen, daß wir schon seit 20 Jahren die Bundeswehr für den freiwilligen Dienst von Frauen grundgesetzkonform hätten öffnen sollen. Die politischen Kräfte in unserem Land werden sich in absehbarer Zeit mit dieser Frage sehr intensiv beschäftigen müssen."

Beschäftigt haben sich Parteien und Verbände inzwischen tatsächlich mit diesem Thema. Die Gewerkschaften, die SPD und die Grünen vertreten mit ihrem kategorischen „Nein" ebensowenig die Meinung der Bundesbürger wie die CDU mit ihrem zögerlichen „Jein". Allein die F.D.P., die offensiv für den freiwilligen Frauendienst eintritt, redet der Mehrheit der Bevölkerung das Wort, denn 75 Prozent aller Männer und 63 Prozent aller Frauen wollen nach der Emnid-Umfrage den weiblichen Bewerbern die Streitkräfte zugänglich machen. Würde man sich an den Rat des ehemaligen Verteidigungsministers und jetzigen NATO-Generalsekretärs Manfred Wörner halten — „Lassen wir die Frauen selbst entscheiden!" — stünde das Ergebnis fest: Die Kasernentore würden sich für Frauen öffnen.